

Blattpreis 85 Pf., monatlich 2,50 Mk. im Voraus zahlbar, Postbezug 4,20 Mk. einschließlich 50 Pf. Postgebühren und 72 Pf. Postbetriebsgebühren. Zustellabonnement 6,- Mk. pro Monat; für Länder mit ermäßigtem Drucktarif 5,- Mk.

Der „Vorwärts“ erscheint wochentlich zweimal, Sonntags und Montags einmal, die Abendausgabe für Berlin und im Handel mit dem Titel „Der Abend“ illustrierte Beilage „Welt und Zeit“, Ferner „Frauenstimme“, „Technik“, „Witz in die Böhmerwelt“, „Jugend-Vorwärts“ u. „Stadtblätter“

# Vorwärts

## Berliner Volksblatt

### Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Groß-Berlin 15 Pf.  
Auswärts 20 Pf.

Die einseit. Kompartiments 50 Pf. Restumsätze 5,- Mk. „Kleine Anzeigen“ das letzte Blatt 25 Pf. (zuletzt zwei getrennte Blätter). Jedes weitere Blatt 12 Pf. Abhalt. u. Zeitl. Einlagen 10 Pf. das erste Blatt 15 Pf. jedes weitere Blatt 10 Pf. Mehr über 15 Buchstaben zahlen für zwei Worte. Arbeitsmarkt Seite 60 Pf. Familienanzeigen Seite 40 Pf. Anzeigenannahme im Hauptgeschäft (Hindenburgstr. 3) wochentlich von 8 1/2 bis 17 Uhr. Der Verlag behält sich das Recht der Ablehnung nicht genehmiger Anzeigen vor!

Redaktion und Verlag: Berlin SW 68, Lindenstr. 3  
Fernspr.: Dönhoff (A 7) 292-297, Telegramm-Adr.: Sozialdemokrat Berlin.

Vorwärts-Verlag G. m. b. H.

Postcheckkonto: Berlin 37 536. — Bankkonto: Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten, Lindenstr. 3, D. S. u. Disk.-Ges., Depositenk., Jerusalemstr. 65/66.

## 2 Prozent Diskonterhöhung

### Noch 900 Millionen Devisenabgaben. — Allmähliche Beruhigung.

Die Reichsbank hat mit Wirkung vom 13. Juni den Wechseldiskontsatz um 2 von 5 auf 7 Prozent und den Lombardzinsfuß von 6 auf 8 Prozent erhöht.

In der Sitzung des Zentralausschusses der Reichsbank begründete der Vorsitzende, Reichsbankpräsident Dr. Luther, die vom Reichsbankdirektorium beschlossene Erhöhung des Diskontsatzes von 5 auf 7 Prozent und des Lombardzinsfußes von 6 auf 8 Prozent wie folgt:

Seit ultimo Mai hat die Reichsbank in erheblichem Maße Gold und Devisen abgeben müssen. Zunächst zwar hielten sich die Abziehungen in verhältnismäßig engen Grenzen, die angesichts des Gold- und Devisenbestandes der Reichsbank und angesichts der Tatsache, daß der Notenumlauf sich entsprechend vermindert, ein weiteres Abwärtswandern als unbedenklich und angezeigt erscheinen ließen. In den letzten Tagen sind jedoch die Anforderungen außerordentlich gestiegen. Hinzu kommt, daß auch eine stärkere Inanspruchnahme des Wechselkredits der Reichsbank eingeleitet hat, so daß die Reichsbank nunmehr gezwungen ist, deutliche Abwehrmaßnahmen zu ergreifen.

Die umfangreichen Kreditkündigungen und Wertpapierverkäufe, die seitens des Auslandes stattgefunden haben, gehen nicht auf wirtschaftliche Veränderungen innerhalb Deutschlands, sondern auf Ereignisse anderer Art zurück, unter denen die Vorgänge bei der österreichischen Kreditanstalt ihre besondere Rolle spielen. Das Reichsbankdirektorium betont, daß ungeachtet der Fortdauer der allgemeinen wirtschaftlichen Schwierigkeiten die Lage der deutschen Wirtschaft und die deutschen Kreditverhältnisse keine Veranlassung für den eingetretenen Umschwung geben.

Gegenüber der tatsächlichen Entwicklung des Devisenmarktes hält das Reichsbankdirektorium eine Erhöhung des Diskontsatzes um 2 Prozent für geboten.

Die Reichsbank hat sich zu starken und zugleich sehr demonstrativen Maßnahmen entschlossen. Seit 1925 hat es in einem Zuge noch keine 2prozentige Diskonterhöhung in Deutschland gegeben. Dem Ausland wird demonstriert, daß die Reichsbank die Zügel nicht schleifen läßt. Politisch unbedenkliche Kapitalisten in Deutschland, denen geschleiche und demokratische Verhältnisse ein Dorn im Auge sind, werden durch die Kreditverknüpfung an ihrem Geldbeutel spüren, daß politische Katastrophenspolitik, die die Hauptursache des ausländischen Mißtrauens ist, auch eine wirtschaftlichekehrseite hat. Die Möglichkeit der Kreditrestriktion hält die Reichsbank in Reserve.

Die im Zentralausschuß vertretenen Privatbanken kämpften für eine Diskonterhöhung um nur 1 Prozent. Sie fürchteten für die Sicherheit gewährter Kredite, sie wissen nicht, ob sie in allen Fällen die 2 Prozent werden aufschlagen können, sie wollten den Rückgriff auf die Reichsbank nicht zu sehr verteuert wissen. Das Reichsbankdirektorium blieb nach nochmaliger Beratung bei seinem Entschluß. Das kann auch für die Banken in manchen Fällen schmerzliche Wirkungen haben, die Berechtigung der starken Erhöhung ist, da eine Restriktion noch unterlassen wird, nicht zu bestreiten.

Dr. Luther glaubt, nicht zu lange gewartet zu haben. Erst am Freitag sei der abnorme Ansturm gekommen, bis Freitag seien Kredite für die Devisenbezahlung von der Reichsbank nicht verlangt, sondern es sei in bar ausgezahlt worden. Dr. Luther dürfte nicht ganz recht haben. Er hat wahrscheinlich zu lange

auf die Bernüftigkeit der Deutschen Volkspartei vertraut. Er durfte nicht nur statistisch verfahren. Seit dem 1. Juni war die Mißtrauenslawine des Auslandes im Rollen, wesentlich gefördert von seinen engeren und weiteren politischen Freunden. Die Reichsbank hat in 13 Tagen rund 900 Millionen Devisen beschaffen müssen; davon entfielen über 400 Millionen allein auf die Zeit von Donnerstag bis Sonnabend. Wir haben keinen Zweifel, daß es in diesen Tagen auch politische Devisenanforderungen in Deutschland gegeben hat zu politischen Zwecken. Solche Möglichkeiten rechtzeitig zu beachten gehört auch zu den Pflichten der Reichsbankpolitik.

Wir haben schon gesagt, daß die Wirksamkeit der Diskonterhöhung gegenüber dem Ausland darum problematisch ist, weil vorhandenes Mißtrauen durch einen größeren Zinsanreiz allein nicht beseitigt werden kann. Also werden die Katastrophenspolitiker in Deutschland ihre Ziele zurückstecken und Bernunft annehmen müssen. Da die Notverordnung mit ihren die Klassen gegenüber verschärfenden Ungerechtigkeiten den sozialen Frieden bedroht, muß durch ihre Abänderung die zweite Quelle des ausländischen Mißtrauens verstopft werden.

Erst wenn diese Voraussetzungen erfüllt sein werden, darf die Reichsbank hoffen, ihr Ziel, die Vermeidung von Kreditrestriktionen und die baldmöglichste Wiederherabsetzung des Diskonts, erreichen zu können.

### Noch kein Ausweg!

#### Einberufung des Haushaltsausschusses?

Der Reichskanzler führte am Sonnabend nach seiner Rückkehr von Reudel zunächst eine Besprechung mit dem Zentrumsführer Kaas. Er empfing dann in Gegenwart des Reichsarbeitsministers und des Abgeordneten Kaas die Führer der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion. Anschließend weilten der preussische Ministerpräsident, der Reichsbankpräsident, Vertreter der Staatspartei und der Volkonservativen bei Dr. Brüning.

Die Besprechungen haben einen Ausweg aus der schwierigen Situation bisher nicht ergeben. Im Verlauf der Besprechungen mit den Vertretern der Sozialdemokratie wurde zwecks Überprüfung der Notverordnung u. a. auch die Möglichkeit einer Einberufung des Haushaltsausschusses diskutiert. Eine entscheidende Stellungnahme darüber wurde jedoch nicht herbeigeführt. Nach 1 1/2 stündiger Diskussion kam man schließlich überein, zunächst die Tagung des Parteivorstandes des Zentrums und der Zentrumsfraktion des Reichstags in Hildesheim abzuwarten und die Besprechungen am Montag nachmittag um 6 Uhr fortzusetzen. Ob die Lage bis dahin eine gewisse Klärung im Sinne einer Verständigung zwischen der Reichsregierung und der Sozialdemokratie erfahren wird, ist sehr zweifelhaft.

Am Sonnabend nachmittag hat sich der Reichskanzler nach Hildesheim begeben. Auf dem Potsdamer Bahnhof wurde er von dem Vorsitzenden der Deutschen Volkspartei, Herrn Dingeldey, in Empfang genommen. Dingeldey hatte den Reichskanzler vorher um eine Unterredung gebeten, die jedoch nicht stattfinden konnte, weil der Reichskanzler bis zum Abgang des Zuges nach Hildesheim eine Besprechung nach der anderen hatte. Dingeldey nahm deshalb Gelegenheit, dem Reichskanzler auf der Fahrt nach Hildesheim seine Wünsche vorzutragen.

## Reichstag — und was dann?

### Eine Warnung vor Illusionen.

Von Paul Löbe.

Die Entscheidung über die Einberufung des Reichstags ist nahe herangerückt. Nach den Ereignissen der letzten Tage hängt es nicht von den Beschlüssen der sozialdemokratischen Fraktion allein ab, ob diese Einberufung erfolgt. Es ist inzwischen bekannt geworden, daß Parteien der Mitte diese Einberufung wünschen, weil ihnen die Notverordnung gegenüber den breiten Massen noch nicht weit genug geht. Die Volkspartei hofft zu erreichen, daß die Lasten noch einseitiger zugunsten der Besitzlosen verteilt werden, die Wirtschaftspartei wünscht stärkere Berücksichtigung des Mittelstandes, das Landvolk wünscht noch höhere Zollmauern, andere verlangen raschere Maßnahmen zur Einleitung neuer Reparationsverhandlungen.

Wenn die Einberufung des Parlaments wirklich erfolgen sollte, dann muß sich die Arbeiterschaft von vornherein klar sein, mit welchen Erwartungen sie dessen Entscheidungen entgegensehen kann. Zweifellos wird der Reichstag eine Mehrheit für die Aufhebung der Notverordnung aufweisen — aber wie eine Mehrheit für einen Ersatz zusammengefügt werden soll, ist nicht erkennbar. Die eineinhalb Milliarden Defizit müssen aber gedeckt werden, wenn das Reich und die Länder ihre Verpflichtungen erfüllen und nicht viel stärkere Ausfälle bei zukünftigen Zahlungen eintreten sollen. Es gibt Leute, die an die „sozialistische“ Einstellung der Nationalsozialisten glauben und sich eine Deckungsgrundlage von den drei sozial eingestellten Parteien vorstellen können. Diese Hoffnungen dürften nach den ersten Berichten scheitern. Aber auch, wenn wir annehmen, daß sie gelingen könnten, fehlt bei der jetzigen Machtverteilung eine parlamentarische Regierung, um diese Gesetze durchzuführen. Sowohl die Nationalsozialisten wie Kommunisten erklären, daß sie sich an einer solchen parlamentarischen Regierung — obendrein mit den Sozialdemokraten — nicht beteiligen, sondern das Parlament und sein System abschaffen würden. Der Erlaß und die Durchführung einer neuen Notverordnung oder das gleiche bezweckender Gesetze ist also schwer durchführbar.

In Befürchtung dieser Zusammenhänge wird also die Regierung Brüning vor der Aufhebung der Notverordnung zurücktreten oder den Reichstag auflösen. Ob die Auflösung des Reichstags im gegenwärtigen Moment eine Behebung der parteipolitischen Schwierigkeiten bringt, ist nicht wahrscheinlich, daß aber in der Frist bis zum Zusammenritt des nächsten Reichstags die finanziellen Schwierigkeiten nicht behoben werden können, ist sicher. Welcher Weg also auch gewählt wird, in der Zwischenzeit wird eine andere Regierung in irgendeiner Form die Deckung des Defizits versuchen müssen und diese Regierung wird eine sein, die sich von der Sozialdemokratie viel stärker distanziert, als es die Regierung Brüning bisher getan hat.

Die Maßnahmen dieser Regierung dürften kaum arbeitserfreundlicher ausfallen als die gegenwärtige Notverordnung. Auf diesen Umstand müssen wir alle unsere Anhänger immer wieder hinweisen. Die Unmöglichkeit, im Reichstag eine Mehrheit zu finden, kann die Bildung einer außerparlamentarischen Regierung zur Folge haben und unseren Kampf in das Land statt ins Parlament verlegen. Wir werden ihn auch dort zu führen wissen, aber jeder Sozialdemokrat muß sich darüber klar sein, daß dieser Kampf dann geführt wird gegen eine geschlossene Front des Bürgertums und seiner Befolgenschaft aus allen Lagern, daß dieser Kampf geführt werden muß bei einer noch weiteren Verschlechterung seiner Lebenslage und der Gefährdung seiner politischen Rechte.

Es wäre eine Illusion, die zu schweren Enttäuschungen führen müßte, wenn sich der Glaube festsetzte, die Sozialdemokraten seien in diesem Reichstag stark genug, den Anschlag auf die Lebenshaltung der breiten Massen abzuwehren. Das haben die Wahlen des 14. September vorbereitet, die uns auf ein Viertel des neugewählten Parlaments herabdrückten. Dieses Viertel wird den Kampf führen, aber es kann keine Mehrheit bilden. Die Hoffnungen auf die Nationalsozialisten sind eitel. Sie haben, wie jedermann weiß, ihre erste und höchste Parole: „Nieder mit dem Young-Plan“ durch Stimm-enthaltung zu Fall gebracht. Sie werden erst recht ihre sozialen Parolen verleugnen, aber ihren erreichten Einfluß benutzen, um — wie sie offen bekennen — die politischen Rechte zu beseitigen und den Einfluß der Massen auf die Gesetzgebung endgültig zu brechen.

## Massenverhaftungen in Köln.

### 200 Personen bei den nächtlichen Krawallen festgenommen.

Köln, 13. Juni.

Bei den nächtlichen Krawallen in Köln kam es in fast sämtlichen Stadtteilen zu größeren Ansammlungen. In Köln-Railf, Mühlheim, Ehrenfeld, und mehreren anderen Stadtteilen wurde geschossen, dabei wurden einige Personen verletzt und zahlreiche Fensterscheiben zertrümmert. Auch das Rathaus in Ehrenfeld wurde beschossen.

Die Polizei war überall Herr der Lage und trieb die Zusammenrottungen auseinander. Eine große Anzahl Personen, schätzungsweise 200, wurden festgenommen. Die Polizeireviere der Außenstadt haben Verstärkungsmannschaften erhalten, um etwaigen Wiederholungen in voller Alarmbereitschaft zu begegnen.

Wie noch bekannt wird, sind in den späten Abendstunden des Freitag auch im Innern der City an einem Konfektionshaus und dem großen Warenhaus Tich mehrere Scheiben von Kommunisten eingeschlagen worden. Vier Täter konnten festgenommen werden. Bemerkenswert ist die Feststellung, daß bei den kommunistischen Stotrupps, die sich in Köln aufhielten, auch zahlreiche auswärtige Kommunisten festgestellt wurden.

## Hafenkreuzer mit Polizeigewalt.

### Im kleinen Lande des Wahrheit-Franzen.

Braunschweig, 13. Juni. (Eigenbericht.)

Bei einem in provokatorischer Absicht erfolgenden Aufmarsch der Nazis in den Arbeitervierteln kam es heute abend zu schweren Zusammenstößen. Die mit Gummiknüppeln und anderen Schlagwerkzeugen ausgestatteten Hafenkreuzer machten sich wieder einmal Polizeigewalt an und hielten auf die Straßenspassanten brutal ein. Es gab zahlreiche Verletzte und Verhaftungen.

Der italienische Multimillionär und Großspekulant Giardini, der in den Londoner Hatry-Krach verwickelt ist und auf Veranlassung der englischen Behörden in Italien verhaftet wurde, ist vom Mailänder Gericht zu fünf Jahren zehn Monaten Gefängnis und 10 000 Lire Geldstrafe und lebenslangem Ausschluss von öffentlichen Ämtern verurteilt worden.



„Ausprechen was ist“, war seit Vassalle der erste Grund-  
satz im Kampf der deutschen Arbeiterklasse. Wir dürfen unsere  
Anhänger nicht im Unklaren lassen, daß bei der Wirtschaftss-  
krise und Finanzlage des Reiches unter allen Umständen zu-  
nächst Lasten auf sie gewälzt werden, daß gerade  
eine Aenderung unserer bisherigen Taktik das nicht verhindern  
kann, nicht größere Gerechtigkeit, sondern größere Ungerech-  
tigkeit zur Folge haben muß. Das ergibt sich, weil die Gegner  
im Parlament und leider auch im Lande in der Mehrheit  
sind, weil die finanziellen Schwierigkeiten, die sich aus der  
Krise ergeben, für niemanden die Möglichkeit einer sofortigen  
Erleichterung schaffen. Erfolge, Fortschritte sind nur möglich  
nach neuen schwereren Kämpfen. Für diese Kämpfe unter  
härteren politischen und sozialen Vorbedingungen zu rüsten,  
ist in dieser Stunde Pflicht unserer Organisation.

## Hitler als Leithammel.

Die „wissenschaftliche“ Begründung des Führeramtes.

Die nationalsozialistische Partei ist neuerdings um eine wissen-  
schaftliche Begründung ihres Parteiprogramms bemüht. In Hanau sprach dieser Tage der als Führer des national-  
sozialistischen Lehrerbundes angekündigte Reichstagsabgeordnete  
Hans Schemm aus Bayreuth über den „Nationalsozialismus als  
Weltanschauung des 20. Jahrhunderts“. In längeren Ausführungen  
bemühte er sich hierbei um den Nachweis, daß die Weltanschauung  
des Nationalsozialismus auf naturwissenschaftlichen Ent-  
wicklungsgesetzen beruhe.

Der Führergedanke, auf den die nationalsozialistische Partei und  
ihr Programm aufgebaut sei, sei direkt aus naturwissenschaftlichen  
Erkenntnissen abgeleitet. Ueberall in der Natur sei der Führer-  
gedanke als regelndes Prinzip vorzufinden. Als die ersten  
Europäer die Steppen Nordamerikas besiedelten, da lag sich jeder  
Kolonist seinen Platz ein und zwang ihm durch Zäh-  
mung seinen Führerwillen auf. Die wilden Büffelherden haben  
ihren Leitstier, dessen Führung sich die Herde bereitwillig unter-  
wirft, die durch diese Führung von den drohenden Gefahren be-  
wahrt bleibt und deren Herdenenergie so gesichert wird. Auch die  
Schafe haben ihren Leithammel und auch sonst in der Tier-  
welt findet sich der Führergedanke überall vor.

Die höchstentwickelte Gattung Lebewesen, der Mensch, könne  
gleichfalls nicht der Leitung eines allein verantwortlichen Führers  
entbehren, wenn sie nicht zugrunde gehen soll. Darum auch sei der  
nationalsozialistische Führergedanke „natürlich“, während die Demo-  
kratie „unnatürlich“ ist. In Adolf Hitler, dem großen national-  
sozialistischen Führer, verkörpere sich demnach ein auf naturwissen-  
schaftlichen Erkenntnissen beruhendes Prinzip, das über kurz oder lang  
über das „unnatürliche“ und jeder wissenschaftlichen Erkenntnis  
widerprechende Herdenprinzip der Demokratie siegen werde.

So, jetzt wissen wir Bescheid, Adolf Hitler, der Leithammel einer willenlosen Herde von Schafen, die ihm einfach  
hübsch zu folgen haben! Da die Leithammeltheorie sozialogen  
parteiamäßig für die Hofentzweiher aufgestellt ist, wäre es verfehlt,  
dagegen Widerspruch zu erheben.

## Das Reichsdefizit 1930.

Endabrechnung des Reichsfinanzministeriums.

Das Defizit des Reiches belief sich Ende März nach dem Aus-  
weis des Reichsfinanzministeriums auf 1825 Millionen Mark. Im  
ordentlichen Haushalt ist im Rechnungsjahr 1930 (1. April 1930  
bis 31. März 1931) ein Fehlbetrag von 1190 Millionen Mark,  
im außerordentlichen Haushalt ein Fehlbetrag von 335 Mil-  
lionen Mark entstanden.

Die Einnahmen des ordentlichen Haushalts stellten sich im  
Rechnungsjahr 1930 auf 10 387 Millionen Mark, die sich unter  
Hinzurechnung verschiedener Einnahmereste von 25 Millionen Mark  
auf 10 412 Millionen Mark erhöhen. Demgegenüber  
standen Ausgaben in der Gesamthöhe von 11 602 Millionen  
Mark, so daß ein Fehlbetrag von 1190 Millionen Mark übrig blieb.

Die Einnahmen des außerordentlichen Haushaltes betragen  
970 Millionen Mark. Die Ausgaben im Rechnungsjahr 1930  
erreichten nur 460 Millionen Mark, so daß sich ein Ueberschuß  
von 510 Millionen Mark ergab. Da aber aus den Rechnungsjahren  
1926 bis 1929 noch ein Fehlbetrag von 772 Millionen Mark  
bestand, blieb im Etatjahr 1930 insgesamt ein Fehlbetrag von  
261 Millionen Mark übrig, der sich um die Ausgabereise in Höhe  
von 74 Millionen Mark, die noch am Ende des Jahres 1930 be-  
standen, auf 335 Millionen erhöhte.

Die Reichsschuld betrug Ende März insgesamt 12 106  
Millionen Mark. Dapon entfielen auf langfristige Schulden  
10 396 Millionen Mark, während die schwebende Schuld sich  
auf 1710 Millionen Mark belief.

## Kommunistische Verkehrsriten.

Brüderliche Kinnhalten. Einheitsfront gegen Polizei.

Neumünster, 13. Juni.

Nach den kommunistischen Kundgebungen in Kiel kam es wäh-  
rend der letzten Tage auch in den Hauptstraßen Neumünsters  
wiederholt zu Zusammenrottungen. Radlerpatrouillen durchstreiften  
unausgesetzt die Stadt.

Am Freitag kam es im Verlauf des Wochenmarktes zu größeren  
Zusammenrottungen, an denen sich auch Kieler Kommunisten  
beteiligten. Die Lage wurde ernst, als es zu einer Prügelei zwischen  
dem bekannten kommunistischen Führer Timm und dem in-  
zwischen aus der KPD ausgeschiedenen Arbeiter Klaus  
Hennigs kam. Hennigs verfechtete dem Timm einen furcht-  
baren Kinnhalten, so daß er quer über die Straße stürzte.  
Es kam zu einer allgemeinen Schlägerei, in die die Polizei eingriff.  
Die Beamten wurden jedoch mit einer Flut von Beschimpfungen  
und Schmähsprüchen überschüttet. Mehrere Demonstrationen, darunter  
auch Timm, wurden verhaftet.

## Aufmarschverbot in Hamburg.

Hamburg, 13. Juni.

Die Hamburger Polizeibehörde hat die morgigen Aufmärsche  
zum kommunistischen Solidaritätstag im Hamburger  
Zoo wegen der Vorkommnisse der letzten Tage verboten. Bei  
der Kundgebung sollte der Parteiführer Thälmann sprechen.

## Polizeiaktion im Ruhrgebiet.

Essen, 13. Juni.

Die Pressestelle des Polizeipräsidenten Essen teilt mit:  
Die Polizei nahm Sonnabend mittig in den Geschäfts-  
räumen des kommunistischen Kampfbundes gegen den  
Faschismus, Friedrich-Ebert-Str. 69, und im Parteihaus

# Wildgewordene Agrarier.

Arm in Arm mit der Schwerindustrie.

Der Reichslandbund hat auf seiner Vertreterversammlung  
in Mannheim einstimmig eine Entschlieung angenommen, die be-  
weist, daß die Landbändler bereit sind, die Katastrophenspolitik der  
Reichsradikalen und der Schwerindustrie durch die und dünn mitzu-  
machen.

In der Entschlieung wird zunächst die alte Forderung auf Er-  
höhung der Zölle für landwirtschaftliche Erzeugnisse (Butter, Käse,  
Eier, Gemüse) aufgestellt und der Regierung vorgeworfen, sie habe  
unter dem Einfluß der Gewerkschaften ihre früheren  
Zusagen in dieser Frage nicht gehalten. Die Durchlöcherung des  
Getreideschutzsystems durch Abtufung der Weizenzölle und durch  
Regierungseinkäufe im Ausland wird als vernichtend be-  
zeichnet.

In dieser famosen Entschlieung heißt es dann weiter, daß die  
Reichsregierung in noch stärkerem Maße dem Druck der Gewer-  
kschaften auf sozialpolitischen Gebieten bis in die letzte Notverordnung  
(!) hinein gefolgt sei. Durch Konstruktion untragbarer drakonischer  
Steuermahnahmen solle das unmögliche Versorgungssystem einer  
verfehlten Sozialpolitik künstlich verlängert werden. Statt einer an  
sich gebotenen (!) Lohnsenkung gebe die Notverordnung die  
40-Stunden-Woche, die dem Arbeiter ein Sechstel seines Lohnes  
nehme. Trotz katastrophaler Finanzlage des Reiches und völligen  
Zusammenbruchs der Wirtschaft habe die Reichsregierung den Ent-  
schluß zum Anpacken der Tributfrage nicht gefunden. Der Reichs-  
landbund habe nicht das Vertrauen, daß dieses Reichs-  
kabinett das deutsche Volk auf den Weg zur Rettung und Freiheit  
führen werde. Er sei vielmehr der Ueberzeugung, daß die Führung  
des deutschen Volkes ungefährmt in die Hände entschlossener und zur  
rettenden Tat bereiter Männer gelegt werden müsse.

Diese Entschlieung des Reichslandbundes stellt eine einzige  
fremde Verhöhnung der unter der Wirtschaftskrise fast zu-  
sammenbrechenden Volksmassen dar. Eine kaum noch zu über-  
bietende Propaganda ist die Behauptung, daß die Regierung „auf  
sozialpolitischen Gebieten dem Druck der Gewerkschaften bis in die  
letzte Notverordnung hinein gefolgt sei“. Man fragt sich, was bei  
dieser Entschlieung hervorsteht: der freche Synismus,  
mit dem über drakonische Steuermahnahmen gesezt wird, die die  
Landbauern zum allergeringsten Teil zu jahren haben, oder  
die Bornartigkeit in sozial- und wirtschaftspolitischen Fragen.

Die Herren vom Reichslandbund sind in der Tat würdige  
Bundesgenossen der Jechenbarone und Eisen-  
magnaten von der Ruhr. Wie das Programm des scharfmache-  
rischen Unternehmertums, so gibt diese Entschlieung wildgewor-  
dener Agrarier einen Vorgeschmack von den Zuständen, die das  
Direktorium „entschlossener und zur rettenden Tat bereiter  
Männer“ schaffen will.

## Protest gegen Mißachtung.

Gottstein und Grotjahn verlassen den Ausschuß  
für Bevölkerungsfragen.

Der Vorsitzende des vom Reichsministerium des Innern be-  
rufenen Reichsausschusses für Bevölkerungsfragen,  
Professor A. Gottstein, und der Leiter der Gruppe I dieses Aus-  
schusses (Geburtenproblem), Genosse Professor Grotjahn, haben  
ihren Rücktritt erklärt, weil eine erspriessliche  
Weiterarbeit ihrer Ansicht nach bei der durch die Notver-  
ordnung geschaffenen Lage in absehbarer Zeit nicht geleistet  
werden könne.

Professor Dr. Grotjahn hat seinen Rück- und Austritt mit  
folgendem Schreiben begründet:

„Nachdrücklich zuzufügen, die ich für zuverlässig halten muß, hat  
die Reichsregierung beschlossen, durch Notverordnung die Kinder-  
zulagen der Beamten in der Form abzubauen, daß die  
Gehaltszulage für das erste Kind zur Hälfte fortfällt. Es wiederholt  
sich hier der Vorgang, der bereits bei der Einführung einer  
Lebigensteuer zu beklagen war: daß nämlich der vom Reichs-  
ministerium des Innern berufene Reichsausschuß  
für Bevölkerungsfragen nicht vorher zu einer gut-  
achtlichen Aeußerung aufgefordert wurde. Die Existenz dieses  
Reichsausschusses und namentlich die seiner ersten Gruppe, zu deren  
Leitung ich berufen worden bin, ist sinnlos, wenn bevölkerungs-  
politisch so bedeutungsvolle Fragen wie eine Lebigensteuer oder der  
Abbau von Kinderzulagen von der Reichsregierung in Angriff ge-  
nommen werden, ohne daß dem Reichsausschuß Gelegenheit gegeben  
wird, darüber zu beraten und sich zu äußern. Als Leiter der

Gruppe I (Geburtenproblem) muß ich schon aus Rücksicht auf die  
nambhaften Mitglieder dieser Gruppe, die sich aus bevölkerungs-  
politisch interessierten Statistiken, Volkswirten, Aerzten und Poli-  
tikern zusammensetzt, gegen diese Richtschnur Verwahrung  
einlegen.

Was mich persönlich anbetrifft, so bin ich nicht gewillt,  
mich an den Arbeiten des so mißachtend behandelten und  
nützlich sinnlos gewordenen Reichsausschusses für Be-  
völkerungsfragen weiterhin zu beteiligen. Ich trete daher hiermit  
von der Stelle eines Gruppenleiters zurück und erkläre gleichzeitig  
meinen Austritt. Dieser Schritt ist schon deshalb unerlässlich, weil  
er mir die Freiheit zurückgibt, mich öffentlich in Wort und Schrift  
mit Schärfe gegen eine solche unbegründete, bevölkerungspolitisch  
verkehrte Maßnahme der Reichsregierung zu wenden, wie es der  
Abbau der Kinderzulage ist.“

## Der Pensionsfandal.

Stegerwald versucht die Regierung zu rechtfertigen.

In der christlichen Arbeiterbewegung herrscht über  
die neue Notverordnung äußerste Erregung. Trotzdem haben  
sich die christlichen Gewerkschaften bisher um die Aenderung der Not-  
verordnung keineswegs mit solcher Energie bemüht, wie es die So-  
zialdemokratie seit Tagen tut. Erbitterung herrscht bei den christ-  
lichen Arbeitern vor allem auch darüber, daß die Renten der  
Kriegsbeschädigten durch die Notverordnung ebenfalls ge-  
kürzt, aber die hohen Pensionen nicht um einen  
Pfennig herabgesetzt werden. In Anbetracht dieser Erbitterung  
hat der Reichsarbeitsminister die Gründe für diesen unbest-  
reitbaren Zustand in einem für die Öffentlichkeit bestimmten  
Brief an den Generalsekretär der Zentrumspartei Dr. Vodel  
auseinandergesetzt. Darin heißt es:

„Gegenwärtig liegt dem Reichstag ein Pensions-  
fürsorgegesetz vor, dessen Verabschiedung aber noch ungewiß  
ist, weil dafür eine Zweidrittelmehrheit benötigt wird. Ich  
habe daher sowohl durch das Reichsarbeitsministerium, das Reichs-  
finanzministerium als auch das Reichsjustizministerium und  
weiterhin durch einige erste Berliner Rechtsanwältinnen prüfen lassen,  
ob nicht unterdessen eine Sondersteuer für hohes arbeitsloses  
Einkommen aus öffentlichen Mitteln eingeführt werden könne.  
Alle diese Stellen sind indessen übereinstimmend zu der Auf-  
fassung gekommen, daß ein solches Sondergesetz zum Reichsgericht  
als gegen die Reichsverfassung verstößend für  
rechtswidrig erklärt werden würde. Bei solcher Sach-  
und Rechtslage konnte keine Regierung dem Herrn Reichspräsidenten  
empfehlen, eine Notverordnung zu erlassen, gegenüber der schließ-  
lich das Reichsgericht erklärt, daß sie eine Gesetzwidrigkeit dar-  
stellt. Der gegenwärtige Zustand aber ist in der Tat  
untragbar. Es gibt heute Pensionäre, die sehr viel höhere  
Pensionen als die aktiven Reichsminister an Gehalt beziehen.  
Von diesem Sachverhalt wird die Reichsregierung die hohen Pen-  
sionsbezieher in Kenntnis setzen und sie fragen, welche Konse-  
quenzen sie daraus zu ziehen gedenken. Die Antworten  
werden zweckmäßig der Öffentlichkeit zugänglich  
gemacht. Auf die Parteien des Reichstages ist unter-  
dessen nachdrücklich einzuwirken, daß sie das Pensionsfürsorge-  
gesetz bei der notwendigen Zweidrittelmehrheit verab-  
schieden.“

Es mag dahingestellt sein, ob die Rechtsgutachten zutreffend  
sind. Es bleibt auf jeden Fall unerträglich, daß es unter den be-  
stehenden Rechtsverhältnissen möglich sein sollte, die länglichsten  
Renten, Unterzulagen, Gehälter und Löhne wesentlich zu kürzen,  
daß aber ein Angriff auf die hohen Pensionsbezüge unmöglich  
ist, obwohl sie neben hohen Gehältern und Vermögen bezogen wer-  
den, was vom ganzen Volke als unmoralisch empfunden wird.  
Daran ändert auch der Bittbrief der Reichsregierung an die Groß-  
pensionäre nichts.

Wenn dazu die Sonderbesteuerung arbeitslosen Einkommens bei  
den hohen Pensionen verfassungswidrig ist, so gilt dies in noch  
höherem Maße von dem Raub der Lohnsteuererstat-  
tungen. Niemand kann gezwungen werden, mehr Steuern zu  
bezahlen, als es das Gesetz verlangt. Jeder Steuerpflichtige hat ein  
Recht auf Zurückzahlung von zuviel entrichteten Steuern. Die Not-  
verordnung beseitigt dieses Recht einseitig bei den Lohn- und  
Gehaltsempfängern. Hält also die Regierung, wie aus dem Schreiben  
von Dr. Stegerwald hervorgeht, die Besteuerung des hohen arbeits-  
losen Einkommens für verfassungswidrig, weil eine Sonder-  
besteuerung nicht mit der Verfassung zu vereinbaren ist, so muß sie  
diese Auffassung auch gegenüber jenen Arbeitslosen gelten lassen,  
denen sie jetzt zuviel bezahlte Steuern entzweht.

der kommunistischen Partei, Kottstraße 16, eine Durchsuchung vor-  
festigenommen wurde unter dem Verdacht der Vorbereitung  
des Hochverrats der Führer des Kampfbundes im Bezirk  
Ruhrgebiet, Stadtverordneter Schwenk und zwölf weitere Personen  
aus Essen, die gerade im Sitzungszimmer des Parteihauses an einem  
Besprechung des Kampfbundes über „Strategie und Taktik“  
teilnahmen. Außerdem wurde umfangreiches Schrift-  
material vorgefunden und sichergestellt. Eine Parafestaktion hat  
zugleich in Duisburg stattgefunden. Hier sind in einer Wirt-  
schaft in Duisburg-Laer 13 Personen festgenommen worden. Sämt-  
liche Festgenommenen wurden dem Richter vorgeführt.

## Straßenumulte in Solingen.

Solingen, 13. Juni.

Im Anschluß an eine kommunistische Kundgebung, die von etwa  
1300 Personen besucht war, kam es gestern nacht, als die Polizei  
mehrere hundert Neugierige vor dem Versammlungsort zurück-  
drängen wollte, zu Zwischenfällen. Es wurden auf die  
Beamten 12 bis 15 Schüsse abgegeben, von denen jedoch keiner traf.  
Dagegen wurden einige Polizeibeamte durch Steinwürfe  
verletzt. Die Polizei war gezwungen, mit der Schußwaffe vor-  
zugehen, wobei zwei Personen aus der Menge verletzt wurden, eine  
durch einen Fuß, eine andere durch einen Bauchschuß. Die kom-  
munistische Parteileitung gibt vier Verletzte an. Bei  
dem Tumult wurden die Schaufensterfenster einiger Geschäftsleute  
zertrümmert.

## Für Senkung der Futtermittelpreise.

Waisemonopolpreis noch für acht Tage aufrechterhalten.

Der Verwaltungsrat der Reichswaisstelle hat in seiner  
Sitzung vom 12. Juni die Waisemonopolpreis für Wais in der  
bisherigen Höhe aufrechterhalten, und zwar mit Wirkung

bis zum 21. d. M. Er ist einstimmig der Ansicht, daß für die  
Futtermittelerzeugung eine erhebliche Senkung der Waismonopol-  
preise wünschenswert und für die Interessen des inländischen Ge-  
treide- und Kartoffelbaues ohne Nachteile möglich sei. Die end-  
gültige Beschlußfassung wird in einigen Tagen erfolgen. Die  
tatsache Hinausschiebung der Senkung der Waispreise für Wais  
war notwendig, weil noch Fragen zu klären sind, die im Zu-  
sammenhang mit den unmittelbar von der Reichsregierung ge-  
planten Maßnahmen für die Futtermittelerzeugung entstanden sind.

Christlich-Sozialer, M. d. R., wird Nazi. Die nationalsozialistische  
Landesparteileitung Badens teilt mit, daß der bisherige Reichstags-  
abgeordnete des Evangelischen Volksdienstes, Teutsch, der kürz-  
lich aus der Fraktion des Evangelischen Volksdienstes ausgeschieden  
ist, sich der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei ange-  
schlossen hat.

Die Antonius-Prozession, im königlichen Italien seit undent-  
licher Zeit üblich, fällt diesmal auf kirchliche Beweisung aus — was  
vermutlich darauf soll, daß man nach den Erfolgen der Faschisten  
gegen die „Katholische Aktion“ kein Vertrauen in die Sicherheit der  
Prozessionsteilnehmer hat. In Catanzaro an der Südspitze  
Italiens soll das Volk deshalb die Erstürmung des Bischofspalastes  
versucht haben und nur den Anstrengungen von Polizei, „Miliz“  
und Militär sei die Verhinderung gelungen, wobei auch einige  
Staatsorgane verletzt worden sind. So berichtet das halbamtliche  
„Giornale d'Italia“ und rühmt die Bemühungen der faschistischen  
Staatsgewalt herab, daß man den Quell der Volksempörung  
unweit vom Faszio suchen möchte!

Das soziale Wohnungsproblem. Richard Sipinski erörtert  
in der zweiten Nummer von „Wohnungsbau und Miete“,  
dem von der Werbeabteilung der Partei herausgegebenen  
Informationsblatt, in ausgezeichneter, umfassender Darstellung das  
Wohnungsproblem. Auch diese zweite Ausgabe von „Wohnungsbau  
und Miete“, der weitere in entsprechendem Abstand folgen werden,  
wird dazu beitragen, die Öffentlichkeit über die Arbeiten der  
Sozialdemokratie zu unterrichten.



# Sieger-Einzug 1871.

Soldaten dürfen wochenlang nicht nach Hause, weil Ihre Majestät Badefur macht.

Demnächst fährt sich zum sechzigsten Male der Tag, an dem die siegreichen preussischen Truppen aus Frankreich heimgekehrt, ihren triumphalen Einzug in Berlin hielten. Die „nationale“ Presse, die schon die Freier dieses Tages einzuläuten beginnt, sollte nicht vergessen, auch auf die weniger glänzende Rückseite der Medaille hinzuweisen, nämlich auf die Vorgeschichte des Einzuges, wie sie im dritten Band der „Gedanken und Erinnerungen“ des Fürsten Bismarck zu lesen ist. Um ihr die Mühe des Nachschlagens zu ersparen, sei der Bericht Bismarcks hier wörtlich wiedergegeben:

Nachdem der Frankfurter Friedensvertrag am 18. Mai 1871 von der französischen Nationalversammlung genehmigt war, konnten unsere Truppen bis auf einen zur Befehung der pfandweise okkupierten Departements ausreichenden Teil zurückgerufen werden. Die Minister waren darüber einig, dies sofort zu tun, alle Mannschaften, die nicht bei der Fahne zu bleiben hatten, zu entlassen und den Einzug der in Berlin garnisierenden Regimenter auf den nächst möglichen Termin, jedenfalls noch im Mai, anzuberaumen. Damit stießen wir aber bei Sr. Majestät auf einen hartnäckigen Widerstand.

Die Kaiserin Augusta wollte, wie ich erfahren hatte, dem Einzuge beiwohnen, aber vorher ihre Kur in Baden-Baden abmachen;

der Kaiser wollte den Wunsch seiner Gemahlin erfüllen, aber auch die Regimenter in voller Kriegsstärke einziehen sehen. Vergebens machten wir in mehrwöchigen Beratungen, welche im Erdgeschoss des Palais abgehalten wurden, den Kostenaufwand geltend, die

Rücksicht auf die so lange von ihren Familien und Geschäften getrennten Leute,

das dringende Bedürfnis, der Landwirtschaft so viele Arme zurückzugeben. Der Kaiser, der den eigentlichen Grund seines Widerstandes dem Ministerrat nicht eingestehen mochte, hatte es schwer, gegen unsere Argumente anzukämpfen, blieb aber fest dabei, der Einzug solle in der Mitte des Juni und in voller Kriegsstärke vor sich gehen. Während der Beratungen kam es vor, daß in den Räumen über dem Beratungszimmer jemand mit so starken Schritten hin und her ging, daß der Kronleuchter in eine stürzende Bewegung geriet. Nach der letzten resultatlosen Beratung suchte Lauer, der Leibarzt des Kaisers, mich auf, um mir zu sagen, daß er die gefährlichsten Folgen für die Gesundheit Sr. Majestät, vielleicht einen Schlagfluß befürchten müsse, wenn nicht der Hausfriede hergestellt werde. Auf diese Mitteilung gab das Staatsministerium nach; der Einzug erfolgte erst am 16. Juni, unter den Augen Ihrer Majestät.

Weil eine alte Kaiserin ihre Launen hatte und ihr Mann unter ihrem Pantoffel stand, entschloß sich das Staatsministerium zu einer kaum vorstellbaren Grausamkeit. Wochenlang wurden die Männer, die den Sieg erkämpft hatten, unter militärischem Zwang von Weib und Kind ferngehalten! Was galten schon Untertanen und gemeine Soldaten!?

## Doumers Amtsantritt.

Labols Ministerium bestätigt.

Paris, 13. Juni. (Eigenbericht.)

Der neue Präsident der Republik, Doumer, hat am Sonntag nachmittag seine Amtsgeschäfte angetreten. Auf dem langen Weg vom Senat zum Präsidentenpalast, den Doumer in Begleitung des Ministerpräsidenten Laval im offenen Kraftwagen inmitten einer Schwadron republikanischer Garde zurücklegte, bildeten nur wenige Menschen Spalier. Lediglich in der Nähe des Präsidentenpalastes hatten sich etwa 1000 Reugierige eingefunden, unter denen zahlreiche Fremde und — Kriminalbeamte in Zivil waren. Einige Nationalisten riefen: „Es lebe Doumer!“ Die Mehrheit verharrte jedoch in tiefem Schweigen.

Am Präsidentenpalast übergab Doumergue in Anwesenheit der Mitglieder des Präsidiums des Senats und der Kammer sowie der Minister mit einer kurzen Ansprache seinem Nachfolger die Geschäfte. In seiner Antwortrede spielte Doumer darauf an, daß es nur an Doumergue gelegen habe, nach weitere sieben Jahre das höchste Amt der Republik zu bekleiden. Das habe Doumergue nicht gewollt, und das sei ein demokratischer und weiser Entschluß gewesen. Der neue Präsident empfing dann die Insignien des Großkreuzes der Ehrenlegion. Anschließend überreichte ihm Ministerpräsident Laval die Demission des Kabinetts, worauf Doumer den Ministerpräsidenten bat, die Regierungsgeschäfte weiterzuführen. Laval dankte für das erwiesene Vertrauen und ließ von Doumer sofort die Ernennungsdekrete für sämtliche bisherigen Minister und Staatssekretäre unterzeichnen. Damit ist das zweite Ministerium Laval in Funktion getreten.

Später begab sich Doumer wieder von Dragonern eskortiert zum Rathaus, wo ihm die Stadterwaltung einen feierlichen Empfang bereitet. Auch auf dem Wege zum Rathaus und auf dem Rathausplatz hatten nur wenig Zuschauer Aufstellung genommen.

## Heimwehrwaffen beschlagnahmt.

Steidleaner denunzieren Starbemberger.

Jansbrad, 13. Juni. (Eigenbericht.)

Tollzwei umstellte in der Nacht zum Sonntagabend des Haus des Barbenbergtrauen Heimwehrführers Chizzali und suchte nach Waffen. Es wurden ein Maschinengewehr, zahlreiche Gewehre, Revolver, Pistolen und viel Munition gefunden. Die Anhänger Starbembergs behaupten, daß die Beschlagnahme auf Veranlassung des Heimwehrführers von der Richtung Steidle erfolgt sei, der beim Landeshauptmann deshalb vorgesprochen habe. Sein Vorgehen wird als „Berat“ bezeichnet. Infolge des Zwischenfalls sind die Einigungsverhandlungen zwischen den beiden Heimwehrgruppen unterbrochen worden.

## Umschwung der Sowjetwirtschaft.

Strenge Ausgabenbeschränkung.

Während die ungeheure Krise, die Rohstoffknappung, die blutigen Straßentrümpfe und die Diktatorpläne der Schwerindustrie alle Aufmerksamkeit in Deutschland auf sich ziehen, ist in der Sowjetunion ein bedeutender Umschwung im wirtschaftlichen Kurs eingetreten. Die Ausführung des Fünfjahresplans erfordert selbstverständlich ungeheure Geldbeträge, die die Staatsbank hergeben mußte. Da diese Anforderungen weit über den Ertrag der Steuern, der Zwangsanleihen, der staatlichen Edelmetallgewinnung und des Warenverkehrs hinausgehen, hatte man zur Inflation gezwungen. Es ist noch ungewissen, ob die Inflation

# Die armen, armen Fürsten!



Der Herzog von Altenburg klagt gegen den Staat im Armenrecht.



Der Braunschweiger kann die vertragmäßigen Zuschüsse für die Landesbibliothek nicht mehr zahlen.



Milka von Montenegro sucht die Taschen ihrer ehemaligen mecklenburgischen Landesfinder zu erleichtern.



Aber für den Stahlhelmtag, da langt es immer noch.

# Amerikas Entschlußfreiheit.

Änderung des bisherigen Standpunktes erst im Falle einer ernsten Krise.

Washington, 13. Juni.

Unterstaatssekretär Castle erklärte in der heutigen Presskonferenz, ihm sei von dem aus Paris gemeldeten angeblichen deutschen Plan einer Herabsetzung des Zinsendienstes der internationalen Schulden auf Kosten Amerikas, der nach dem in Chequers von Brüning unterbreitet worden sein soll, nichts bekannt, und er glaube, daß die Meldung als Versuchsballon gewisser französischer Publizisten zu betrachten und nicht auf irgendwelche maßgebende Stellen zurückzuführen sei. Seiner Kenntnis nach seien

in Chequers keine konkreten Pläne erörtert worden.

Erneute Anfragen nach der amerikanischen Politik in der Schuldenfrage beantwortete Unterstaatssekretär Castle dahin, daß die amerikanische Auffassung von der Trennung der Reparationen und Kriegsschulden bekannt sei.

Dies bedeute jedoch kein starres Festhalten an einer These. Die Regierung behalte sich vielmehr stets ihre Entschlußfreiheit vor und studiere diesen Fragentopplex sehr sorgfältig, um, falls eine ernste Krise eintritt, in Ermägungen darüber einzutreten.

ob eine vorübergehende Änderung der hiesigen Politik erforderlich ist.

Gegenwärtig gebe es eine solche Krise noch nicht, und die bisherige Politik der Vereinigten Staaten habe sich nicht geändert. Castle gab zu, daß zwischen dem Staatsdepartement und dem Schatzamt Konferenzen über die Schuldenfrage stattfinden, damit im Falle einer Krise dem Präsidenten ein einheitliches Gutachten über die Lage vorgelegt werden könne.

Stimson Ende Juli in Berlin.

Der Leiter der amerikanischen Außenpolitik, Staatssekretär Stimson, wird Ende Juli in Berlin eintreffen. Seinem Besuch kommt im Zusammenhang mit dem Reparationsproblem besondere Bedeutung zu. Der Besuch ist bereits mit den zuständigen deutschen Stellen zu einem festen Termin vereinbart.

Der deutsche Botschafter in Amerika, von Brittmann, trifft bereits in dieser Woche in Berlin ein. Die deutschen Botschafter in Rom, London und Paris sind ebenfalls im Zusammenhang mit dem Reparationsproblem nach Berlin gebeten worden.

## Interesse für Deutschland.

Ausführliche Berichte in England.

London, 13. Juni. (Eigenbericht.)

Die englischen Nachrichtenblätter berichten seit Chequers über die Vorgänge in Deutschland wesentlich ausführlicher, als das sonst bei zugehörigen Situationen. Die einen sprechen von „Straßenunruhen“, die auch als „Hungerrevolten“ bezeichnet werden, andere berichten über — „lange Menschenketten“, die vor den Geschäften anstehen und fremde Waren kaufen. Ebenso sensationell werden die Absichten der Ruhrindustriellen veröffentlicht, die eine Diktatur errichten wollten.

Aber es gibt auch besonnene Stimmen, die bei voller Würdigung des Ernstes der Lage vor einer Panikstimmung warnen; so der „Financial“, der die Position der deutschen Reichsbank als keineswegs schwach bezeichnet.

noten mit der gleichen Serien- und Stücknummer festgestellt worden sind, sowohl in Russland wie sogar auch trotz strengstem Ausfuhrverbot im Ausland. Nun ist mit dieser Inflation Schluss gemacht worden, welche Maßnahme unter dem Namen des neuen Staatsbankrottens Writze geht. Zugleich hat der Oberste Volkswirtschaftsrat dessen Vorsitzender der Georgier Ordschonidse, ein Landsmann und Freund Stalins, ein Gesetz durchgedrückt, wonach alle Betriebe ihre Kosten aus eigenen Mitteln zu decken haben. Natürlich kann das nicht auch für die noch im Bau befindlichen Werke gelten, wohl aber für die schon produzierenden. Die zwangsläufige Folge ist eine erhebliche Verteuerung der Produkte, aber zweifellos auch die Sanierung des Staatshaushaltes. Es klingt durchaus nicht phantastisch, wenn eine über Romo hierhergelangte Moskauer Meldung behauptet, in der Sowjet-Union seien Angestellte der Staatsbank auf Befehl kommunistischer Parteistellen verhaftet worden, weil sie sich geweigert hätten, Gelder auszugeben. Diese Beamten beriefen sich auf die Anweisung der Staatsbankdirektion, und Stalin habe nun die Haftentlassung der Beamten angeordnet und jene kommunistischen Funktionäre zur Verantwortung ziehen lassen, die die Verhaftungen angeordnet haben. Stalin soll das gleiche Vorgehen gegen alle Kommunisten angedroht haben, die den staatlichen Finanzplan schädigen.

In den Städten sind zwar die Privatläden, die seiner Zeit unter der Leninischen neuen Wirtschaftspolitik (Nep.) aufgeführt waren, restlos zur Strecke gebracht worden; aber man hat dafür staatliche Läden ausgemacht; sie bieten solche Waren an, die in den Kooperativläden nur gegen Karten oder gar nicht zu haben sind. Die Preise in diesen „Nep.-Rep.-Läden“ sind so hoch, daß das Volk sie Stalin-Museen nennt, weil ihm die Kritik dieser Geschäfte nur Schauobjekte sind.

Stalin hat dieser Lage in einer Rede über den zweiten Fünfjahresplan wieder einmal das Ende aller Not von der Erfüllung der Industrialisierungspläne und auch der landwirtschaftlichen Kollekti-

vierung prophezeit; vorläufig hat die Regierung die neue „Anleihe“ des dritten entscheidenden Jahres zur Zeichnung aufgelegt, was praktisch wiederum erhebliche Abzüge vom Lohn bedeutet.

## Rechtsanwälte und Gewerbesteuer.

Die Entschcheidung des Staatsgerichtshofes.

Leipzig, 13. Juni.

In der verfassungsrechtlichen Streitfrage der Spitzenverbände der Anwaltschaft gegen die Heranziehung der Rechtsanwälte und Notare zur Gewerbesteuer hat der Staatsgerichtshof für das Deutsche Reich die Anträge der klagenden Verbände zurückgewiesen, die auf Feststellung der Verfassungsmäßigkeit des preussischen Gewerbesteuergesetzes vom 17. April 1930 sowie auf Feststellung der Verfassungsmäßigkeit des Artikels 14 des bairischen Finanzgesetzes für 1930/31 gingen.

## Die Bluttat am Görlitzer Bahnhof.

Voruntersuchung gegen 16 Personen eröffnet.

Wegen der Unruhen am Görlitzer Bahnhof vom 29. Mai d. J., die zur Tötung des Stadthelmers August Hahn geführt haben, hat jetzt der Untersuchungsrichter beim Landgericht I auf Antrag der Staatsanwaltschaft die Voruntersuchung gegen 16 Personen eröffnet.

Die Arbeiter Unruh und Hänfel und der Schlossergeselle Bassen-dorff werden angeklagt, den Mörder August Hahn gemeinschaftlich vorsätzlich und mit Ueberlegung getötet zu haben. Unruh wird ferner des Mordversuchs an dem Nachbarnhauer Wilhelm Schulz beschuldigt. Weiteren 13 Personen wird Bandfriedensbruch, schwerer Aufruhr, Widerstand gegen die Staatsgewalt und Teilnahme an einer verbotenen Verbindung vorgeworfen. Fünf Angeklagte, darunter die drei namhaft aufgeführten, befinden sich in Untersuchungshaft.









Je mehr das Silbergeld in unseren Taschen zusammenschmilzt, desto dicker werden sie von Kupfermünzen. Je ärmer wir durch die schwere Krise werden, die, das sei auch gesagt, klein ist gegenüber dem Jammer der letzten Kriegsjahre und dem Elend der letzten Inflationsmonate, in desto höherem Kurs steht der Pfennig. Noch nicht überall, wie wir gleich sehen werden. Aber von der Einnahmeseite der Arbeiter und Angestellten her bestimmt. Wir alle sind Zeugen erbitterter Lohnkämpfe, bei denen es oftmals um einen, zwei oder drei Pfennige Stundenlohn geht, denn zwei abgezogene Pfennige sind bei fünfzig Arbeitsstunden eine ganze Mark, und diese Mark ist der Preis zweier Brote.

Es gibt heute wohl kaum eine Lohnkette, die in der Endspalte keine Pfennige aufweist, manchmal sogar nur einen einzigen, wie die kleinen neunzehnjährigen Puhmacherinnen, die jeden Freitag 22,01 Mark in ihrer Lohnkette stecken haben. Bei solchem Einkommen hat ein Pfennig seinen gewichtigen Wert, und wenn sich die kleinen Mädchen vom Berliner Dönhofsplatz am Sonnabendnachmittag ein Meter Baumwollmousseline für 36 Pf. oder ein Meter Wolle für 76 Pf. kaufen, dann brauchen sie diesen Pfennig, um ihn zu den dreieinhalb oder siebenunddreißig Groschen hinzuzulegen. Wenn sie sich aber ein Kilo Leberwurst kaufen würden, dann nützen ihnen ihre ganzen Pfennige nichts, sofern das Viertel Wurst 35 Pf. kostet, denn bei einem Berliner Ladenschlächter ist merkwürdigerweise die Hälfte von 35 nicht 18, sondern 20. Nur stehen mit dieser seltsamen Rechenmethode die Schlächter nicht allein.

**Bergeplünder Bäckermeister.**

Nehmen wir einmal die Bäcker. Als in diesem Frühjahr die Lohnabbauwelle den Arbeitern 25 oder gar 8 Pf. von ihrem Stundenlohn nahm, tauchte das Versprechen vom Preisabbau auf. Dieser Preisabbau begann mit einer Preiserhöhung für das Brot. Die in der Sozialdemokratie zusammengeschlossene Arbeiterschaft ließ Sturm gegen diesen Schwabenreich der Bäckermeister und Brotsfabrikanten. Das Ergebnis war eine amtliche Verlautbarung der Reichsregierung, deren letzter Satz wörtlich hieß: „Der Zweckverband (nämlich die Groß-Berliner Bäckermeister. Die Red.) hat sich seinerseits verpflichtet, sich seinen Mitgliedern gegenüber dafür einzusetzen, daß vom 18. Mai ab das Brot in dem bisherigen ortsüblichen Gewicht und in der bisherigen Qualität zu einem Preis von 47 Pf. abgegeben wird.“ Seitdem ist ein knapper Monat vergangen, und wir fanden es an der Zeit, einmal eine Stichprobe zu machen, wie weit die Bäckermeister dieses Versprechen eingelöst haben. Wir gingen durch die kleinen Straßen rings um die engere Umgebung des Weddingplatzes, eine Gegend also, wo kaum ein Bewohner auf Rosen gebettet ist. In diesem Viertel halten rund 20 Bäckereien ihre Waren feil, und darunter waren ganze zwei Bäcker, die das 1250 Gramm schwere Brot noch zu dem alten Preis vom vergangenen Winter, für 46 Pf., verkauften. Zwei weitere nahmen ebenfalls 46 Pf. für ein Brot, hatten aber, wie sie auf ihre Preis- und Gewichtstafeln geschrieben hatten, das Gewicht um 50 Gramm auf 1200 Gramm herabgesetzt. Dann kam der eine weiße Kabe, der verkaufte das Zweieinhalbfundbrot für den versprochenen Preis von 47 Pf., und das war die Filiale einer bekannten Brotsfabrik. Dann war nur noch ein Milchgeschäft da, das nahm 48 Pf., und alle anderen 14 Bäckereien verlangten 50 Pf. für ihr Berliner Bäckerbrot. Wo Landbrot verkauft wird, müssen sogar 52 Pf. auf den Tisch gelegt werden. So haben die Bäckermeister ihr Versprechen eingehalten. Dabei steht uns immer der Eindruck zweier Versammlungen in den Germania-Sälen vor Augen. Totenstill war es bei den Bäckergehilfen, die schon arm genug waren, so daß jeder Tabakstrümel, der auf den Tisch fiel, sorgfältig aufgefressen und wieder in die Pfeife gestopft wurde, und trotzdem wollten ihnen die Bäckermeister rund 10 Proz. von ihrem Lohn abbauen. Betrübten gingen die Bäckergehilfen nach Hause, denn es kämpft sich schlecht mit 3000 arbeitslosen Branchenkollegen am Bein. Ein paar Tage später tagten die Bäckermeister im gleichen Saal. Denen wollte beiseite kein Mensch 10 Proz. von ihrem Gewinn abziehen, nur für einige Tage hatte man ihnen verboten, Weizengebäck für die Gaststätten herzustellen, um den Roggenkonsum zu heben, aber konnten die Meister schreien, konnten die Arbeiter schreien, das Getöse gelte uns noch heute in den Ohren.

**Die Fleischer lieben Nickel.**

Noch ärger treiben es die Schlächter. Die rechnen am Feierabend keine Kupfermünzen auf. Bei unseren Schlächtern ist der Scherf die kleinste Scheidemünze. Lieber noch der Groschen. Am gestrigen Sonnabend kostete das Pfund Riese 55 Pf. Wenn eine arme Frau nur ein halbes Pfund kauft, muß sie nicht etwa 28, nein 30 Pf. aufs Brett zahlen. Bei jedem halben Pfund gleich 2 Pf. Extraprofit. Auffallend, wie bei den verschiedensten Fleischsorten neben der Mark immer noch eine kleine 0,05 Klette; Kafferschust 1,05 Mark pro Pfund, Schweineschust 1,05 Mark pro Pfund, Fehstripp 1,05 Mark pro Pfund. Nach Adam Riese und noch gut

gerechnet müßte nun dreiviertel Pfund Fehstripp 79 Pf. kosten; weit gefehlt, 85 Pf. müssen bezahlt werden. Vorausgesetzt, daß das Fleisch nicht für einen Sechser oder einen Groschen überwiegt; Schlächter treffen nämlich beim Abschneiden oder Abhauen niemals Pfennige, Schlächter treffen nur Nickelmünzen. Was nützt es, wenn da und dort angepriesen steht: Leberwurst, das halbe Pfund 45 Pf., oder Braunschweiger das halbe Pfund 45 Pf., wenn das Viertel eben doch 25 Pf. kostet. Aber wenn man den Fleischermeister einmal vorredet, was sie bei ihren Preisen denn für sonstige Käufe sind, dann antworten sie, indem sie ihre Gesteckungskosten vorrechnen. Ei, ei, wimmelt es da nur so von kupfernen Pfennigen, beginnend mit der Fleischnotiz vom Berliner Fleischgroßmarkt. Die sah z. B. am Donnerstag, dem 11. Juni, folgendermaßen aus:

Schweinefleisch . . . . .	a) 78—80 Pf. pro Pfd.
	b) 74—76 . . . . .
Rohfleisch . . . . .	a) 63—69 . . . . .
	b) 54—62 . . . . .
	c) 38—52 . . . . .
Lammfleisch . . . . .	a) 96—100 . . . . .
	b) 84—94 . . . . .
Schweinefleisch . . . . .	a) 60—68 . . . . .
	b) 53—59 . . . . .

Alles Pfennige. Jetzt sollen nun die Lohnpfennige, die Lichtpfennige, die Kraftpfennige und sonst noch was für Pfennige dazukommen, immer werden in der Einerpalte Pfennige bleiben. Aber wenn das Fleisch auf dem Ladentisch liegt, dann sind die kleinen Pfennige wie weggepustet; dann heißt es: 1,00 Mark, 1,20 Mark oder 1,40 Mark.

**Vormarsch der Frühkartoffel.**

„Ich sei, gewährt mir die Bitte, in eurem Bunde der Dritte“ treten die Kartoffelhändler auf den Plan. Es hat keinen Zweck, sich darüber aufzuregen, daß der Preis für 10 Pfund Industriekartoffeln nun glücklich bis auf 65 Pf. gesunken ist. Das liegt an der Marktsituation in dieser vorgeschrittenen Jahreszeit. Wie sich von Woche zu Woche das Bild zungunsten der Altkartoffeln verschiebt, ersieht jeder deutlich genug aus nachfolgenden Ziffern:

Kartoffelverkehr auf Berliner Bahnhöfen:			
	neue Waggons	altkartoff. Waggons	Handgehoff. Waggons
23. bis 29. 5. 31 . . . . .	417	1415	998
30. 5. bis 5. 6. 31 . . . . .	399	1083	684

Verband von Frühkartoffeln aus Italien:			
	über den Brenner	über Chiasso	
22. 5. bis 28. 5. 31 . . . . .	15 346 dz	31 985 dz	
29. 5. . . . . 4. 6. 31 . . . . .	40 538	28 003	

Das Bild ist klar: die Zufuhren von Altkartoffeln werden immer knapper, dagegen die von Frühkartoffeln immer reichlicher. Warum nun aber alle Kartoffelhändler für 5 Pfund Industrie 35 Pf. nehmen, wenn 10 Pfund 65 Pf. kosten, das ist nicht ersichtlich und wird auch kein Verbraucher einsehen. Beim Gemüse und beim Obst ist es nicht anders. Wer sich eine Kiefengurke, die 35 Pf. kostet, durchschneiden läßt, der muß 20 Pf. bezahlen; wer sich ein ganzes Pfund Kirchen für 35 Pf. nicht leisten kann, muß für ein halbes Pfund eben 20 Pf. hergeben. Vereinzelt bricht sich allerdings im Gemüsehändler eine bessere Erkenntnis Bahn, so stand bei Schoten gestern angeschrieben: 2 Pfund 45 Pf.,

1 Pfund 23 Pf. In der Not frist der Teufel fliegen, und wenn der Umsatz rückgängig weiter anhält, wird auch im Kleinhandel noch der Pfennig zu Ehren kommen.

**Rühmliche Ausnahmen.**

Die Tankstellen haben das sehr gut begriffen. Die Erhöhung der Mineralölsteuer muß für die Benzinhändler ein schöner Schlag ins Kontor gewesen sein, ihre Umsätze werden nicht gerade gestiegen sein. Da haben sie über Nacht mit einem halben Pfennig rechnen gelernt, mit einemmal kostet das Liter Benzin 36 1/2 Pf. Eine rühmliche Ausnahme machen auch die Eierhändler. Da kann man sich gar nicht vorstellen, daß die Eier nur 5, 10, 15 und 20 Pf. kosten sollen; bei den Eiern ist die Pfennigrechnung etwas Selbstverständliches. Und die Eierhändler gehen noch einen Schritt weiter und geben beim Einkauf von immer 10 Eiern 5 Pf. Rabatt, pro Ei ermäßigt sich dann also der Preis um einen halben Pfennig. Ebenso rechnen die Buttergeschäfte mit Pfennigen. Dabei ist die Situation hier ähnlich wie beim Fleisch. Wer sich die Großhandelsnotizen der Erzeugergebiete ansieht, etwa die von Oldenburg, Radoszell, Münster oder Stettin, der erblickt überall Pfennigkalkulationen, nur daß es eben bei Pfennigen bleibt, bis die Butter für den Kleinverkauf auf den Ladentisch kommt. Selbst Kleiderstoff wird heute nach Pfennigen berechnet, und die neuen Automaten der Reichspost geben prompt 2 Pf. zurück, wenn man sich eine 8-Pfennig-Briefmarke herauszieht. Und worauf beruht, von anderem abgesehen, der Erfolg unserer Konsumgenossenschaft und der Warenhäuser? Nicht zum Letzten auf der Pfennigrechnung. Denn bei Erbsen, Linsen, Bohnen soundsooft zwei oder drei Pfennige gepart, ergibt schließlich eine Mark, für die sich die Frauen ein Pfund Fleisch kaufen können, bei den Kartoffeln oder dem Brot ist dieses Pfund Fleisch eben der Händler.

**Rechnen mit Viertelpfennigen.**

Wer heute durch eine Laubentkolonie spaziert oder an einem Arbeitsnachweis vorbeigeht, der kann einen Satz wie diesen hundertmal hören: „Wir müssen mit dem Viertelpfennig rechnen, wo soll das alles nur noch hin führen.“ Das stimmt. Eine Untersuchung der Erwerbstätigen nach ihrem Einkommen, die im Jahre 1926 vorgenommen wurde (neuere Ziffern liegen leider nicht vor) ergab das erschütternde Bild, daß 30 Millionen Deutscher im Höchstfall ein Einkommen von 290 Mark im Monat, aber oft genug nicht einmal ein solches von 100 Mark im Monat haben. Nur ganze 2,3 Millionen Erwerbstätige verdienen über 200 Mark im Monat. Daran kann man ungefähr ermaßen, wie wert diesen 30 Millionen Menschen jeder Pfennig ist, den sie ein paarmal umdrehen, ehe sie ihn ausgeben. Dabei wird ungefähr die Hälfte des Jahreseinkommens einer Familie von den Hausfrauen verwaltert. Und hier hat der Hebel einzulegen: es ist nicht minder wichtig, die Hausfrauen zu organisieren, sie einzugliedern in die Reihen der Sozialdemokratie, damit ihre riesige Macht endlich einmal wirksam genug eingesetzt werden kann zur Beseitigung jenes unwürdigen Systems der Pfenniggauerei. Denn jeder Pfennig ist heute teuer verdient, ist mehr als ein Tropfen Schweiß.

**Zwei Jungflieger verbrannt.**

**Neues entsetzliches Flugzeugunglück. — Benzintank explodiert.**

Deissau, 13. Juni.

Heute nachmittag gegen 18 Uhr ereignete sich hier ein schweres Flugzeugunglück. Das Schulflugzeug des Anhaltischen Vereins für Luftfahrt „Bölk“ stürzte infolge eines Bedienungsfehlers in einer Kurve aus etwa 100 Meter ab, prallte auf die Erde und verbrannte. Offenbar ist dabei der Benzintank explodiert. Der Führer Niemann, ein Jungflieger, und der Flugchüler Bartels verbrannten.

**Halbmass in Saarbrücken.**

Saarbrücken, 13. Juni.

Die Stadtverwaltung hat zum Zeichen der allgemeinen Trauer über das schwere Flugzeugunglück Halbmass flaggen lassen. Bei dem abgestürzten Verkehrsflugzeug der Linie Saarbrücken—Köln handelt es sich um die Dornier-Werkur-Maschine D 1455, die fahrplanmäßig um 7.50 Uhr ihren Flug von Saarbrücken nach

Köln antreten sollte, aber infolge Nebels erst um 8.25 Uhr mit dem Start begann. Wie die Flughafensleitung beobachtete, scheint sich kurz nach dem Start ein Defekt am Motor eingestellt zu haben, was wohl dem Piloten Veranlassung gab, zum Flugplatz zurückzukehren. Infolge der geringen Höhe — etwa 50 Meter — war der Pilot gezwungen, die Linkskurve zu nehmen. Infolge der in der Nähe liegenden Häuser und der großen Landjägerkaserne ist ihm aber die Kurve nicht recht gelungen. Das Flugzeug rutschte beim Nehmen der Kurve ab. Ein Flügel streifte ein Kartoffelfeld, etwa 10 Meter weiter kam auch das Motorengetriebe mit der Erde in Berührung. Propeller und Getriebe bohrten sich etwa 40 bis 50 Zentimeter in den Boden ein, während das Gestell noch etwa 2 Meter weiter rutschte und dann in einem Graben hängen blieb.

Beim Aufschlagen auf die Erde sind die Benzintanks aufgeplatzt. Der Brennstoff ergoß sich über den heißen Motor und im Nu stand die ganze Maschine in hellen Flammen.

Der Aufschlag war von einer weit hörbaren Detonation begleitet, der sofort eine hohe Stichtamme folgte. Die Toten konnten erst geborgen werden, nachdem das Feuer vollkommen gelöscht war.



# Gauner!

Die kleinen Ladeninhaber werden betrogen.

Wechselschwindler sind Gauner, die sich eines ganz raffinierten Tricks bedienen: Sie tauschen im Laden irgendeine Kleinigkeit, geben einen Geldschein hin, finden plötzlich in irgendeiner ihrer vielen Taschen Kleingeld zum Bezahlen und stecken dann Wechselgeld und Geldschein ein. Solch ein Wechselschwindler stand neulich vor dem Schnellgericht. Einst Artist, hatte er seinen Beruf gewechselt, und wie er früher als Artist Deutschland bereiste, tat er es nun als Wechselschwindler. Und er gehörte in seinem Fache zu den Großen und Erfolgreichen; dafür zeugte allein schon der Inhalt seiner Aktentasche. Unter homerischem Gelächter der Zuhörer häuften sich auf dem Richtertisch Bumpenickel, Käse, Seife, zwei Eier, wieder Käse, Natron — wohl für den kranken Magen, meinte der Richter —, zum dritten Male Käse, noch einmal Bumpenickel, Radieschen, Hafersfloken — „für meinen kranken Magen“ sagte der Angeklagte — Singfutter — alles der Ertrag eines einzigen arbeitsreichen Tages. Wieviel Wechselgeld mag er da erschwindelt haben! Wollen Sie die Geschäfte nennen, in denen Sie das alles gekauft haben, meinte der Richter. Natürlich blieb der „Artist“ die Antwort schuldig.

Zur Anklage standen allerdings nur zwei Fälle. In der Großmarktstraße in Charlottenburg lehnte sich gerade ein Hausbewohner aus dem Fenster, um etwas frische Luft zu schnappen und — schnappte gleichzeitig auch ein paar Worte auf, die unten auf der Straße ein Mann zu einem anderen sagte: „Die hat es nicht genommen.“ Dann ging der eine über die Straße zu dem Grünkrautladen hinüber, ließ sich Äpfel einpacken, der andere folgte ihm, kaufte Zwiebeln; der erste verließ im Eilschritt den Laden, der andere kam gemächlichen Schrittes hinterher, unter dem Fenster des hellhörigen und helllichtigen Zeugen trafen sie sich. Der erste Mann sagte zum zweiten: „Die Dille hat es genommen.“ In welcher Weise sie die 10 M. eingebüßt hatte, schilderte sie vor dem Gericht. Der Mann kaufte ein halbes Pfund Äpfel, gab 10 M., fand ganz unerwartet für sich selbst in seiner Tasche Kleingeld, das noch um ein Gl. Im selben Augenblick betrat der andere Mann den Laden und kaufte Zwiebeln. Als beide fort waren, waren auch die 10 M. futsch. Eine Woche später erschien in demselben Laden ein Mann, der Äpfel zu kaufen wünschte. Auch dieser hatte kein Kleingeld, gab einen Zehnmarktschein in Zahlung, fand dann 15 Pf., wollte aber trotzdem die 10 M. gewechselt haben. Die Frau wurde stuhlig, erkannte den Mann wieder, folgte ihm, dransah stand der zweite. Einer von den beiden konnte verhaftet werden. Im Polizeirevier gab er mit großer Geste der Frau die erschwindelten 10 M. zurück. „Sie haben sich wohl verirrt, daß Sie in denselben Laden gekommen sind“, meinte der Vorstehende. Der Artist im Wechselschwindler hatte sich als Stümper erwieisen.

Das Urteil lautete auf sechs Monate Gefängnis. Sind sie verbüßt, so geht die Sache von vorne los. Ladenbesitzer, Achtung, Wechselschwindler wollen euch heimsuchen!

## Die Trauerfeier in Neurode.

Letzte Fahrt der sieben toten Knappen.

Neurode, 13. Juni.

Das kleine Bergstädtchen Neurode steht heute im Zeichen der Trauer um die bei dem Unglück auf der Rubengrube ums Leben gekommenen sieben Bergleute.

Die kleine Kapelle des Knappchaftslokals war lange vor der angelegten Zeit überfüllt, und Tausende bildeten auf dem Wege vom Knappchaftslokal zum Friedhof Spalier. Nach einem Requiem in der Kapelle wurden zunächst die vier Neuroder Knappen beigesetzt. Im Anschluß an die Trauerfeier wurden die drei anderen Bergknappen nach ihrer Heimat Kunzedorf übergeführt und dort in gleicher Weise feierlich beigesetzt.

Das neue Spanien. Auf Einladung der Deutschen Liga für Menschenrechte spricht am Montag, dem 15. Juni, 20.30 Uhr, im Venerabilen des Reichswirtschaftsrates, Bellevuestraße 15, Herr Professor Javier Zubiri von den Zentraluniversität in Madrid über das neue Spanien. Gäste herzlich willkommen.



Ostap siebte. Die Sache rollte, wie es schien, im richtigen Gleise. Elena Stanislawowna stellte ihn dem Inhaber einer Speditionsfirma vor. Ostap führte denselben beiseite, empfahl ihm Mut, fragte, in welchem Regiment er gedient habe, versprach Hilfe des Auslandes und ersuchte um vollständige Geheimhaltung der Organisation. Das erste Gefühl des Inhabers der Speditionsfirma dabei war der Wunsch, sobald wie möglich aus der Wohnung dieser Verschmörer wegzukommen. Er betrachtete seine Firma als viel zu seriös, um sich in irgendwelche dunkle, riskante Sachen einzulassen. Bald aber begann die leidenschaftlich bewegte Persönlichkeit Ostaps auf ihn zu wirken, und er wollte.

Die Diskussion am Teetisch wurde lebhafter. Die Eingeweihten sagten vollkommenes Stillschweigen zu. Dann wieder sprach man von den letzten Neuigkeiten in der Stadt. Als lechter erschien der Bürger Kisjarsti, der kein Adliger war und in keinem Regiment gedient hatte. Nach kurzem Gespräch mit Ostap begriff er, um was es sich handelte. „Nur Mut“, sagte Ostap väterlich belehrend. Kisjarsti versprach, mutig zu sein. „Sie als Vertreter des Privatkapitals können sich nicht taub stellen, wenn das Vaterland stirbt.“ Kisjarsti ward teilnahmsvoll, traurig. „Wissen Sie, wer da sitzt?“ fragte Ostap und wies auf Worobjew. „Jawohl, ich kenne ihn“, antwortete Kisjarsti. „Das ist Herr Worobjew.“ „Dies ist“, sagte Ostap, „ein Riese des Gedankens, der Vater der russischen Demokratie und eine Person, die dem Jaren nahegekommen hat.“ — Im besten Falle zwei Jahre Gefängnis mit strenger Isolierung — dachte Kisjarsti und erbehte — warum bin ich nur hierhergekommen. — „Ein Geheimbund des Schwertes und des Pfluges!“ lästerte Ostap unheimlich.

# Der Lauben-Brandstifter.

Urteil: Ein Jahr Zuchthaus. — Die verhängnisvolle Abzahlerei.

Das Landgericht III verurteilte unter Vorsitz des Landgerichtsdirektors Ohnesorge den unglückseligen L., der in der Nacht vom 30. zum 31. Januar in der Kolonie „Freiheit“ bei Spandau seine Laube mit Frau und Kind in Brand gesteckt hat, wegen Brandstiftung und versuchten Totschlags zur gefählich zulässigen Mindeststrafe von 1 Jahr Zuchthaus. Die Untersuchungshaft wurde ihm voll angerechnet.

Verhandlungsleitung und Urteilsbegründung wurden dem Angeklagten in vollem Maße gerecht. Landgerichtsdirektor Ohnesorge ließ das Bedauern durchblicken, daß der Brandstiftungsparagraph keine mildernden Umstände zuläßt. So wird die Absicht der Landesrichter verständlich, durch ein Gnadengesuch die Umwandlung der Zuchthausstrafe in eine Gefängnisstrafe zu erwirken.

Für die Beurteilung von Ls Tat war die Frage seiner Zurechnungsfähigkeit in der Nacht vom 30. zum 31. Januar entscheidend. Man konnte sich des Eindrucks nicht erwehren, als hätte der juristische § 51 dem Leiter der Kriminalbiologischen Forschungsstelle am Untersuchungsgefängnis, dem Sachverständigen Dr. Framme, wieder einmal arg mitgespielt. Weil der Angeklagte nach seiner Tat nicht in einen Schlaf verfallen, weil er auch keine Erinnerungslücken aufwies, wurde ein pathologischer Rauchzustand für nicht vorhanden erklärt, folgte der Angeklagte bei vollem Verstande und aus freiem Willensentschluß auf die unglückselige Idee gekommen sein, Frau und Kind zu verbrennen. Das wollte auch dem Gericht nur schwer einleuchten. Es stellte fest, daß L. im Zustande größter Erregung, Verzweiflung und tiefer

Gemütsdepression seine Tat begangen hat, das Gericht ihn aber für zurechnungsfähig erklären mußte, da der Sachverständige ihm den § 51 nicht zuerkennen wollte und die Richter selbst nicht imstande waren, von sich aus in dieser Hinsicht Feststellungen zu treffen. Es handelte sich um einen Menschen, der bereits in seiner Kindheit anormale Züge gezeigt habe, für den das häusliche Leben zur Quelle ständigen Kerkers geworden war und der nach ungewohntem Alkoholgenuss und nachdem er sein gesamtes Geld verbraucht hatte, in einer Rißstimmung gegen sich selbst und im stärksten Affekt seine Tat begangen habe; die Laube sollte nicht den Gläubigern zufallen. Die Tat war der Ausfluß der Verquickung schwieriger Umstände und der Eigenart des Angeklagten. So das Gericht Anders der Staatsanwalt. Er warf dem Angeklagten den unerhörten Luxus des Radiowerbes vor, behauptete, er habe talblütig Frau und Kind töten wollen und die Laube angezündet, damit die Gläubiger nichts erhielten. Er wollte eben auf fremde Kosten gut leben.

Der Zuhörer fragte sich: Wäre ein Angeklagter, der sich einen Wahlverteidiger und noch ein anders vorbereitete Gutachten hätte leisten können, vielleicht nicht doch auf Grund des § 51 freigesprochen worden? Und er sagte sich, daß L. nicht so sehr Opfer seiner „luxuriösen“ Liebhaberei geworden, als der Versuchung der allzu leichten Abzahlungs geschäfte einerseits und des unbarmherzigen Vorgehens der Abzahlungsfirmen andererseits. Wegen sechzig Mark sollte er mit Frau und Kind auf die Straße gesetzt werden. . .

## Zwei schwere Verkehrsunfälle.

Ein Toter, zwei Schwerverletzte.

In Dahlem an der Ecke der Kronprinzenallee und Mag-Cyph-Strasse wurde gestern abend der 39 Jahre alte Kraftwagenführer Anton Walcher aus der Kalkreuthstraße in Charlottenburg beim Ueberschreiten des Fahrdammes von einer Strohenbahn der Linie 92 erfaßt und überfahren. W. wurde mit schweren Verletzungen in das nächste Krankenhaus gebracht, wo bei seiner Einlieferung nur noch der Tod festgestellt werden konnte.

Ein folgenschwerer Zusammenstoß zwischen einer Autodroschke und einem mit zwei Personen besetzten Motorrad ereignete sich gegen 15 Uhr an der Kreuzung Gneisenau- und Schleiermacherstraße im Südwesten Berlins. Das Motorrad wurde völlig zertrümmert. Der Führer des Rades der 63jährige Erich Kunz aus der Skalitzer Straße 17, und sein Begleiter, der 35 Jahre alte Regonitzer Alfred Beyler aus der Schönhauser Allee 62 erlitten lebensgefährliche Verletzungen. Die Verunglückten wurden durch einen Rettungswagen der Feuerwehr ins Urban-Krankenhaus gebracht.

## Kohlenstaubexplosion in Lauchhammer.

Sechs Arbeiter schwer verletzt.

Lauchhammer, 13. Juni.

In der hiesigen Breiweißfabrik erfolgte heute am frühen Morgen eine Explosion von Kohlenstaub, durch die sechs Mann der Belegschaft verletzt wurden. Vier von ihnen sind ins Krankenhaus Lauchhammer gebracht worden. Ihre Verletzungen sind schwer, aber nicht lebensgefährlich. Die Explosion war weithin vernehmbar. Der Sachschaden ist mäßig, und eine Betriebsunterbrechung wird nicht erforderlich sein.

## Haffbefehle gegen die Schupobeamten.

Gegen die vier Schupobeamten, die dem Treiber der wilden Buchmacher in Karlshorst Vorhieb geleistet haben, ist ebenso wie gegen sechs Buchmacher noch gestern nachmittag vom Untersuchungsrichter Haftbefehl erlassen worden. Wie noch

festgestellt wurde, waren die Zuwendungen, die die Beamten erhielten, nur gering. Durch den heillosen Leichtsinn haben sie ihre ganze Zukunft vernichtet. Die Beamten sind zum größten Teil schon viele Jahre im Dienst, einer stand bereits im Rang eines Hauptwachtmeisters.

## Eisenbahnraub bei Erfurt.

Die Täter entkommen.

Erfurt, 13. Juni.

Die Reichsbahndirektion teilt mit: Gestern abend gegen 22 Uhr sprangen drei Männer vor Bahnhof Dankmarshausen (Werda) auf einen langsam fahrenden Güterzug, erbrachen drei Güterwagen und warfen das erbeutete Gut aus dem Zug. Mitfahrende Streifenbediente der Reichsbahn beobachteten dies und hielten den Zug an. Während der Verfolgung wurden mehrfach Schüsse gewechselt. Eisenbahnpersonal wurde nicht verletzt. Die Diebe entkamen.

## Donnerstag Stadtratswahl im Rathaus.

Am kommenden Donnerstag treten die Stadtratsmitglieder zu einer nichtöffentlichen Sitzung zusammen, um über die Neubefugung des durch den Fortgang Ernst Reuters freigeordneten Stadtratspostens zu beraten. Der Kandidat der Sozialdemokratie ist Stadtrat Dr. Heuer. Rabenburger, der als ausgezeichneter Verwaltungsjurist und erfolgreich arbeitender leitender Kommunalbeamter weit über die Kreise der Sozialdemokratie hinaus den Ruf eines hervorragenden Kommunalfachmannes genießt. Die Wahl wird gegen 19 Uhr in der öffentlichen Sitzung erfolgen, die sich der nichtöffentlichen Verhandlung anschließt. Gleichzeitig wird die Wahl eines unbeforderten Magistratsmitglieds vorgenommen werden.

## Der Bürgermeister von Los Angeles bei Zahm.

Der Bürgermeister von Los Angeles (Kalifornien) stattete am Sonnabend dem Oberbürgermeister Dr. Zahm im Rathaus einen Besuch ab, und überreichte ihm einen kleinen Bronzestab mit der kalifornischen Flagge.

— Zehn Jahre Gefängnis! — dachte Kisjarsti. „Nebst Ihnen können Sie sich entfernen, aber ich warne Sie und mache Sie darauf aufmerksam, unsere Arme sind lang.“

Kisjarstis Gesicht wurde marmorbleich. Heute noch hatte er gut und sorglos zu Mittag gegessen — Hühnermaggen-Bouillon — und haite nichts gewußt von der Existenz eines Bundes „Schwert und Pflug“. Er blieb — die „langen Arme“ hatten keinen guten Eindruck auf ihn gemacht.

„Bürger!“ sagte Ostap, indem er die Sitzung eröffnete. „Das Leben diktiert sein Gesetz, sein grausames Gesetz. Ich werde nicht von dem Ziel unserer Bestrebungen sprechen — Sie kennen es. Ein heiliges Ziel. Rings um uns vernehmen wir ein Stöhnen. Von allen Seiten unseres großen Vaterlandes ruft man um Hilfe. Wir müssen und werden helfen. Wir alle schlafen in unseren Betten und decken uns mit warmen Decken zu. Aber die kleinen Kinder, die Waisen, sind verlassen. Diese Straßenschlumen oder, wie die Proleten der intellektuellen Arbeit sagen: diese Alphablumen, sind eines besseren Loses wert. Wir, meine Herren Geschworenen, wir müssen ihnen helfen. Und wir, meine Herren Geschworenen, wir werden ihnen helfen.“

Der Inhaber der Speditionsfirma war sehr zufrieden. — Sehr schön gesagt — beschloß er — wenn es sich darum handelt, kann man auch Geld hergeben. Im Falle es gelingt, winken Ehren für mich. Gelingt es nicht und steckt etwas anderes dahinter, so geht es mich nichts an. Ich habe den Kindern helfen wollen und Schluß. —

„Genossen“, fuhr Ostap fort, „man braucht sofortige Hilfe! Wir müssen die Kinder den schrecklichen Fängen der Strafe entreißen, und wir werden es tun! Helfen wir den Kindern. Vergessen wir nicht, daß die Kinder die Blüten des Lebens sind. Ich lade Sie ein, sofort einzuzahlen und den Kindern zu helfen. Nur den Kindern und keinem andern. Verstehen Sie mich?“

Ostap zog aus der Seitentasche eine Legitimation und einen Sammelbogen. „Ich bitte Sie, die gezeichneten Summen sofort in bar auszusahlen. Herr Worobjew wird meine Vollmacht bestätigen.“ Worobjew blies die Waden auf und nickte.

„Die Reihenfolge dem Alter nach, meine Herren“, sagte Ostap, „fangen wir bei dem sehr geehrten Maxim Petrowitsch an.“

Der geehrte Maxim Petrowitsch gab dreißig Rubel. „Wenn bessere Zeiten kommen, werde ich mehr geben“, jagte er.

„Bessere Zeiten werden bald kommen“, sagte Ostap. „übrigens steht die Summe in keinem Verhältnis zu dem Elend der Waisen, die ich augenblicklich verrete.“

Nikelscha und Bladja gaben acht Rubel.

„Wenig, ihr jungen Leute.“

Polesow lief nach Hause und brachte fünfzig Rubel.

„Sehr gut, huzar“, sagte Ostap, „für das erstmal sehr hübsch. Und nun die Herren Kaufleute?“

Djadjew und Kisjarsti handelten lange, Ostap aber war unerbittlich. „Ich finde diese Gespräche, da Herr Worobjew selbst anwesend ist, blamabel und peinlich.“

Worobjew senkte den Kopf. Die Kaufleute opferten zugunsten der Kinder vierhundert Rubel.

„Vierhundertachtundachtzig Rubel alles zusammen“, rief Ostap. „Schade! Zwölf Rubel fehlen zur runden Ziffer.“

Elena Stanislawowna, die es sich lange überlegt hatte, ging in ihr Schlafzimmer und brachte aus ihrer alten Handtasche die fehlenden zwölf Rubel.

Das Ende der Sitzung trug einen weniger feierlichen Charakter. Ostap machte Bize. Elena Stanislawowna wurde sentimental. Die Gäste gingen allmählich und verabschiedeten sich achlungsvoll von dem Organisator.

„Das Datum der nächsten Sitzung wird euch mitgeteilt werden“, sagte Ostap beim Abschied, „strengstes Geheimnis. Die Kinderhilfsaktion muß geheim bleiben. Das liegt übrigens in eurem eigenen Interesse.“

Bei diesen Worten war Kisjarsti nahe daran, noch fünfzig Rubel zu geben, nur um zu seiner Sitzung mehr kommen zu müssen. Nur mit Mühe hielt er sich davon zurück.

„Nun“, sagte Ostap, „gehen wir. Ich hoffe, daß Sie, Herr Worobjew, Frau Elena Stanislawownas Gastfreundschaft in Anspruch nehmen und bei ihr übernachten werden. Auch ist es für unsere Zwecke sehr ratsam, daß wir uns auf einige Zeit trennen.“

Worobjew machte Ostap verzweifelte Zeichen, der aber tat, als merke er nichts und ging.

Die Gemächer der Witwe Grizewa erstrahlten im Licht. In der Spitze der Haupttreppe sah der Sohn des türkischen Staatsbürgers — Ostap. Er war elegant und betrunken.

Die Gäste machten viel Lärm. Die Braut war nicht mehr jung, sicher mindestens fünfunddreißig. Von der Natur war sie mit einem großen Busen bedacht worden, roten Wangen und einem fetten Hals. Den ihr eben angetrauten Mann verpörrte sie und fürchtete sie zugleich. So kam es auch, daß sie ihn nicht mit dem Taufnamen, sondern Genaffe Bender nannte.

(Fortsetzung folgt.)



## Ungetreue Postbeamte.

200 Briefe erbrochen / Ein Fernsprechaufomat geplündert.

Gestern fanden vor Berliner Gerichten zwei Verhandlungen gegen Postbeamte statt, die Veruntreuungen begangen hatten.

Wegen Amtsunterschlagung und Urkunden-unterschlagung hatte sich der Postschaffner Sch. vor dem Schöffengericht Lichterfelde zu verantworten. Auf dem Postamt in Lichterfelde, bei dem der Angeklagte seit 17 Jahren beschäftigt ist, waren in den beiden letzten Jahren dauernd Anzeigen über Briefe mit Geldinhalt, die ihren Bestimmungsort nicht erreichten, erstattet worden. Erst nach längerer Beobachtung wurde der jetzige Angeklagte als der Briefmarbler festgestellt. Er war geständig, über 200 Briefe geöffnet und ihres Inhaltes beraubt zu haben. In jedem Fall hatte er vorher durch Beschlagen festgestellt, ob Geldscheine in dem Brief waren oder nicht. Nach seiner eigenen Angabe hatte er auf diese Weise etwa 1500 Mark erbeutet. Ob die entwendete Summe nicht viel höher ist, war nicht festzustellen, da erfahrungsgemäß vielfach keine Anzeigen erstattet werden. Der Angeklagte hatte sich seinerzeit durch große Ausgaben verdächtig gemacht. Das Schöffengericht verurteilte ihn zu acht Monaten Gefängnis und sprach ihm die Fähigkeit zur Bekleidung öffentlicher Ämter auf fünf Jahre ab.

Auf dem Postamt SO 36 war es seit langem aufgefallen, daß die Kästen an den Fernsprechaufomaten außerordentlich wenig Geld enthielten. Die Summe war gerade an den Tagen klein, an denen der Postschaffner J. morgens an der Rohrpoststelle Dienst beendete hatte und fand bei ihm tatsächlich die gezeichneten Groschen. Er legte ein Geständnis ab, daß er den Schlüssel zu den Automaten, der zu seiner Verfügung stand, zum Öffnen benutzte hatte. Nach seiner Angabe hatte er sich auf diese Weise etwa 90 Mark angeeignet. Das Geld hatte er als starker Alkoholiker vertrunken. Vom Schöffengericht wurde er wegen schweren Diebstahls zu fünf Monaten Gefängnis verurteilt. Es handelt sich um traurige Fälle, die erfreulicherweise selten sind.

## Spikelschwindel für die SPD.

Erlogener Bericht über eine sozialdemokratische Parteiverammlung.

Folgende Erklärung geht uns mit dem Ersuchen um Abdruck zu: In der „Roten Fahne“ Nr. 123 vom 12. Juni 1931 wird ein Bericht über den letzten Jahlabend des SOS Bezirks des 3. Kreises Wedding der SPD. gegeben, der durchaus nicht die wirkliche Stimmung der Versammlung wiedergibt. So heißt es, daß Genosse Bringmann u. a. gelacht haben soll:

Auch für uns wird nichts anderes übrig bleiben als ein „Sowjetdeutschland“.

Die „Rote Fahne“ fügt hinzu: „Dieses offene Bekenntnis für die Sowjetunion fand in der Versammlung starken Widerhall. Die Bonzen tobten natürlich, ohne jedoch viel ausrichten zu können...“

Die Unterzeichneten, in dem Bericht der „Roten Fahne“ als Redner genannten Genossen erklären hiermit, daß diese Angaben vollkommen aus den Fingern gefogon sind. Es ist auf dem Jahlabend überhaupt kein Genosse aufgetreten, der auch nur einen ähnlich lautenden Satz ausgesprochen hat. Ganz unzutreffend ist die Behauptung, die Versammlung hätte sich in starkem Maße die Ausführungen der genannten Diskussionsredner zu eigen gemacht. Der ganze Bericht ist nichts als eines der üblichen Spikel- und Schwindelmannöver der „Roten Fahne“.

Berlin, den 12. Juni 1931.

Paul Schäffer,  
Alfred Schulz.

Kliffred Rapp,  
Hans Bringmann.

## Schuletat im Haushaltsausschuß.

Erwerbslose sollen in Fachschulen kein Schulgeld zahlen.

Im Haushaltsausschuß fanden in der letzten Sitzung die ersten Abstimmungen zum Schuletat statt. Angenommen wurde ein Antrag, wonach

Erwerbslose in Fach- und höheren Fachschulen ohne Schulgeldzahlung

im Rahmen der bestehenden Klassenzahl aufgenommen werden können. Bei der Bemessung der Wirtschaftsbefehle für bedürftige Tageschüler soll eine gleichmäßige Behandlung der Fach- und höheren Fachschulen mit den Volks- und höheren Schulen angestrebt werden. Die Verwaltung wird gebeten, bis zur zweiten Beratung eine Berechnung der entstehenden Mehrkosten vorzulegen. Die Studienbeihilfen für Abiturienten wurden von 100 000 auf 120 000 M. erhöht. Angenommen wurde ebenso ein Antrag, wonach für Versuchszwecke im Unterricht 1000 M. in den Haushalt eingeleitet werden sollen. Nach Beschluß des Haushaltsausschusses soll an Stelle der gestrichenen Zuschüsse zu den Verpflegungskosten für Landschulheime wiederum ein Betrag von 15 000 M. eingesetzt werden. Der Antrag, am Berliner Abendgymnasium ab Ostern 1932 keine Obertertia mehr zu eröffnen, wurde abgelehnt. Ebenso wurde eine große Anzahl Anträge, die die Erhöhung einzelner Posten des Schulhaushaltes forderten, abgelehnt.

Der Haushaltsausschuß legte dann die Beratung des Kapitels XVI Kunst und Wissenschaft fort. Es wurden die einzelnen Abteilungen: Stadtbibliothek und zentrales Bücherwesen, Stadtmuseum, Museen, Planetarium, Städtische Oper sowie sonstige Aufwendungen für Kunst und Wissenschaft beraten. Zu den einzelnen Positionen wurden verschiedene Anträge gestellt, über die zu Beginn der nächsten Woche abgestimmt wird.

## Tagung des Verkehrsverbandes für Pommern.

In Swinemünde fand in diesen Tagen die Jahrestagung des Verkehrsverbandes für Pommern statt. Die natürlich wie jetzt alle Tagungen dieser Art im Zeichen des Ungewissens des kommenden Sommers stand. Man erhofft für Pommern, besonders für seine Ostseebäder, auch in diesem Jahr wie in allen

# Berlins Kampf um Wohnraum.

Was geschafft worden ist. — Sanierung der alten Elendsviertel tut not.

In einer Konferenz der sozialdemokratischen Mieterfunktionäre im Gewerkschaftshaus sprach Stadtrat Genosse Franz Czemincki über „Wohnungspflege und Wohnungsaufsicht“.

Der Vorsitzende, Genosse Ruben, betonte in der Eröffnungsansprache die Wichtigkeit des Mieterschutzes. Es soll der Ansicht erweckt werden, als ob die Hausbesitzer besonders schlecht abgegeschnitten hätten, während in Wahrheit die Mieterschaft auf Kosten der Hausbesitzer befaßt werde. Genosse Czemincki sprach in seinem großangelegten und aufschlußreichen Referat vorerst über die Aufgaben und Ziele, die in der Wohnungspflege und Wohnungsaufsicht der Gemeinden begründet liegen. Der Großstadtmensch verwendet auf die Wohnung bis zu einem Drittel seines Einkommens. Die Wohnungsbewirtschaftung sei immer mehr Aufgabe der Kommunen und der gemeinnützigen Baugesellschaften geworden, da die Privatwirtschaft am Wohnungsbau völlig uninteressiert sei. Der Redner zeichnete eine Reihe von Richtlinien auf, in denen sich eine soziale Wohnungspolitik der Gemeinden bewegen soll. Die Gemeinden haben die Aufgabe, eine große Vorratswirtschaft an Grund und Boden zu treiben, um diesen billig für die Bebauung hergeben zu können.

Der gemeinnützige Wohnungsbau muß mit aller Kraft gefördert und gefördert werden.

Jede Gemeindebauordnung muß verhindern, daß mit dem zur Verfügung stehenden Grund und Boden Raubbau getrieben wird. Mit großem Bedacht müssen die Verkehrsfragen so geregelt werden, daß die Arbeiterchaft auf dem kürzesten Wege die Arbeitsstätte und umgekehrt die Heimstätte erreicht. Vor allem ist die Aufmerksamkeit auf die Sanierung der alten Wohnbezirke zu richten, damit auch in diesen Bezirken brauchbare, gesundheitslich einwandfreie Wohnungen an Stelle der Verfallswohnungen entstehen. Hier wäre auch der baulichen Erhaltung des vorhandenen Wohnraums, soweit er nicht überflüssig und mit unnützen Mitteln konserviert wird, Beachtung zu schenken. Eine letzte Aufgabe der Gemeinden sei auch die Erziehung der Einwohner zu einem hygienischen und pfleglichen Wohnen in den Heimstätten.

## Als die Baulöwen Berlin beherrschten.

An einem großen statistischen Zahlenmaterial wies der Redner nach, welches Kräfte Wohnungswesen in Berlin herrschte, als noch die private Bodenspekulation und die Hausbesitzerchaft mit wucherischen Mitteln aus jedem Quadratmeter Raum Kapital schlug. Der Krieg unterband die guten Ansätze zur Besserung der Verhältnisse. Nach einer Statistik von 1925 zeigt sich das Wohnungswesen noch immer verflärt; es läßt sich auch bei der heutigen wirtschaftlichen Depression nur schrittweise eindämmen. Den großen sozialen Einrichtungen der Kommunen wie Säuglingserastationsstellen, Tuberkulosefürsorge u. a. ist es gelungen, etwas die Schäden des Wohnungswesens auszugleichen; die Säuglingssterblichkeit ist zum Beispiel bis unter die Hälfte heruntergegangen. Es

gab 1925 noch immer in Groß-Berlin zirka 354 000 Wohnungen ohne Abort in der Wohnung und 46 000 Wohnungen, die kein Wasser und keinen Abort in der Wohnung hatten. Die Ueberbelegung der Einzimmerwohnungen mit über 6 Personen, das Schlafgängerwesen und Untervermieten in den ärmsten Familien hat schwere kriminelle und sittliche Gefahren für die heranwachsende Jugend gezeitigt.

Nur durch eine großzügige Wohnungspolitik läßt sich gegen solche Not Abhilfe schaffen.

Die Berliner verkennen meistens, was in dieser Beziehung in Berlin schon erreicht worden ist;

es wird nur von dem Außenstehenden richtig gewertet. Die 150 000 neuerstandenen Wohnungen nach dem Kriege geben sozial Raum, daß eine Stadt wie Frankfurt a. M. mit ihren 550 000 Einwohnern darin placiert werden könnte.

Immer noch stehe der Verbilligung der Wohnungsvermietungen die teure Zinsentilgung und Knappheit der Hypotheken im Wege, die eine Senkung der Neubaumieten nicht möglich machen.

Um Wohnraum aus Altwohnungen zu gewinnen, baut die Stadt zur Zeit fünf Altersheime.

Auch sind im Etat 2 Millionen jährlich zur Instandsetzung von Altwohnungen den Hausbesitzern zu dem billigen Zinsfuß von 4 Proz. zur Verfügung gestellt, aber sonderbarerweise machen die „roffeldenden“ und immer noch Rettung schreienden Hausbesitzer keinen Gebrauch von diesem günstigen Angebot.

Genosse Czemincki betonte am Schluß, daß die Wohnungspflege und Wohnungsaufsicht erst wieder vollkommen zur Geltung kommen können, wenn genügend Wohnraum vorhanden wäre. Eine Besserung des Wohnungsmangels wäre schon leicht zu spüren, da der Zugang an Fremden im letzten Jahr gestoppt habe. Dafür reduziert die Rotverordnung mit ihrer Einschränkung der öffentlichen Mittel die Ersetzung von Neubaumwohnungen für Berlin bis über die Hälfte der vorjährigen Bauten.

In der lebhaft geführten Diskussion zeigte Genosse Ruben auf, wie wichtig es für die Parteifunktionäre ist, an diesen Konferenzen teilzunehmen. Diese Ausprache habe diesmal durch die erschöpfenden Ausführungen des Genossen Czemincki außerordentliche Bedeutung gewonnen. Er habe aber erwartet, daß gerade die Genossen in beamtete Stellen in den Bezirken hätten erscheinen sollen, um hier in einer offenen Aussprache bestehende Differenzen zu klären. In diesem Sinne wies auch Genosse Rost vom Brenzlauer Berg auf die Pflicht der Genossen hin, als Kontrollorgane der Mieterschaft nach dem Rechten zu sehen und sie gegen die Uebergriffe der Hausbesitzer zu schützen. Eine Resolution, die einstimmige Annahme fand, wendet sich gegen die Riesengedenke aus öffentlichen Mitteln, die auf Grund der neuen Rotverordnung dem Hausbesitz gemacht werden, wogegen festgestellt ist, daß die Reineinnahmen der Hausbesitzer gegenüber der Vorkriegszeit unter Berücksichtigung der Abwertung der Hypotheken erheblich gestiegen sind.

# Die neue Jannowitzbrücke.

Montagerüstung fertig. — Das „Einschwimmen“ der Träger.

Die Montagerüstung für die neue Jannowitzbrücke wird mit Rücksicht auf den unter der Spree vorhandenen neuen Untergrundbahntunnel der Linie Gesundbrunnen—Neutölln außerhalb der eigentlichen Brückenbaufläche, und zwar am Rolandufer, errichtet. Am kommenden und am übernächsten Sonntag erfolgt das Einschwimmen der etwa 180 Tonnen schweren Trägerpaare der Montagerüstung an die Baustelle. Das Einschwimmen erfolgt auf zwei Jinnowfähnen. Die Rüstung wird die ganze Spree freitragend überspannen und gestützt eine schnelle und die Schifffahrt nicht beeinträchtigende Montage des eigentlichen Brückenbauwerkes.

Die Bauarbeiten an der Jannowitzbrücke, die vom Brückenbauamt der Stadt Berlin ausgeführt werden und im Herbst 1927 ihren Anfang nahmen, sind nunmehr in ein neues Stadium getreten. Waren beim Umbau des Reichsbahnviadukts, beim Einbau der provisorischen Tragkonstruktion große Schwierigkeiten dadurch zu überwinden, daß der Verkehr auf Stadt- und Fernbahn mit Ausnahme der kurzen nächtlichen Betriebspausen nicht unterbrochen werden durfte und die tiefe Lage der Untergrundbahn ungewöhnlich große Fundamente bedingte (Modell auf der Bauausstellung), gewinnen die Arbeiten an der Straßenbrücke durch die Art der hier gewählten Montage besonderes Interesse. Da der im Frühjahr 1930 in Betrieb genommene Untergrundbahntunnel zum Schutz gegen

Unterwuchs der Schiffsfahrzeuge mit einer zweiten Betondecke sowie einer starken Schotterdecke, die beiderseits weit in das gewöhnliche Flußbett einbindet, versehen ist und die Strombehörde für die Schifffahrt eine lichte Durchfahrtsbreite von 25 Meter forderte, wäre das Rammen von Pfählen für eine Montage üblicher Bauart nur an ganz bestimmten Stellen möglich gewesen, und es hätten eiserne Fachwerkträger von erheblichem Gewicht für die Rüstung verwendet werden müssen. Es lag der Gedanke nahe, die Rüstung freitragend über die ganze Spree zu spannen. Die gewählte Montagerüstung wurde in den letzten Wochen seitlich des Spreebetts am Rolandufer zusammengebaut und besteht aus je vier Fachwerkträgern, die zu je zweien gekuppelt sind und — wie die spätere Brücke — eine Stützweite von 72 Metern haben. Das Gewicht eines Trägerpaares beträgt 180 Tonnen.

Gleichzeitig neben dem Bau der Straßenbrücke nehmen die Arbeiten an der endgültigen Eisenkonstruktion des Reichsbahnviadukts ihren Fortgang. Seit Ende vorigen Jahres widet sich hier der Fernverkehr einseitig ab. Nachdem die neuen Brücken für den Stadtbahnverkehr bereits dem Verkehr übergeben werden konnten, werden gegenwärtig die Brückenüberbauten für das Fernbahngleis in Richtung Schleißer Bahnhof—Alexanderplatz eingebaut. Bis Jahresende, also gleichzeitig mit der Straßenbrücke, dürften auch die Ueberbauten des letzten, an der Spreeseite gelegenen Gleises fertiggestellt sein.

## Bisher keine Tollwut festgestellt.

Der bistwütige Schäferhund.

Der Kadaver des Schäferhundes, der am Freitagabend, wie berichtet, den Greifur Gebiß und seine Frau durch Bisswunden schwer verletzete und später von einem Schupobeamten durch einen Schuß getötet wurde, ist vom zuständigen Kreisarzt eingehend untersucht worden. Der Verdacht, daß der Hund von Tollwut befallen ist, hat sich bisher nicht bestätigt. Im ganz sicher zu gehen, ist der Kopf des Tieres dem Robert Koch-Institut übersandt worden. Das Ergebnis dieser Untersuchung dürfte vor Dienstag kaum zu erwarten sein.

Zucker nährt — und ist billig!

**PERISTAN-TEPPICHE** GES. BRNO  
reine Wolle m. Franse, getreue Copien von Perser-Teppichen

ca. 150	ca. 200	ca. 230
260	320	350

45.- 72.- 91.-

**WOLLPLÜSCH**  
reine Kammgarne, reine Wollqualität, Shilmsuster

ca. 260 39.50  
ca. 330

**KISSENGARNITUREN**  
zweifellos indanähern, mit Halbwollfüllung

135  
Garnitur

nur Spandauer Str. 32

**GARDINENSTOFFE**  
indanähern, moderne Muster ca. 130 cm br. Nr.

65

**BOUCLE'**  
Jacquard, mod. Muster

ca. 250 39.50  
ca. 350

**PERISTAN-TEPPICHE** GES. BRNO  
reine Wolle m. Franse, getreue Copien von Perser-Teppichen

ca. 150	ca. 200	ca. 230
260	320	350

108.- 144.- 180.-



# WERTHEIM

Leipziger Str. (Versand-Abt.) Königstr. Rosenthaler Str. Moritzplatz

Sämtl. bei uns gekaufte Wäsche, Leibwäsche, Tisch- u. Handtücher, Taschentücher usw. wird, mit wenigen Ausnahmen, auf „Mundlos“-Maschinen kostenlos gestickt.



Elegantes Sportkleid  
reineid. Tolle, mit aparter Rüschengarnitur, Gr. 42-46

23.75

## Preiswerte Angebote

### Kleiderstoffe Seidenstoffe

- Beiderwand** Waschstoff für Ferienkleider, indanthrenfarbig, Meter **58 Pf.**
- Wasch-Kunstseide** bedruckt, entzückende Dessins, Mtr. **85 Pf.**
- Woll-Musselin** moderne Druckmuster . . Meter **95 Pf.**
- Japan-Krepp** bedruckt, für Strandanzüge, Meter **1.25**
- Silklin** für Sportkleider, Meter **1.50**
- Woll-Musselin** große Musterwahl, ca. 80 cm breit, Meter **1.60**
- Vollvoile** schöne Druckneheiten . . Meter **1.95**

- Bastseide** reine Seide, naturfarbig, Meter **1.35**
- Kunstseide** bedruckt schöne Muster, doppeltbreit, Meter **1.95**
- Kunstseide Bemberg** mille fleurs, für Sport u. Strand, Mtr. **2.90**
- Honan** reine Seide, bewährte Qualität, viele Farben . . . Meter **3.90**
- Acetat-Voile** für duftige Sommerkleider, entzückende Muster, Meter **4.50**
- Crêpe Georgette** reine Seide, großes Sortiment, Mtr. **4.50**
- Crêpe de Chine** bedruckt, reine Seide, neue Muster **4.90**

#### Besuchstasche

Chagrineder, mit Moiréfutter, 2 Abtlg., flachem Griff u. Zugschloß, 20 cm lang

2.85

#### Damen-tasche

praktisch, glatt, Rindled., braun geflammt, Reißverschluss und Doppelgriff, ca. 27 cm

5.75

#### Unterarm-Tasche

braun geflammtes Leder, m. Moiréfutter, 3 Abteilungen u. flach. Griff, 24 cm lang

6.25

### GROSSE AUSWAHL

**BILLIGE PREISE**  
FÜR

# BAD u. REISE



15.50

29.50



#### Sommerstoffe

- Waschkunstseide** bedruckt . Meter 1.25 0.95 **0.75**
- Wollmousseline** bedruckt . Meter 1.95 1.45 **0.95**
- Beiderwand** echtfarbig für Wanderkleider, Mtr. 0.95 **0.58**
- Waschkunstseide** doppelt breit, neueste Druckmuster Mtr. 2.45 **1.95**
- Kunstseiden-Voile** ca. 100 cm moderne Druckneheiten . . . Mtr. 3.90 **2.95**

#### Bade-Artikel

- Badetrikot** für Herren, einfarbig, mit weißem Paspel, Gr. 42 **1.45**
- Badetrikot** reine Wolle, mit Rückenausschnitt, Gr. 42-46 **2.95**
- Badetrikot** für Kinder, zweifarbig, in verschied. Größen **0.95**
- Badeschuhe** Gummi, mit Spange, viele Farben . . **2.45**
- Badehelm** viele Farben, einfarbig . . . **0.85**
- Strandanzug** weiß Panama, aparte Bindengarnitur **8.50**
- Bademantel** für Herren, farbig gemusterter Frottiertuch, mit einfarbigem Schaltragen **10.50**
- Bademantel** für Damen, farbig gemusterter Kränzelstoff, mit einfarbig besetztem Kragen und Manschetten . . . **6.90**

#### Frottierwaren

- Frottierstoffe** für Bademantel, neu, echtfarbige Qualitäten, in neuesten Mustern, 160 cm breit, Meter 5.50 **3.80**
- Frottierstoffe** für Badelaken, 140 cm br. Mtr. 2.25 100 cm br. **1.90**
- Frottier-Handtücher** echtfarbige, haltbare Qualitäten 55/110 cm U.95 **0.68**
- Frottier-Handtücher** sehr gute Jacquard-Qualität, weiß mit breiter Bordüre 60/120 cm **1.45**

#### Sommerkleider

- Preiswertes Sportkleid** aus weißem Panama, Pulloverausschnitt, Rock in gelegten Falten, Größe 40-45 **2.95**
- Fesches Sportkleid** aus gestreifter Waschkunstseide, Pulloverausschnitt, Rock in gelegten Falten, Größe 40-45 **3.95**
- Jugendliches Sportkleid** aus Tricoilette, in schönen Pastellfarben, zum Durchknöpfen, Rock in gelegten Falten, Größe 40-44 **4.95**
- Frauenkleid** aus bedrucktem Satin, marine oder schwarz-gründig, mit Weste, Rock in gelegten Falten, Größe 44-50 **6.90**

#### Reise-Artikel

- Echter Vulkanbügelkoffer** mit Stofffutter und Elmasa, mit herausgehendem Holzbügel, Lederkappengriff 80 cm 70 cm 70 cm **21.00 19.50 18.50**
- Beliebter Pullmann-Coupékoffer** in Farben braun oder blau, mit beschlagenen Nickellocken 70 cm 60 cm 50 cm 45 cm **8.95 6.95 5.50 4.95**
- Moderner Autolackkoffer** mit beigeleibener Vulkanleibeneinfassung genäht, mit Rindledergriff 75 cm 65 cm 55 cm 45 cm **13.75 11.25 9.50 7.75**
- Sporttasche** „Die große Mode“ in Rind- oder Schweinsleder, in Farben sortiert . . . **1.95**
- Echte Saffian-Besuchstasche** mit Vortasche und Rückengriff 24 cm **4.50**
- Sommertasche** aus Bast, in hübschen, modernen Farben, mit Vortasche, gefüttert . . . **3.50**
- Kragenbeutel** aus gutem Leder, gefüttert, in verschiedenen Ausführungen . . . von **1.95** an
- Reiserollen** in vielen Ausführungen und Größen, wasserdicht. . . . . von **0.95** an



**Coupeekoffer** lichteinfach, genäht, Nickelachse, Nickel-schloß, Ledergriff, 8 Vulkanbügel 75 65 55 45 cm **6.50 5.50 4.50 3.75**



**Stadt- und Wochenendkoffer** enthält 2 glatte rotbraune Hartplatte, 2 Schnappschloßer, 45 cm **1.95**



**Luftkissen** schöne Muster, in verschiedenen Größen 35x45 25x35 **3.45 2.45**



**Bügelkoffer**, wetterfeste Hartplatte mit herausgehendem Holzschutzbügel, 8 Vulkanbügel . . . 75 cm **7.50**



**Stadtkoffer** echt Vollrindleder, Decktasche gutes Seidenfutter Gr. ca. 42 **10.75 9.75 8.75**



**Schirmhülle** aus braunem Segeltuch, einseitig und Lederbeutel oder schwarzem Duck mit beider Rindleder-einfassung **5.75 bis 2.75 1.10**



**Huckekecke**, aus gutem Schilf-leinen, mit Vortasche, verschiedenen Größen, mit Lederriemen **7.50 bis 1.95 0.95**



**Hutschachtel** aus Duck, mit beigeleibener Einfassung, hübsches buntes Futter 35 cm **6.50 30 cm 5.50**

# H. Joseph & Co. Neukölln

Berliner Str. 51-55



# Notverordnung muß geändert werden.

## Bernünftige Finanzpolitik kann die sozialen Ungerechtigkeiten beseitigen.

Die Sozialdemokratie weiß sich einig mit der ganzen Arbeiterschaft, ja darüber hinaus mit allen, die sich noch eine Spur sozialen Empfindens bewahrt haben, in der Forderung nach Änderung der Notverordnung. Eine ganze Reihe von Bestimmungen unsozialen Charakters trifft die Arbeiterschaft unerhört hart und würde die ohnedies schon fast auf den Nullpunkt gesunkene Kaufkraft breiter Massen weiter herabmindern, die Krise nicht mildern, sondern noch verschärfen. Aber wenn die Sozialdemokratie sich gegen die Notverordnung wendet, so trägt sie damit eine ganz andere Verantwortung, als wenn die Kommunisten oder Nationalsozialisten ihre Aufhebung verlangen. Diese Katastrophopolitiker, denen Stimmungserfolge wichtiger sind als das Leben der Arbeiter, brauchen sich ja den Kopf darüber nicht zu zerbrechen, was mit dem Reich und den Gemeinden, der Wirtschaft und den Finanzen geschehen soll, wenn durch die Aufhebung der Notverordnung das Defizit von 2400 Millionen ungedeckt bleibt.

### Kein Widerspruch zwischen Finanzsanierung und vernünftiger Sozialpolitik.

Nun steht es auf den ersten Blick wie ein Widerspruch aus: Die Sozialdemokratie erstrebt die Sanierung der Finanzen, verlangt aber die Aufhebung der unsozialen Bestimmungen der Notverordnung, durch die gerade diese Sanierung mit herbeigeführt werden soll. Aber dieser Widerspruch ist lösbar, viel leichter sogar, als es auf den ersten Blick aussieht.

Zunächst gibt es eine ganze Reihe von Bestimmungen der Notverordnung, gegen die wir grundsätzlich nichts einzuwenden haben und die dazu dienen, den größten Teil des Defizits zu decken. Wir sind einverstanden mit jenen Ausgabenkürzungen im Reichshaushalt, die nicht auf Kosten der Sozialpolitik gehen. Wir sind auch grundsätzlich einverstanden mit dem Gedanken der Krisensteuer — freilich nicht mit dem Herrbild, das die Notverordnung daraus gemacht hat. Denn wir sagen uns, daß das ganze Volk, soweit es noch beschäftigt ist, in dieser schweren Not für die Aufrechterhaltung der Arbeitslosenunterstützung Opfer bringen muß. Wir sind auch mit der Erhöhung der Mineralölsteuern einverstanden, und wir können uns, wenn es unbedingt sein muß, selbst mit der Erhöhung der Zuckersteuer abfinden, freilich nur unter der Voraussetzung, daß durch eine — wirtschaftlich durchaus tragbare und erstrebenswerte — Senkung des Zuckerschichtpreises die Erhöhung der Zuckersteuer ausgeglichen wird.

Mit all diesen Maßnahmen kommt man der Deckung des Defizits schon ein gut Stück näher. Freilich bleibt auch dann noch ein ungedeckter Betrag in ansehnlicher Höhe übrig, wenn die unsozialen Bestimmungen der Notverordnung ausgemerzt werden. Aber die Notverordnung weiß ja eigentlich schon selbst den Weg, wie man auch dieses Defizits zum größten Teil Herr werden könnte. Aus der Änderung von drei Bestimmungen der Notverordnung, deren Reformbedürftigkeit offen zutage liegt, könnten die nötigen Beträge herausgeholt werden. Wir denken hier in erster Linie an

### die Milderung der Krisensteuer.

Ueber ihre Notwendigkeit ist kein Wort zu verlieren; aber das empörende Unrecht, daß die veranlagten Einkommensempfänger nur einen Bruchteil der Opfer tragen sollen, die die Arbeiter und Angestellten tragen müssen, muß auf jeden Fall aus der Welt geschafft werden.

Nun läßt sich auf Grund der Einkommensteuerstatistik vom Jahre 1928 errechnen, daß eine Heranziehung der veranlagten Einkommensempfänger zu den Sähen der Krisenlohnsteuer, selbst bei einem 20prozentigen Abschlag gegenüber dem Jahre 1928, auf das Jahr gerechnet mehr als 150 Millionen und für das 1/2 Jahr, das jetzt noch der Steuer unterworfen werden soll, etwa 115 Millionen bis 120 Millionen Mark einbringen würde. Hält man die Aufbringung dieser zusätzlichen Summe für zu hoch, so ließe sich eine Ermäßigung der Sätze bei Aufhebung der ungerechtfertigten Differenzierung durchführen.

Dabei ist noch ganz davon abgesehen, daß, wenn es nach den Grundsätzen der Gerechtigkeit ginge,

### auch die Körperschaften zur Krisensteuer herangezogen werden

müßten, da sie ja auch eine Einkommensteuer in der Form der Körperschaftsteuer zu tragen haben. Eine Heranziehung der Körperschaften zur Krisensteuer in Höhe von nur 2 Prozent würde dem Reich etwa 40 Millionen einbringen.

### Des weiteren muß der ganz ungerechtfertigte Verzicht auf die Ausgleichsabgabe bei inländischem Mineralöl

aus der Welt geschafft werden. Der Sachverhalt ist bereits bekannt: Dadurch, daß nur der Zoll auf Mineralöle erhöht wird, hingegen nicht die Steuer auf inländische Mineralöle, sind die inländischen Mineralölhersteller in Stand gesetzt worden — und haben natürlich von dieser willkommenen Gelegenheit auch sofort Gebrauch gemacht — ihre Preise ebenfalls zu erhöhen ohne die Spur einer wirtschaftlichen Notwendigkeit. Die Erhöhung der Ausgleichsabgabe auf Mineralöle würde 35 Millionen bis 40 Millionen einbringen.

Und schließlich könnte sehr leicht eine andere ebenso sozialpolitische wie wirtschaftlich ungerechtfertigte Maßnahme beseitigt werden, nämlich der

### Subventionsfonds in jenem Teil der Krisensteuer.

der „zur Schaffung von Arbeitsmöglichkeiten“ verwendet werden soll. Es handelt sich hier um 140 Millionen. Davon sollen 70 Millionen an die Reichsbahn gehen, und wenn auch da noch sehr erhebliche Einwände gegen die Art, wie dieses Geld im einzelnen verwendet werden soll, zu machen wären, so ist jedoch auf eine zusätzliche Schaffung von Arbeitsmöglichkeiten zu hoffen, wenn auch in viel bescheidenerem Umfang, als offiziös angegeben wurde. Ein weiterer Betrag von 35 Millionen bis 40 Millionen sollte dem Steinkohlenbergbau zugeführt werden. Da aber die Kohlenindustriellen auf die in der Notverordnung gestellte Bedingung, die Senkung der Kohlenpreise, nicht eingehen wollen, wird auch dieser Betrag frei. Schließlich soll die Beseitigung der Sonderumsatzsteuer für Lebensmittel aus diesem Fonds getragen werden; sie bringt aber nur einen Ausfall von 5 Millionen. Es bleiben also immer noch über 60 Millionen übrig, die die Regierung nach freiem Ermessen an einzelne Industriezweige oder gar Unternehmungen verschenten kann (siehe Vorschlag, die „notleidende“ Seeschifffahrt usw.). Dieser Subventionsfonds muß verschwinden, wodurch 70 Millionen für soziale Zwecke frei werden.

Es können also ohne wesentliche Eingriffe in die Notverordnung Einnahmen erschlossen werden, die ausreichen, um die unsozialen Bestimmungen der Notverordnung weitgehend zu beseitigen,

in allererster Linie, um von den vielen anderen Härten zu schweigen, den allgemeinen Abbau der Unterhaltungsätze für Arbeitslose, der weit über die angekündigten 5 Prozent hinausgeht, die Herausnahme der Jugendlichen aus der Arbeitslosenunterstützung usw.

Über neben den genannten Einnahmequellen gibt es noch eine Reihe anderer, auf die von unserer Seite schon des öfteren hingewiesen wurde. Ist es z. B. notwendig und

zu verantworten, daß die Landwirtschaft gerade in diesem Augenblick der schwersten Finanzkrise von der Einkommensteuer nahezu völlig befreit wird?

Eine Beseitigung dieser Bestimmung (Erhöhung der steuerfreien Einkommensgrenze der Landwirtschaft auf 8000 Mark) würde der Staatskasse etwa 40 Millionen Mark bringen, ohne die Landwirtschaft fähig zu belasten.

Das gleiche gilt von der Erhöhung der Freigrenze bei der Umsatzsteuer und bei der Vermögenssteuer, die heute ebenfalls nicht zu rechtfertigen ist.

Schließlich ist auf die von uns wiederholt geforderte Reform der Tabak- und Branntweinbesteuerung hinzuweisen, die ebenfalls mit einem Schlag Dutzende von Millionen einbringen würde. Besonders die Reform der Branntweinbesteuerung ist angesichts der hoffnungslos verschärften Situation in der Branntweinwirtschaft dringend vorzuziehen.

Es ist also bei gutem Willen und bei einiger Energie gegen unerschütterliche Sonderwünsche gewisser, allerdings einflußreicher Kreise wirklich nicht schwer, die unsozialen Bestimmungen der Notverordnung auszumerzen und trotzdem die nötige Deckung des Defizits zu finden. Und bei keiner der von uns vorgeschlagenen Maßnahmen wird man sagen können, daß sie den Besthenden Opfer zumuten, die in irgendeinem Punkt über das hinausgehen, was die arbeitende Bevölkerung heute an Opfern tragen muß. Allein die Beseitigung offensichtlicher Ungerechtigkeiten, überflüssiger und bedenklicher Subventionen und steuerrechtlicher Mängel genügt, um den Opfern des Krieges und der Krise zu geben, was die Allgemeinheit ihnen schuldig ist.

## Weiter gestiegene Brotpreise.

### 73 Prozent der preussischen Berichtsstädte über dem Durchschnitt.

Das Preussische Statistische Landesamt gibt eine Uebersicht über die Preisbewegung während des Monats Mai, aus der hervorgeht, daß die Brotpreise sich weiter gesteigert haben.

Von insgesamt 135 Berichtsgemeinden wurde der Halbjahresdurchschnittspreis (Oktober 1930 bis März 1931) bis Ende Mai in 98 Orten (das sind 72,6 Proz.) überschritten. In Frage kommen alle Großstädte mit Ausnahme von Kiel. In weiteren 11 Orten entspricht der Preis dem Durchschnitt des Halbjahres Oktober 1930 bis Ende März 1931, und nur in 26 Orten wird dieser unterschritten. Die Preissteigerung in 51 Städten betrug im Mai gegenüber April 2,8 Proz., gegen Januar 5 Proz. Die gesetzliche Bestimmung, wonach der Brotpreis gekniffen werden muß, wenn er den Halbjahrespreisstand Oktober 1930 bis März 1931 überschreitet, ist ohne Zweifel erfüllt. Nicht erfüllt ist die der Regierung auferlegte Pflicht!

## Öffentliche Arbeiten.

### Das erste Geschäftsjahr der Deutschen Gesellschaft.

Die auf Grund der Notverordnung vom Juli 1930 gegründete Deutsche Gesellschaft für öffentliche Arbeiten G. m. b. H. hat im Geschäftsjahr 1930, das nur acht Monate (1. August 1930 bis 31. März 1931) umfaßte, einen Ueberschuß von 8,85 Millionen Mark erzielt. Dapon erhält „der Aktionär“, das Reich, 5 Millionen Mark als Dividende auf das Kapital von 150 Millionen Mark, während 3 Millionen in Reserve gestellt und 0,85 Millionen Mark vorgetragen werden.

Die Gesellschaft verwaltet die Forderungen des Reiches aus der werterhaltenden Arbeitslosenfürsorge, deren Nominalbetrag sich Ende März auf 387 Millionen Mark belief. Darunter befinden sich Darlehen an Reedereien aus den Jahren 1924 bis 1926 für Schiffneubauten in Höhe von 39 Millionen Mark, die zum Teil uneinbringlich geworden sind. Ein anderer Teil der Reedereitradite soll beschleunigt zurückgezahlt werden. Die Gesellschaft rechnet mit einem jährlichen Eingang an Zins- und Tilgungszahlungen in Höhe von 35 bis 45 Millionen Mark. Bis Ende März waren 530 Darlehensanträge im Gesamtbetrag von 50,3 Millionen Mark bewilligt. Damit sind Arbeiten ermöglicht worden, deren Gesamtkosten sich auf 232 Millionen Mark belaufen.

Von den in Angriff genommenen Arbeiten entfallen 6 Proz. auf verbundene Anlagen in der Landwirtschaft (Meliorationen), 48 Proz. auf Kraftgewinnungsanlagen (auch Wasser-, Gas-, Ferngasanlagen), 29 Proz. auf Straßenbauten und 17 Proz. auf Kanalisationen und Tiefbauten.

Das Kreditprogramm wurde bis Ende des Geschäftsjahres auf 70 Millionen Mark erweitert. Eine weitere Ausdehnung

war bisher nicht möglich, da die Auflegung der dazu notwendigen Anleihe durch die schlechte Lage des Kapitalmarktes verhindert wurde. Die vom Reich übernommenen Forderungen (nominal 387 Millionen Mark) und die gewährten Kredite werden in der Bilanz in einem Posten mit 231 Millionen Mark ausgewiesen, sind also überaus vorsichtig bewertet worden.

## BMW. Absatz 1930 gut behauptet.

### Dividendenausfall, aber starke Abwertung der Vorräte.

Die Bayerische Motoren-Werke A. G., München, (BMW) schließt das Geschäftsjahr 1930 mit einem Reingewinn von 0,5 Millionen Mark ab, der mit dem Vortrag aus dem Jahre 1929, insgesamt 0,68 Millionen Mark, vorgetragen wird (im Vorjahr 7 Prozent auf 16 Millionen Mark Kapital).

Die Abschreibungen sind mit 2 Millionen Mark gegenüber dem Vorjahr (2,3 Millionen) nur gering zurückgegangen, was dadurch zu erklären ist, daß die Zugänge auf dem Anlagekonto nach erfolgtem Ausbau nur unbedeutend waren. Die gesamten Anlagen werden mit 15,7 (17,2) Millionen Mark ausgewiesen. Die Forderungen aus Bankguthaben und Kundenwechseln haben sich von 4,7 auf 5,7 Millionen Mk. erhöht. Aber der Wert des Warenlagers ist ganz bedeutend, von 13 auf 7,7 Millionen Mark, ermäßigt worden. Sider ist das Warenlager nicht in diesem Maße der Menge nach verkleinert worden, so daß man hier durch vorsichtige Bemertung stille Reserven geschaffen hat, die den Reingewinn nur so niedrig erscheinen lassen. Die Schulden sind dementsprechend stark gesunken, von 15,5 auf 10,1 Millionen Mark, darunter die Bankschulden allein von 9,7 auf 7,5 Millionen Mark.

Der Umsatz ist von 40 Millionen Mark im Jahre 1929 auf 36,5 Millionen Mark im Jahre 1930 zurückgegangen. Darin wird man zunächst eine Wirkung des Preisabbaues zu sehen haben; im zweiten Halbjahr 1930 ist aber auch der Absatz mengenmäßig zurückgegangen. Das Geschäft in Kleinautomobilen und Motorrädern war schlechter, in Flugmotoren aber besser als 1929.

Ueber den Geschäftsgang des laufenden Jahres wird im Geschäftsbericht mitgeteilt, daß der Absatz von Kleinautos zurückgegangen sei. Der Absatz von Motorrädern sei im Reichsdurchschnitt in den ersten vier Monaten 1931 um 40 Proz. gegenüber dem Vorjahr gesunken. Bei BMW wurde der Ausfall bei schweren Mähdern durch stärkeren Absatz des neuen steuer- und führerscheinfreien Motorrades ausgeglichen. Im Flugmotorenbau ist ein Rückgang gegenüber dem Vorjahr eingetreten.

Großhandelsindex gestiegen. Der vom Statistischen Reichsamt für den 10. Juni berechnete Großhandelsindex ist gegenüber der Vorwoche um 0,9 Proz. auf 112,6 (1913 = 100) gestiegen. Die Steigerung ist vor allem auf Anziehen der Preise für Agrarstoffe zurückzuführen.

200 Jahre Handels-Werke, Solingen. Die in aller Welt bekannte Solinger Firma J. A. Handels feierte die 200. Wiederkehr des Tages, an dem ihre Schutzmarke, der Zwilling, in die Zeichenrolle der Solinger Messermacher eingetragen wurde.

**BILLIGE DECKEN!**

Prinzenstr. Ecke Sebastian-Str.

**Stepdecken Daunendecken Schlafdecken Divandecken**

Satin doppeltseitig, 790 diverse Farben . . . . .  
 Kunstseid. Damast, 975 Rucks. Satin, versch. Farb.  
 Kunstseidener Damast, Rückseite Satin, diverse 1180 Farben, 150x200 . . . . .  
 In kunstseidener Damast, Rückseite Satin, versch. 1950 schied. Farben, 150x200

1a Daunensperkerl, diverse Farben, m. Nahtdichtung, prima 3950 Daunens, 150x200  
 Kunstseidene Damast-Oberseite, schöne Dessins, mit Nahtdichtung, 4475 prima Daunens, 150x200  
 1a Daunensatin, div. Farben, m. Nahtdichtung, prima Daunens, 150x200

grau, mit Streifen-790, kariert . . . . .  
 braun, mit farbiger Bordüre, 140x190 . . . . .  
 weich, mollig, in mod. Karo, m. Bandelinsassung kamelhäarartig, m. Würfelinsang 140x190

Gobelin-Muster, div. 450 Dessins, mit Franzen  
 Gobelin-Gewebe, mo-975 diverse Muster mit Franzen  
 Kerner-Klappwagen (Verkauf nur Prinzenstr. Ecke Sebastianstr. u. Frankl. Allee 304) verschiedene Aus-1175 führungen . . . . . von an

Versand-Abt. Prinzen-Str.

**Bettfedern-Gustav Lustig**

Aufarbeitung von Daunendecken kurzfristig — preiswert

Wilmersdorferstr. Ecke Bismarck-Strasse  
 Frankfurter-Allee 304

**Gratis Bettfedern-Reinigung bei Einkauf von Inletten od. Bettfedern!**

Bei Einkauf von Bett-Inletten oder Bettfedern wird die entsprechende Menge Bettfedern gratis gereinigt

Anruf: F7 Jannowitz 6611



# Wochenprogramm des Berliner Rundfunks.

## Sonntag, 14. Juni:

6.30: Funkgymnastik. Anschließend Frühkonzert. 8: Für den Landwirt. 8.55: Morgenfeier. Anschließend Glockengeläut des Berliner Doms. 10.05: Wettervorhersage. 11: Elternstunde. 11.30: Aus Leipzig: Bach-Konzert. 12.30: Diemar Möhring liest eigene Dichtungen. 12.30: Aus Königsberg: Mittagskonzert. 14: Jugendstunde. 14.30: Solistenkonzert. 15.30: Eine billige Reise durch Frankreich. 16: Aus Zoppot: Bläserorchesterkonzert. Als Einlage: Aus Köln: Vom Endspiel um die deutsche Fußballmeisterschaft zwischen Hertha B. S. C. Berlin und München 1960. 18.45: Trios. 19.35: Hans Mühlhofer liest Dichtungen. 20: Sportnachrichten. 20.15: Musikvorträge. 22: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. Danach Tanzmusik.

## Montag, 15. Juni:

6.30: Funkgymnastik. Anschließend Frühkonzert. 12.30: Wettermeldungen für den Landwirt. 14: Schallplattenkonzert. 15.20: Internationaler Schutz der Mütter. 15.40: Konventionelle Lügen in der bildenden Kunst. 16.05: Vom Ende der Welt. 16.30: Konzert. 16.55: Blindenkonzert. 17.30: Jugendstunde. 17.50: Der Existenzkampf der Berufsmusiker. 18.15: Unheilbar? Vortrag von Dr. med. Roth. 18.45: Konzert. 19.30: Menschen und ihre Arbeit. 20: Orchesterkonzert. 21: Tages- und Sportnachrichten. 21.10: Anatole France. Querschnitt von Haas und Rosen. 22: Aus Frankfurt a. M.: Zeitberichte. Danach Tanzmusik.

## Dienstag, 16. Juni:

6.30: Funkgymnastik. Anschließend Frühkonzert. 12.30: Die Viertelstunde für den Landwirt. 14: Schallplattenkonzert. 15.20: Tragische Liebschaften. 15.40: Wie gewinnt der Schriftsteller sein Publikum? 16.05: Jugendstunde. 17.30: Konzert. 17.50: Bücherstunde. 18: Süddeutsche Sommerfrischen sind zu entdecken! 18.30: Mitteilungen des Arbeitsamtes. 18.35: Unterhaltungsmusik. 19.30: Wovon man spricht. 20: Aus der Staatsoper Unter den Linden: „Gianni Schicchi“. Oper von Puccini. 21: Tages- und Sportnachrichten. 21.10: Alte italienische Meister. Konzert.

## Mittwoch, 17. Juni:

6.30: Funkgymnastik. Anschließend Frühkonzert. 9: Von der Deutschen Welle: Schulfunk. 12.30: Wettermeldungen für den Landwirt. 14: Schallplattenkonzert. 15.20: Rundschau für Blumen- und Gartenfreunde. 15.40: Aus der Pärzorgestelle für herzkränke Schulkinder. 16.05: Programm der Aktuellen Abteilung. 16.30: Lieder- und Musikvorträge. 17: Achtung: „Das neue Jahrhundert“. 17.30: Von der bildenden Kunst. 17.40: Jugendstunde. 18: Konzert. 18.20: Kinderausagen vor Gericht. 19: Alt-Berliner Tanzabend. 20.38: Als Einlage: Aus Stockholm: Vom Länderfußballkampf Deutschland-Schweden. 21: Tages- und Sportnachrichten. 21.10: Zeitsatiren. Danach Abendunterhaltung.

## Donnerstag, 18. Juni:

6.30: Funkgymnastik. Anschließend Frühkonzert. 12.30: Die Viertelstunde für den Landwirt. 14: Schallplattenkonzert. 15.20: Das Rechtsverfahren bei Ehescheidung. 15.40: Kritik als Kunst und Wissenschaft. 16.05: Eine Viertelstunde Technik. 16.30: Konzert. 17.30: Hinter den Kulissen eines Reichsbureaus. 17.55: Musikalische Jugendstunde. 18.20: Vagabunden-Dichtungen. 18.40: Interview der Woche. 19: Unterhaltungsmusik. 20.15: Aus der Treveris zu Trier: Eröffnungsvortrag der 6. Reichstagung des Katholischen Jungmänner-Verbandes Deutschlands. 21: Tages- und Sportnachrichten. 21.10: Balladen. Danach Tanzmusik.

## Freitag, 19. Juni:

6.30: Funkgymnastik. Anschließend Frühkonzert. 9: Von der Deutschen Welle: Schulfunk. 10.10: Wochenmarkt-Allerlei. 12.30: Wettermeldungen für den Landwirt. 14: Schallplattenkonzert. 15.20: Aus dem Reich der Münze. 15.40: „Ich komme aus Afrika“ von Rolf Brandt. 16.05: Wozu hat die Oper eigentlich einen Text? 16.30: Jugendstunde. 16.50: Unterhaltungsmusik. 18: Das neue Buch. 18.10: Der Sport als Mittel der Erwerbslosenhilfe. 18.30: Das Wochenende. 19: Politische Zeitungsschau. 19.15: „Der laute Hans“, eine Ballettpantomime in fünf Bildern von Oskar Nedbal. 20.25: Wegweiser ins

Wochenende. 20.30: Uraufführung: „Fahren am Matterhorn“. Hörspiel von Gasbarra. 22.15: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. Danach Tanzmusik.

## Sonntag, 20. Juni:

6.30: Funkgymnastik. Anschließend Frühkonzert. 12.30: Wettermeldungen für den Landwirt. 14: Schallplattenkonzert. 15.20: Jugendstunde. 15.40: Urlaubstage auf Frachtschiffen. 16.05: Emilie Zumsteeg, die Vorkämpferin der musikalischen Hochromantik. 16.30: Unterhaltungsmusik. 18.20: Die Erzählung der Woche. 18.50: Alte Musik. 19.15: Mitteilungen des Arbeitsamtes. 19.20: Studenten diskutieren. 20: Ein Vortrag mit Meisterplatten. 21: Tages- und Sportnachrichten. 21.10: „Sommergeheimnisse“. Heitere Abendunterhaltung. Danach Tanzmusik.

## Königswusterhausen

### Sonntag, 14. Juni:

Ab 6: Uebertragung aus Berlin. 15.30: Babylon einst und jetzt. 18.45: Die deutsche Jugend am Scheidewege. 19.10: Bereitschaft zum Leben. 19.30:

## Oeffentliche Versammlung

am Dienstag, dem 16. Juni, 19<sup>1/2</sup> Uhr, in der Aula der Rheingauschule, Friedenau, Homuthstraße.

Es spricht Genosse

### Carl Severing

über das Thema:

## „Der Kampf um Preußen“

Werner Bergengruen liest eigene Prosadichtungen. 20: Deutschlandsender: Aus der Staatsoper Unter den Linden: „Der Zigeunerbaron“ von Joh. Strauß. 21: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. Anschließend Uebertragung aus Berlin.

## Montag, 15. Juni:

16: Aus der Arbeit der Volksschule. 16.30: Aus Berlin: Nachmittagskonzert. 17.30: Friedrich von Flotow zum Gedächtnis. 18: Bücherstunde. 18.30: Bildung und Gesellschaft in Deutschland im 19. Jahrhundert. 18.55: Wetterbericht für die Landwirtschaft. 19: Englisch für Anfänger. 19.25: Stunde des Landwirts. Anschließend Viertelstunde Funktechnik. 20.30: Die Agrarrevolution in Sowjet-Rußland. 20: Deutschlandsender: Unterhaltungsmusik. 21: Aus Leipzig: Sinfoniekonzert. Anschließend Uebertragung aus Berlin.

## Dienstag, 16. Juni:

16: Auf deutscher Fahrt im südlichen Spanien. 16.30: Aus Leipzig: Nachmittagskonzert. 17.30: Die deutschen Musikzeitschriften. 18: Die Bedeutung des Spertheizes für das Bauland. 18.30: Die Idee des Universalismus in der Geschichte. 18.55: Wetterbericht für die Landwirtschaft. 19: Mit „Grad Zeppelin“ ins Polargebiet. 19.30: Die Reparationslast und ihre Wirkungen auf die sozialen Zustände in Deutschland. 20: Deutschlandsender: Aus Breslau: Volkstümliches Konzert. 21: Aus Hamburg: „Die blaue Kugel“. Hörspiel nach Dreiser. 22.15: Politische Zeitungsschau. Anschließend Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. Danach aus Hamburg: Unterhaltungskonzert.

## Mittwoch, 17. Juni:

16: Pädagogischer PUNK. 16.30: Aus Hamburg: Nachmittagskonzert. 17.30: Moderne Musik in kurzen Klavierstücken. 18: Das Problem der Liebe in der Philosophie. 18.30: Die Selbstverwaltung und der Staat. 18.55: Wetterbericht für die Landwirtschaft. 19: Die Berufsauffassung des Beamten. 19.20: Praktische Fragen des Rundfunkstörproblems. 19.45: Uebertragung aus Berlin.

21.10: „Im Unterseeboot unter dem Nordpol.“ 21.35: Deutsche Volksweisen, Scherzlieder und Balladen. Anschließend Uebertragung aus Berlin.

## Donnerstag, 18. Juni:

16: Aus der Praxis der Landschule. 16.30: Aus Berlin: Nachmittagskonzert. 17.30: Hausmusik. 18: Schliesische Heimat zwischen Sudeten und Beskiden. 18.30: Erinnerungen des Fürsten Bälou. 18.55: Wetterbericht für die Landwirtschaft. 19: Englisch für Fortgeschrittene. 19.30: Stunde des Landwirts. Anschließend: Die Zensur in der Reichsverfassung und in der Praxis. Danach Uebertragung aus Berlin.

## Freitag, 19. Juni:

16: Pädagogischer PUNK. 16.30: Aus Leipzig: Nachmittagskonzert. 17.30: Das Stadtschicksal Berlins. 18: Die Bedeutung der Warenbörse. 18.30: Hochschulfunk. 18.55: Wetterbericht für die Landwirtschaft. 19: Wissenschaftlicher Vortrag für Ärzte. 19.30: Die Welt des Arbeiters. 20: Was kann der Rundfunk von den ultrakurzen Wellen erwarten? 20.30: Deutschlandsender: Aus Leipzig: Operettenabend. 22: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. Anschließend Uebertragung aus Berlin.

## Sonntag, 20. Juni:

16: Die geographischen Grundlagen der Staatsbildung. 16.30: Aus Hamburg: Nachmittagskonzert. 17.30: Viertelstunde für die Gesundheit. 18: Französisch für Fortgeschrittene. 18.30: Zickzackwege der Menschwerdung. 18.55: Wetterbericht für die Landwirtschaft. 19: Die Visitenkarte der fernen Länder. 19.30: Stille Stunde. 20: Deutschlandsender: Aus Landshut: Niederbayerisches Volksfestgesang. 22: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. Anschließend Uebertragung aus Berlin.

## Der Trugschluß der Maschinenfürmer

In vielen Zeitungen ist seit einiger Zeit fast eine ständige Rubrik unter dem Namen Krenter entstanden. Sonderbarerweise findet sich nirgends in all diesen Artikeln die Frage angeklammert, ob die Indianer-Zigarren gut oder schlecht sind. Ueber den Zoll scheint also alles einig zu sein; denn bei der täglichen Produktion der Krenter Zigarren-Werke von 800 000 Stück Zigarren und Zigarillos muß doch wohl die Zigarre gut sein und dem Geschmack des deutschen Rauchers entsprechen.

Daß die Verpackung geschmackvoll und hygienisch ist, und daß der ja überaus schnell bekannt gewordene, von Schwipps Künstlerhand entworfenen Indianer außerordentlich interessant ist, findet gleichfalls keine Zweifler.

Wie sieht nun eigentlich der Tatbestand klar und deutlich, gewissermaßen mit Zeilupe aus? Krenter beschäftigt in Döbeln über 2000 Arbeiter und in Ruhloch bei Heidelberg achthundert. Fast alle diese Kräfte waren bisher arbeitslos. Die Löhne liegen um 5 Proz. über dem reichsüberbündlich erklärten Tarif. Wenn Weber sagen, daß Krenter arbeitslos macht, so ist dies ein Trugschluß, der jeder National-Ökonomie ins Gesicht schlägt. Wer will denn heute noch im Jahre 1931 leugnen, daß durch moderne Wege der Bekanntmachung einer Ware größere Nachfrage erzielt wird? Hieraus folgt aber auch größere Beschäftigung weiterer Kreise, wie Zigarrenhändler, Gastwirte usw., gar nicht zu reden von den vielen Hilfsindustrien, die Krenter beliefern. Man denke allein an Verpackung, Stanniol, Plafate, Schaufenster-Materialien, Werbemittel-Zeichner, Autos usw. Wenn so vielfach in der Presse der Ruf erschallt „Sachen braucht Arbeit“, so muß man wohl sagen, daß Krenter von der sächsischen Stadt Döbeln aus den Weg hierzu nachahmenswert zeigt.

Der Raucher aber fordert, wie sich überall zeigt, die Indianer in starkem Maße; er verlangt eine ausprobierte gute Sorte mit Bestimmtheit und Energie, besonders wenn sie im Preise der heutigen Wirtschaftslage in so vernünftige Weise Rechnung trägt wie die Krenter-Zigarren.

Schon für 20  
eine gleichartige  
Packung **Gratis**  
Jede Packung enthält  
eine Sparmarke

# DREIßIGER Edel-Cigarette

Packung  
**50 Pfg.**  
Groß-Packung  
1,50 RM.

## Parzellen und Wohnungen

### Nur eine Schlüter-Parzelle

Allerbesten Kulturboden. Bauerlaubnis ohne Zwang. Sofortige Auffassung. An- und Abzahlung nach Vereinbarung. Keine Vermessungskosten, keine Verzugsachsteuer

- |   |   |  |   |
|---|---|--|---|
| <b>ab Grünau</b><br>mit Omnibus 36 bis Bohnsdorf-Kirche kleiner Fußweg Schönefeld. Chaussee unweit See, Bau- u. Wohngeheim, schon von 30 qm an. Sensat. Einheitspreis Stück für Stück RM 1700.—<br>Siedlung „Eigenheim 3“<br>Ruf: F 3 Grünau 6405 | <b>ab Adlershof Altglienicke</b><br>mit Linie 84 und 154 bis Altglienicke Haltestelle Bergstr. Fußweg 3 Minuten Frankenstraße. Sensationeller Einheitspreis! Stück für Stück RM 1600.—<br>Siedlung „Eigenheim 4“<br>Ruf: F 9 Adlershof 7777 | <b>Rudow</b><br>mit Linie 47 bis Haltestelle Köpenicker Straße in Rudow Verkaufsbüro direkt an der Haltestelle Gas, Wasser, elektr. Licht unweit Gelände qm von RM 1.50 an<br>Siedlung „Eigenheim 6“<br>Ruf: F 9 Adlershof 272 | <b>Buckow-West</b><br>mit Linie 99 bis Haltestelle Marienfelder Chaussee od Linie 29 bis Endhaltestelle Buckow, dann 5 Min. Fußweg — Verkaufsbüro: Mitte d. Marienfelder Chaussee. Gas, Wasser, Elektr. vorhanden qm von RM 2,50 an<br>Siedlung „Eigenheim 7“<br>Ruf: F 2 Neukölln 9292 |
|---|---|--|---|

Verkauf täglich von 9 Uhr bis zur Dunkelheit

sonntags Auto v. 10 Uhr an Bf. Grünau (Bohnsdorfer Seite) u. am Hauptbüro in Rudow

Franz Schlüter, Bln.-Rudow, Köpenicker Str. 86 c. F 9 Adlershof 272

### Bln.-Marzahn ENDHALTESTELLE AUTOBUS 37

## Lapag-Parzellen!

Fernspr.: Weidendam D 2, 0524

### Kauf und Pacht

Viertelstädtlicher Verkehr ab Bf. Lichtenberg-Friedrichsfelde

Der wirtschaftl. Notlage entsprechend im ersten Vertragsjahr

erheblich herabgesetzte Mieten

für unsere

großen 2-2<sup>1/2</sup>-, 3-Zimm.-Wohn.

mit Loggia oder Balkon

in Neuhölln — Troptower Straße — Ecke

Köllnisches Ufer, mit besten Verbindungen

Bezugsfertig 1. & 31., wenn gewünscht auch späterer

Einzug ohne Vorzahlung.

Wohnberechtigungsschein — kein Mieterdarlehen oder

Baukostenzuschuß — größtes Entgegenkommen.

Vermietungsbüro im Neuhölln wohnortlich 14—18 Uhr,

Sonnt. 10—13 U. Tel. Ansk. Überspro 1633 Verwaltungsbüro

### Wustermark-Orf

nicht Verschleppbahnhof.

Stadt- und Ringbahn über Spandau-West.

### Nur Sonntag, den 14. und 21. Juni

## Werbeangebot

Anstatt 1,50 Mk. nur 0,50 Mk. pro qm

bei kleinen Monatsraten

Verkauf direkt durch den Landwirt!

Bester Rübenboden, 2 Minuten vom Bahnhof, direkt an der verj. Heerstraße.

Verkäufer am Bahnhof — grüne Armbinde

Auskunft und Prospekt durch

C. Heinzel & Co. W. & Friedrichstr. 158 A1 Jäger 0513

## Dahlewitz

### Parzellen direkt am Bahnhof

qm RM. 2.— netto Bauland

an. Vor Seebad Rangsdorf, 30 Minuten ab

Potsdamer Ringbahnhof, Bauerlaubnis, kein Bau-

zwang, Straßen reguliert, teilweise gepflastert.

Gas, Wasser, elektrisches Licht.

### 10% Anzahlung — 1% monatlich Abzahlung

Auskunft und Verkauf auf dem Gelände. — Ver-

treter täglich anwesend und durch

### Bodenverwertungs A.-G., W35

Lützowstraße 50 Telephone: Lützow 4716

### Der Aengstliche kauft jetzt

## Dollars

der Klinge kauft eine

## Parzelle

in der

Kolonie Neu-Rohrbeck

15 Minuten vom Bahnhof Dallgow-Döberitz, qm M. 1.— bis 1,50 ohne

Anzahlung, Monatsrate M. 15.—, oder in der

Gartenstadt Dallgow

5 Min. vom Bf. Dallgow-Döberitz, Antilbe links, südlich der Bahn,

Wasserleitung, Gas, elektr. Licht, qm M. 2.— bis 3.— ohne An-

zahlung, Monatsrate M. 25.—, Kein Verkaufsschand am Bahnhof

Auskunft: Dallgow, Bahnhofstr. 15 Falkensee 388. Müller-Worgt.

1 Stunde vom Görlitzer Bahnhof

Seim Bahnhof Weand; Gültige Baupläne, Baufinanzierung, Besondere Zahlungsbedingungen. Bei Vorzahlung besonders billig. „Bahnhof Brand“ G.m.b.H. Berlin B 8, Behrenstraße 26 a. Renteum 2447.

## Neubauwohnungen

1<sup>1/2</sup>—3<sup>1/2</sup>-Zimmerwohnungen

am Volkspark Rehberge, Müller-, Afrika-

nische Straße, Berlin-Reinickendorf-Ost,

Pankow, am Bf. Weißensee und Steglitz

Sofort und später zu vermieten

Wohnungsbaugesellschaft Eintracht

gemeinnützige Aktiengesellschaft

Berlin W 35, Potsdamer Straße 111

Tel.: Kurfürst 3914—17. 9—1/4 Uhr

## Billige Neubau-

## Wohnungen

1 1/2 bis 4 1/2 Zimmer mit Bad und Balkon

in verschiedenen Gegenden Groß-Berlins

per sofort u. später

zu vermieten

EINFA, Köpenicker Straße 80

Telefon F 7, Jannowitz 9011

Wochentage 9—15, Sonntags 9—12

## Waldparzellen

Auch ohne Anzahlung. Direkt vom

Eigentümer! Sofort. Bauerlaub-

nis. Baugew. Arnsbergstraße 10.

21. Monatsraten, qm v. 1,25 an

Siedlung „Walderruh“ b. Senzig,

nabe dem großen Seeufer See

30 Rinnen vom Bahnhof

Königswusterhausen

Ruß bei Dorf Senzig am Wald-

weg, der zur Siedlung führt; großes

Gelände! Holzzeit vom Bf. Senzig, Bf.

bis Königswusterhausen 40 Min.,

Siedlungsfläche 30 Hf.

M. Graupner, Berlin SW. 29

Solmsstr. 37 Tel. Bergmann 270.

Täglicher Verkauf in der Siedlung,

Berlins-Büro: Tel. Rgm. 21

Wohnt auch im Reihendorf

„Walderruh“, Jnb. Richard Bad.

Parteilgenossen erhält. Vergünst.

qm 90 Pf. an

Alle Parzellen an öffentlich. Straße

Bauerlaubnis in der ganzen Siedlung

Hohen-Eiche

Verkauf, Wieland i. d. Baumstraße

c. Bahnhof Wierusfelde-Dorf.

3. Xifige, 20 44, Senz Rönigstr. 16

3. Xifige, 20 44, Senz Rönigstr. 16



# 200000 Hausfrauen besuchen das Persilwerk

Mehr als 200000 Hausfrauen aus Düsseldorf und Umgebung haben in den letzten 5 Jahren die Henkelwerke besichtigt. Sie haben in alles Einblick genommen, in Herstellung, Organisation, Verpackung, Versand, in die vielfachen Kontrolleinrichtungen, die eine immer gleich hochwertige Beschaffenheit der hergestellten Erzeugnisse sicherstellen, kurz in den ganzen mustergültigen Aufbau dieses weitaus größten Industriewerkes seiner Art! Durch diese Besuche wollen wir der Hausfrau dienen! Sie soll nicht nur die Überzeugung haben, in Persil ein Waschmittel von unvergleichlicher Güte und Vollkommenheit zu besitzen, sie soll gleichzeitig lernen, sich durch richtige Anwendung dieses einzigartigen Helfers alle Vorteile zu sichern, die es bietet. Deshalb:

Wasch mit Persil und mach es richtig  
es ist sehr einfach und doch wichtig!



Die Wäsche wird vor dem Waschen in kalter Henkölösung eingeweicht. Einreiben und Einbürsten ist überflüssig.



Die Persillauge wird kalt bereitet. Auf je 3 Eimer Wasser kommt 1 Paket Persil, ohne weiteren Zusatz.



Die Wäsche wird einmal in kalt bereiteter Persillauge kurze Zeit gekocht und zum Schluß erst warm, dann kalt gespült.



## Persil

bleibt

## Persil







# „Angleichung“, nicht Lohnabbau.

## Ein neues Wort für eine alte Praxis.

Der Reichsarbeitsminister hat in der letzten Zeit wiederholt erklärt, daß er sich einer zweiten Lohnabbauwelle widersetzen würde. Diese würde den wirtschaftlichen Schrumpfungszustand noch verschärfen, zumal die Preis-senkung hinter der Lohnsenkung zurückgeblieben sei.

Nun enthält jedoch die Notverordnung eine Reihe von Bestimmungen, die praktisch eine zweite Lohnabbauwelle bedeuten. Da ist zunächst der Abbau der Beamtenegehälter. Wenn er auch in erster Linie aus fiskalischen Gründen angeordnet wird, so bedeutet er wirtschaftlich deshalb nicht weniger eine Droßelung der Kaufkraft, die den Schrumpfungszustand weiter-treibt. Mit diesem Abbau der Beamtenegehälter geht einher der Abbau der Bezüge der Angestellten der Behörden, die die Notverordnung so behandelt, als hätten sie nicht Beiträge zur Arbeitslosen-, Kranken- und Arbeitslosenversicherung zu zahlen und hätten eine der der Beamten gleichgeartete Stellung. Zu diesem Abbau kommt

### Die „Angleichung“

der Arbeiter und Angestellten der öffentlichen Betriebe und Verwaltungen der Länder und Gemeinden an die Bezüge der Reichsarbeiter. Es bedarf wohl keines besonderen Hinweises, um auch diese Angleichung als einen Lohnabbau zu charakterisieren. Wenn aber die Arbeiter und Angestellten z. B. der Städtischen Wasserwerke oder der Städtischen Gaswerke in Berlin „ange-glichen“ werden, dann werden die Gasbetriebsgesellschaft und die gleichfalls in Privatbesitz sich befindenden Charlottenburger Wasserwerke, sobald die Tarifverträge ablaufen, vor dem Schlichtungs-ausschuß die „Angleichung“ an die Bezüge der städtischen Arbeiter verlangen. Es dürfte kaum ein übertriebener Pessimismus sein, wenn man annimmt, daß der Schlichtungsausschuß einem der-artigen Verlangen sich nicht widersetzen würde. Dieses Spiel würde sich auf der ganzen Linie für alle gemischtwirtschaftlichen Betriebe fortsetzen. Kann der Reichsarbeitsminister die Garantie dafür über-nehmen, daß

bei Verhandlungen vor den Schlichtungsinstanzen scharf unter-schieden werden würde

zwischen gemischtwirtschaftlichen und ausschließlich im Privatbesitz sich befindenden öffentlichen Unternehmungen auf der einen, den anderen Privatunternehmungen auf der anderen Seite? Daß z. B. die „Angleichung“ der Arbeiter der Müllabfuhr in Berlin, die ein städtisches Unternehmen ist, keine Auswirkungen haben wird auf die Löhne der Kutsher und Chauffeure in den Privat-unternehmungen? Daß die „Angleichung“ der Löhne der Ver-stättenarbeiter der Reichsbahn, der Arbeiter der Deutschen Werke, ohne Wirkung auf die Löhne der Metallarbeiter in der Privat-industrie bleiben wird? Diese Fragen stellen heißt sie beantworten.

Die Löhne der Reichsarbeiter sind aus einer Reihe von Ur-sachen bisher sehr niedrig gehalten worden. Einmal pflegen die Vertreter des Reichsfinanzministeriums bei Verhandlungen auf die „gespannte Lage“ der Reichsfinanzen hinzuweisen. Des weiteren sagen diese Vertreter, die Beschäftigung der Reichsarbeiter sei eine wesentlich stabilere als die der Arbeiter der Privatindustrie, kenne keine oder fast keine Arbeitslosigkeit, auch seien andere Vergünsti-

gungen (Ruhelohngeld) damit verbunden, die es in der Privat-industrie nicht oder so gut wie nicht gebe. Schließlich dürfe man im Interesse der Landwirtschaft

die Löhne nicht in die Höhe treiben, weil sonst die Landflucht ver-stärkt würde. Mit solchen und ähnlichen Argumenten und auf Grund der Tatsache, daß ein einziger übermächtiger Unternehmer einer verhältnismäßig geringen Zahl weit zerstreuter und nicht immer lückenlos organisierter, aus allen möglichen Berufsklassen und Provinzen stammenden Arbeiter gegenübersteht, sind bisher die Bezüge der Reichsarbeiter besonders niedrig gehalten worden. Unvermeidlich kommt dann aber auch die „Angleichung“ der Löhne der gemischtwirtschaftlichen und privaten öffentlichen Unternehmungen. Nicht aufzuhalten wird dann aber auch das Ubergreifen auf die Löhne in Industrie, Handel und Verkehr der übrigen Privat-industrie sein. Nach den Berechnungen des Instituts für Konjunktur-forschung ergibt sich — ohne Einrechnung des Abbaues der über-tariflichen Löhne und Gehälter — im ersten Vierteljahr 1931 eine durch Lohnsenkung, Kurzarbeit und Arbeitslosigkeit ver-ursachte

### Lohnminderung von 15 Prozent.

gegenüber dem ersten Vierteljahr 1930, der eine Senkung der Lebenshaltungskosten um 7 Prozent gegenübersteht. Da aber auch die Senkung der übertariflichen Löhne und Gehälter be-rechnet werden muß, dürfte der Ausfall sich auf mindestens 20 Prozent belaufen. Das bedeutet — rein wirtschaftlich ge-sehen — eine unerträgliche Verengung des Marktes.

Die Notverordnung setzt diesen Prozeß fort. Sie kürzt nicht nur die Löhne und Gehälter oder schreibt eine derartige Kürzung zwingend vor; sie treibt nicht nur zur allgemeinen Lohnkürzung; sie setzt gleichzeitig die Bezüge der Unterstützungsemp-fänger in der Arbeitslosenversicherung und der Krisenfürsorge entweder direkt herab, oder indirekt durch die Verlängerung der Wartezeiten, Verkürzung der Bezugsdauer, Anrechnung von Sozial-entrenten, Herabstufung usw. oder Entziehung jeglicher Unterstützung. Die Gesamtsumme beträgt hier durchschnittlich mindestens 20 Prozent. Daß die Wohlfahrtsföhrer dieser Kürzung „an-geglichen“ werden, erscheint nicht gerade unwahrscheinlich. Die Herab-senkung der Knappschaffsrenten ist ja auch angeordnet. Ob man dies

### „Angleichung“ oder Lohnabbau

nennt, ist praktisch ohne Bedeutung. Von Bedeutung aber ist, daß durch eine derartige Maßnahme der Abfall weiter ge-droßelt wird, dem Markt eine noch gar nicht abzuschätzende Zahl von Milliarden entzogen werden.

Glaubt die Reichsregierung, daß mit einer derartigen Schrump-fung des Wirtschaftsprozesses die Gesamtwirtschaft noch aufrecht-erhalten werden kann? Ein Zusammenbruch von riesigen Aus-maßen müßte die unvermeidliche Folge sein. Die Kündigung der amerikanischen Gelder ist die natürliche Antwort auf die drohende Katastrophe, die in der Notverordnung enthalten ist. Die Ameri-kaner wissen, daß man sich nicht „großartig“ kann, sondern nur groß sein. Die Notverordnung aber will mit Rezepten aus der Zeit der Postkutsche den Wirtschaftsverkehr im Zeitalter der Elek-trizität regeln.

### Kürzung der Arbeitslosenunterstützung.

#### Sollen sie schon ab 29. Juni beginnen?

Artikel 9 der Notverordnung, der die Verschlechterung der Arbeitslosenhilfe betrifft, befiehlt über den Zeitpunkt des Inkraft-tretens:

„Die Vorschriften dieses Kapitels treten am 29. Juni 1931 in Kraft. Sie ergreifen mit Ausnahme des Artikels 1 Nr. 27 auch laufende Anträge und Unterstützungsfälle, und zwar derart, daß spätestens vom 13. Juli die Vorschriften dieses Kapitels allgemein anzuwenden sind.“

In der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosen-versicherung scheint man mit einer Abänderung der verschlechterten Unterstützungsbestimmungen nicht zu rechnen. Vielmehr trägt man sich hier mit dem Gedanken, die vorstehende Bestimmung derart an-zuwenden, daß bereits ab 29. Juni die Verschlechterungen einheitlich auch für die laufenden Unterstützungen eingeführt werden. Sollte die Notverordnung in der jetzigen Form in Kraft bleiben, so kann einer derartigen Auslegung nicht scharf genug widersprochen werden.

Bisher war es bei Abänderungen des Sozialversicherungsrechts selbstverständlich, daß laufende, also rechtsgültig bewilligte Ver-sicherungsfälle nicht zuungunsten der Versicherten umgerechnet, rück-wärts revidiert werden dürfen. Die Notverordnung schafft hier einen bedauerlichen Präzedenzfall.

Sie läßt immerhin die Möglichkeit zu, daß einheitlich am 13. Juli als dem letztmöglichen Termin die Umrechnung erfolgt. Allein das beabsichtigte Verfahren, bereits ab 29. Juni mit den Ver-schlechterungen zu beginnen, und zwar in der Weise, daß zuerst die Unterstützungsbezieher mit dem Anfangsbuchstaben A an die Reihe kommen, dann die mit B, so daß bis 13. Juli die alphabetische Reihenfolge durchgeföhrt ist, führt für die Unterstützten zu schweren Härten. Dafür ein Beispiel:

Ein Bauarbeiter mit fünf Kindern erhält gegen-wärtig noch 37,80 M. oder nach kurzer Anwartschaft 33,60 M. Nach den Bestimmungen der neuen Notverordnung bekommt er fortan nur noch den Satz der Reisensfürsorge, und zwar 22,43 M. oder 21 M., also wöchentlich 15,37 oder 12,60 M. weniger als bisher. Nun ist es immer noch ein für ihn ganz gewaltiger Unterschied, ob er die bisherige ungefügte Unterstützung noch zwei Wochen lang weiter bekommt oder ob er bereits in der Zeit vom 29. Juni bis zum 13. Juli um 30,74 M. bzw. 25,20 M. schlechter gestellt wird — und zwar lediglich deshalb, weil der Anfangsbuchstaben seines

Namens im Alphabet weiter vorn steht als der seines arbeitslosen Kollegen mit dem Anfangsbuchstaben K oder W.

Der bürokratische Einwand, daß es technisch nicht möglich sei, die Durchführung der Notverordnung auf einen einheitlichen Termin abzustellen, wird von Praktikern entschieden bestritten. Gewiß, an einem Tage können nicht alle drei Millionen Unter-stützungsarten umgearbeitet werden. Wohl aber können die neuen Sätze der laufenden Unterstützungen von einem Tage ab angewiesen werden, wenn die Änderungen in einem Zeitraum von 14 Tagen mit genügendem Hilfspersonal erledigt werden, das ohnehin für den Uebergang herangezogen werden muß.

Für die Auszahlungen mag es bequemer sein, volle Wochen mit dem gleichen Satz zu zahlen. Dringlicher aber ist die Not und wichtiger das Recht der Versicherten. Es fehlt gerade noch, einen Teil der Unterstützungsbezieher schon vorher zu schädigen, bevor die Schlechterstellung beginnt.

Die Notverordnung schafft böses Blut genug, als daß es durch eine nachteilige Auslegung gestiftet wäre, die Situation noch be-sonders zu verschärfen. Wenn schon Verschlechterungen, dann erst ab 13. Juli und nicht schon ab 29. Juni!

### Annäherung im französischen Textilkonflikt.

#### Kommunisten gegen Polizei.

Paris, 13. Juni. (Eigenbericht.)

Die Stadtverordnetenversammlung von Roubaix hat am Frei-tag einen neuen Kredit von 500 000 Franken für Unterstützungen an streikende Arbeiter bewilligt. Sieben Fabriken haben sich bereit erklärt, den bisher von elf Unternehmern gemachten Vermittlungsvorschlag für die Wiederaufnahme der Arbeit an-zunehmen.

In Roubaix ist es am Freitag zu schweren Zusammen-stößen zwischen der Polizei und streikenden Kommunisten gekommen. In dem Arbeiterviertel rotteten sich über 1000 Kom-munisten zusammen. Als sie von der Polizei zum Auseinander-gehen aufgefordert wurden, bombardierten sie die Beamten mit Flaschen und Steinen. Abends errichteten die Kommunisten aus Pflastersteinen, Straßenlaternen und Brettern Barrikaden. Ein Kraftwagen mit Polizeibeamten wurde von den Kommunisten im Sturm genommen und der Chauffeur schwer verletzt. Schließlich wurden sieben Kavallerieabteilungen gegen die Kom-munisten eingesetzt. Auf Anordnung des Viller Präfekten wurden die Abwehrmaßnahmen jedoch bis zum Tagesanbruch verschoben. Am Sonnabend früh war die Ordnung wieder hergestellt.

### Maschinisten und Heizer.

#### Zu ihrem Verbandstag in Dresden.

Heute beginnt der Verbandstag des Zentralverbandes der Ma-schinisten und Heizer in Dresden. Den Delegierten wird das Wirken der Organisation in den letzten drei Jahren vor Augen geföhrt. Ob-wohl der Verband eine in sich gefestigte Organisation ist, war die schlechte Wirtschaftslage natürlich auch auf die Ergebnisse der Ver-bandstätigkeit nicht ohne Einfluß.

Die Anforderungen an die Finanzen der Organisation waren außergewöhnlich groß. Einnahmen und Ausgaben der Hauptkasse des Verbandes bilanzierten im Jahre 1930 mit 2 271 366 Mark. Außergewöhnlich groß waren

#### Die Leistungen für soziale Unterstützungen

im Betrage von insgesamt 706 704 Mark, was gegen das Jahr 1928 eine Steigerung von 100 auf 133 im Jahre 1929 und auf 168 im Jahre 1930 bedeutet. Die Arbeitslosenunterstützung betrug 407 072 Mark im Jahre 1930.

Die Aufwendungen für die Invalidenunterstützung stiegen von 92 772 Mark im Jahre 1928 (= 100) auf 138 007 im Jahre 1929 (= 148,7) und 183 220 Mark im Jahre 1930 (= 197,5). Augenblicklich sind 3 Prozent der Mitglieder des Maschinistenver-bandes Empfänger von Invalidenunterstützung. Trotz der großen Ausgaben, die die Verbandskasse zu leisten hatte, wurde noch ein Ueberschuß von 345 340 Mark erzielt.

Der Maschinistenverband wurde zwar nicht so hart mitge-nommen wie einige andere Gewerkschaften, dennoch ist seine Be-lastung ziemlich groß. Bei diesen Verhältnissen ist die

#### Entwicklung der Mitgliederzahl

von besonderer Bedeutung. Der Verband der Maschinisten und Heizer hatte im Jahre 1927 durchschnittlich 43 497, 1928: 49 121, 1929: 51 241 und 1930: 50 066 Mitglieder. Im Vorjahr ist also ein geringer Mitgliederrückgang erfolgt. Trotzdem ist gegen das Jahr 1924 eine Steigerung von 19,4 Prozent zu verzeichnen.

Recht interessant ist eine Erhebung des Verbandes über die Arbeitszeit. Maschinisten und Heizer haben der Natur des Berufs gemäß vielfach eine längere Arbeitszeit als Be-triebsarbeiter. Im Jahre 1930 hatten 63,1 Prozent der Verbands-mitglieder eine wöchentliche Arbeitszeit bis 48 Stunden. 1925 ar-beiteten erst 30,3 Prozent der Verbandskollegen 48 Stunden die Woche und darunter. Der

#### Kampf um die Verkürzung der Arbeitszeit

konnte mithin mit Erfolg geföhrt werden. Trotz schärfster Angriffe auf die Lohnhöhe vermochte der Verband die Löhne der Berufs-kollegen erfolgreich zu verteidigen. Im Reichsdurchschnitt betragen die Stundenlöhne der Verbandsmitglieder Ende 1930: 110,6 Pfennig, gegen 108,9 Pfennig 1929, 100,9 Pfennig 1928 und 90,9 Pfennig 1927. Es war also ein ununterbrochener Fortschritt in der Er-höhung der Stundenlöhne zu verzeichnen. Ein kleiner Rückschritt erfolgte erst Ende 1930. In dieser erfolgreichen Verteidigung der Löhne kommt die Stokkraft des Maschinistenverbandes deutlich zum Ausdruck.

Ein derart befriedigendes Ergebnis der Verbandsarbeit konnte natürlich nur erreicht werden durch stürkliche Anstrengung des Appa-rates und größter Hingabe der Funktionäre. Wenn auch die Wirk-schaftskämpfe des Verbandes im Jahre 1930, an Zahl und Umfang gemessen, an den drei vorhergehenden Jahren einen Rückgang auf-zuweisen hatten, so zeichneten sich doch die jüngsten Kämpfe durch außergewöhnliche Hartnäckigkeit aus. Die Erfolge waren verhält-nismäßig immer noch sehr gut. Es liegt in der Struktur des Ver-bandes, daß er auch zur

#### Schulung seiner Mitglieder

in den letzten Jahren ziemlich Mittel angewandt hat. Seit Be-stehen der bodenständigen Heizerschulen, dem Jahre 1921, wurden 408 Lehrgänge mit 13 494 Teilnehmern abgehalten. Im Jahre 1930 besuchten 1121 Berufs-kollegen diese Veranstaltungen. Der Verbandstag wird die Einigkeit und Geschlossenheit des Ver-bandes erneut zeigen und der Leitung des Verbandes unter den Ge-nossen Liebe und Schlichting zweifellos erneut das Vertrauen aussprechen.

### Verbindlich erklärter Schiedspruch.

Der Schiedspruch für die thüringische Metallindustrie vom 16. Mai 1931 ist am Sonnabend vom Reichsarbeitsminister für ver-bindlich erklärt worden.

Die Berliner Delegierten zum Verbandstag der Lithographen und Steindruckere sind nicht, wie aus unserem Bericht hervorzugehen scheint, sämtlich Mitglieder der Sozialdemokratischen Partei. Von zehn Delegierten sind vier politisch unorganisiert, stehen jedoch auf dem Boden des GVB.

**SOB-Betriebskassen beim Arbeitsamt Süd, Mittweide, 17. Juni, 19% Uhr, Restaurant Schult, Marienbacher Str. 5, Aktionsversamm-lung. Bericht des Genossen Franz Künster, M. d. R. „Die Not-verordnung.“**

**SOB-Fraktion der erwerbsfähigen Hilfsarbeiter und -arbeiterinnen, Mittweide, 19% Uhr, Hotel Leubach, Kurprinzstr. 34, Vortrag: Genosse W. Hahde: „Lohnkampf und GVB.“, die Fraktion der Arbeiterkassen, Empathisierende können durch Betriebskassen einbezogen werden. Der Fraktionsvorstand.**

**Freie Gewerkschafts-Jugend Berlin**

Mittweide, Montag: Gruppenleiterlehre um 19% Uhr im Saal 11 des Gewerkschaftshauses, Gauslauer 24-25, Def. parterre, Zutritt nur mit Funktionärskarte und Verbandsbuch. — **Rückkommunifizierung** um 19% Uhr im Zimmer 26, Gewerkschaftshaus, Gauslauer 24-25.

**Jugendgruppe des Zentralverbandes der Angestellten**

Mittweide, Montag, 18. Juni, finden folgende Veranstaltungen statt: **Wohlfahrt:** Jugendheim Turiner Ode Gelehrte, Ausgang nach Volk-sport Rehder. — **Wohlfahrt:** Jugendheim Bismarckstr. 34, Vortrag: Gymnastik (Lieder und Spiele), Referent: Polmann. — **Wohlfahrt:** Städtisches Jugendheim, Wal-dow, Vortrag: Letzte Ehre, Referent: Berlin. — **Wohlfahrt:** Jugendheim Rehder, Ode Gelehrte, Gruppenleiterlehre. — **Wohlfahrt:** Mittweide über im Jugendheim Spandau, Streunbohrer Straße (Schülerhaus). — **Spiele:** im Freien ab 19 Uhr, Tennisplatz, Schöneberg.

**Unvergleichlich** aber wahr ist die Leistung! Für 30<sup>rd</sup> erhalten Sie eine Packg. Enver-Bey VALUTA Zigaretten ab ca. rund 1/10











**700** Ab nachmittags 4 Uhr  
**Gr. Konzert**  
 Täglich **Tanz im Freien**  
 Auf dem Schaustellungsplatz:  
**Tier-Kindergarten und Tier-Schule**  
 Aquarium - Hund u. Katze in der Kunst

**GRUNEWALD**  
**MODEN-RENTAG**  
**HEUTE**  
 3 UHR  
 Podbielski-Rennen

**Margarete Walkotte**  
 Bin.-Steglitz, Fichtestr. 10. Tel. Stegl. 3694  
 Lieder zur Laute - Rezitationen

**Deutscher Metallarbeiter-Verband**  
 Dienstag, 16. Juni, abends 8 Uhr, in den Muffler-Sälen (Geoyer Saal), Kaiser-Wilhelm-Strasse 31  
**Branchen-Versammlung der Bau- u. Geldschrankmacher**  
 Tagesordnung:  
 1. Die wirtschaftliche Lage. Referent: Kollege Fritz Zimmermann.  
 2. Diskussion.  
 3. Gewerkschafts- u. Branchenanliegenheiten.  
 4. Beschlüsse.  
 Ohne Mitgliedsbuch kein Zutritt.  
 Kollegen! Im Anbetracht der Lage, in der sich die Arbeiterklasse befindet, und des erneuten Rückfalls der Unterklasse zu weiterer Schmachtden, ist es Pflicht jedes Kollegen, zu erscheinen.

**Spielplan**  
 unserer Kulturabteilung  
 In der Woche vom 15. bis 21. Juni:  
 1. „Das Erwachen des Weibes“ (eventuell als Erles „Schatten über die Erde“).  
 2. Konjumfilm.  
 In der Woche vom 22. bis 28. Juni:  
 1. Der Fall Senja Petrovna (Ruffischer Geistesfilm, 8 218).  
 2. Der Venus-Film, Wartburgstr. 20.  
 3. Konjumfilm.  
 In der Woche vom 29. Juni bis 5. Juli:  
 1. Das Lied vom alten Meert.  
 2. Konjumfilm.  
 Die Ortsverwaltung.

**MOBELFABRIK-PROPELLERWERK**  
**HEINE**  
**SCHLAFZIMMER**  
 direkt ab Fabrik  
 Engrospreise  
 WARSCHAUER STR. 58.  
**BERLIN O 34**

**130 qm Büroräume**  
 im Verwaltungsgebäude einer Organisation (Bewachung Tag und Nacht) in günstiger Verkehrslage sofort zu vermieten. Anfragen sind unter Chiffre B 75 zu richten an die Vorwärtsexpedition Prinzenstraße 63

**Hautleiden**  
 und Heilung! Kostenlose Broschüre über **Seigra-Pasta**. Durch diese Kur in Kürze wunderbar abgeheilt... K.K.  
 Tausende Dankschreiben über geheilte Flechten, Ekzeme, Mitesser, Pickel, Hautjucken. Proben gegen 70 Pf. (Briefmarken). Kurpackung 5 Mk.  
**General-Depot: Rathaus-Apotheke, Düsseldorf 37.**  
 in Berlin: Elefant-Apotheke, SW 19, Leipziger Str. 74. Radlauer's Kronen-Apotheke, W 8, Friedrichstraße 100. - Apotheke zum eisernen Kreuz, Kastanienallee 2.

**Einheitsverband d. Eisenbahner Deutschlands, Ortsgruppe Berlin**  
**Todesanzeige.**  
 Unseren Mitgl. August Hentschel, der seit längerer Zeit krank war, ist am 11. Juni d. J. verstorben. Er war ein treuer, langjähriger Mitglied unserer Organisation.  
 Die Beerdigung findet am Dienstag, dem 16. Juni, 15<sup>1/2</sup> Uhr, auf dem Zentral-Friedhof Blumenthal-Friedrichsfelde, Siedlungstr. statt.  
**Nachruf.**  
 Unseren Kolleginnen, insbesondere den Heimgartenfrauen zur Kenntnis, daß unsere Verbandst. Otilie Lipski, welche Stadtbahnhof, am 8. Juni d. J. infolge Schlaganfalls plötzlich verstorben ist.  
 Obere ihrem Waisen!  
 Die Ortsverwaltung.

**Wir wollen Ihre Ferien schöner gestalten, indem wir Ihnen besonders Vorteilhaftes bieten**



Mengenabgabe vorbehalten! Verkauf soweit Vorrat!

<b>Sportkleid</b> aus gutem Kunstseidenem Marocain, mod. Pastellfarben, jugendl. Form, Glockenrock, bis Größe 46	<b>Kleid</b> aus gutem Kunstseidenem Marocain, mod. Pastellfarben, jugendl. Form, Glockenrock, bis Größe 46	<b>Complet</b> gute bedruckte Kunstseide, mit mod. Jabotbluse, kleidsamer Faltenrock, bis Gr. 46	<b>Complet</b> aus Kunstseide, Vellie, aparte Muster, lange Glockenform, bis Größe 48	<b>Eleg. Nachmittagskleid</b> Kunstseide, Georgette, mit Unterkleid, aparte Muster, langflüss. Glockenform mit breitem Samthandgürtel, bis Gr. 48	<b>Complet</b> gut. Kunstseide, Georgette, m. Unterkleid, jugendl. Frauenform, vernehm. Dessins, gute Pastellfarben, bis Gr. 46	<b>Complet</b> Vollwolle, gute Qualität, moderne Blumenmuster, bis Größe 48
9,75	18,75	25,50	28,00	29,75	42,50	17,50

**DAMEN - HÜTE**  
**Jugendl. Glocken** Motletstrob, in hellen Farben mit 2farbig. Bandgarnit, St. 2,85  
**Elegante Canotiers** a. Panama-Imitation, m. breit. Lackgarnit, St. 3,90  
**Florentiner-Hüte** hübsche Garnitur, Stück 4,90  
**Canotiers** aus feinem Motlet, in modernen Farben, sehr elegant, Stück 5,50

**DAMEN - BLUSEN**  
**Aermellose Blusen** Charmeuse (Kunstseide), moderne Rüschen garnitur, Stück 4,90  
**Aermellose Ripswesten** weiss oder farbig, in guter Verarbeitung, St. 4,90  
**Moderne Blusen** 3/4 Aermel, Kunstseide, Pettinet-Stoffe, in Pastellfarb., St. 5,90

**SPORTARTIKEL**  
**Sport-Pullover** ohne Aermel, verschiedene Farben, Stück 5,90  
**Matrosenanzüge** für Damen, alle Größen, Stück 9,00  
**Klubjacken** für Damen, Tuch, rot, blau oder marine, alle Größen, Stück 15,75  
**Wasserbälle** ca. 55 cm, Stück 4,50  
**Hängematten** ohne Stab, Stück 2,95  
**Hängematten** mit zusammenlegbarem Stab, Stück 6,75  
**Klappstühle** Marke Naether, poliert, ohne Lehne, Stück 3,25, mit Lehne 4,50  
**Klappische** Marke Naether, Stück 9,50

**In dieser besonders vorteilhaften Bade- und Strandkleidung wird Ihnen der Ferienaufenthalt zur besonderen Freude werden**

**Badetrikots** gemustertes Oberteil, in vielen Farben, Stück 1,95  
**Badetrikots** gestrickt, reine Wolle, Stück 3,90  
**Bademäntel** guter Frottiertoff, Stück 6,90  
**Bademäntel** für Herren, weite Form, ca. 130 cm lang, Stück 9,75  
**Bademäntel** volle Form, mit Frottiertoff, Stück 10,75  
**Bademäntel** elegante Rüschenform, Stück 13,75  
**Boots- u. Strandanzüge** weisser Satin, Stück 4,90  
**Strandanzüge** fesche Form, Bluse und Hose verschiedenfarbig, Stück 7,90

**LEDERWAREN**  
**Coupékoffer** aus glatten mahagonifarbenen Hartplatten, echten Vulkanfiberecken, 2 Patent-schlösser, ab 55 cm mit Gurt, ca. 40 cm  
 ca. 45 cm 2,45  
 ca. 50 cm 2,65  
 ca. 55 cm 2,85  
 ca. 60 cm 3,25  
 ca. 65 cm 3,90  
 ca. 70 cm 4,50  
 ca. 75 cm 4,75  
 ca. 80 cm 4,90  
**Moderne Autolackkoffer** Kanten und Ecken aus echter beige-farbiger Vulkanfaserplatte, mit echtem Rindledersattlergriff  
 ca. 9,50  
 ca. 10,50  
 ca. 11,25  
 ca. 12,75  
 ca. 13,75  
**Stadtkoffer** echtes Vollrindleder, Faltenaschen im Deckel und Boden, 2 Patentschlösser u. Vollrindlederkappengriff, ca. 39 cm  
 9,75  
 10,75  
 12,75

**KINDER-BEKLEIDUNG**  
**Knaben-Einknöpfer** aus Waschpopeline, in Pastellfarben, für ca. 2 Jahre, Jede weitere Größe 0,25 mehr 2,75  
**Kinder-Kleider** aus reinseidenem Duppon, in Pastellfarben, für ca. 2 Jahre, Jede weitere Größe 0,50 mehr 5,50  
**Mädchen-Complets** Rippe, Fliese weiss, Böckchen u. Jacke blau, für ca. 3 Jahre, Jede weitere Größe 0,75 mehr 6,75

**STRUMPFWAREN**  
**Damen-Strümpfe** Waschkunstseide, moderne Farben, Paar 1,45  
**Damen-Strümpfe** Herbie-Bekomp, aus feinstmaechiger Waschkunstseide, Paar 1,95  
**Damen-Strümpfe** Herbie-Gold, aus künstlicher Waschseide, feinfädig, weich und elastisch, Paar 2,45  
**Damen-Strümpfe** L. R. O., Marke XI, aus guter Kunstseide, sehr haltbar, grosses Farbsortiment, Paar 2,95

**PHOTOARTIKEL**  
**„Herbie“-Springkamera** mit Anhaltgarn 1:6,6, Vorderlinse einstellbar, Brillantsucher und Lederbalgen, Stück 27,50  
**Messingstativ** schwarz, emailliert, 4 teilig 3,90, 3 teilig 3,45  
**Stativtaschen** Vollrindleder, kroko geräht, Stück 2,45  
**Selbstauflöser** Stück 1,00  
**„Herbie“-Platten** ultra ortho-lithostoff, 6 1/2 x 9, 11 x 12, 13,5 x 12, 15 x 12, 17 x 12, 19 x 12, 21 x 12, 23 x 12, 25 x 12, 27 x 12, 29 x 12, 31 x 12, 33 x 12, 35 x 12, 37 x 12, 39 x 12, 41 x 12, 43 x 12, 45 x 12, 47 x 12, 49 x 12, 51 x 12, 53 x 12, 55 x 12, 57 x 12, 59 x 12, 61 x 12, 63 x 12, 65 x 12, 67 x 12, 69 x 12, 71 x 12, 73 x 12, 75 x 12, 77 x 12, 79 x 12, 81 x 12, 83 x 12, 85 x 12, 87 x 12, 89 x 12, 91 x 12, 93 x 12, 95 x 12, 97 x 12, 99 x 12, 101 x 12, 103 x 12, 105 x 12, 107 x 12, 109 x 12, 111 x 12, 113 x 12, 115 x 12, 117 x 12, 119 x 12, 121 x 12, 123 x 12, 125 x 12, 127 x 12, 129 x 12, 131 x 12, 133 x 12, 135 x 12, 137 x 12, 139 x 12, 141 x 12, 143 x 12, 145 x 12, 147 x 12, 149 x 12, 151 x 12, 153 x 12, 155 x 12, 157 x 12, 159 x 12, 161 x 12, 163 x 12, 165 x 12, 167 x 12, 169 x 12, 171 x 12, 173 x 12, 175 x 12, 177 x 12, 179 x 12, 181 x 12, 183 x 12, 185 x 12, 187 x 12, 189 x 12, 191 x 12, 193 x 12, 195 x 12, 197 x 12, 199 x 12, 201 x 12, 203 x 12, 205 x 12, 207 x 12, 209 x 12, 211 x 12, 213 x 12, 215 x 12, 217 x 12, 219 x 12, 221 x 12, 223 x 12, 225 x 12, 227 x 12, 229 x 12, 231 x 12, 233 x 12, 235 x 12, 237 x 12, 239 x 12, 241 x 12, 243 x 12, 245 x 12, 247 x 12, 249 x 12, 251 x 12, 253 x 12, 255 x 12, 257 x 12, 259 x 12, 261 x 12, 263 x 12, 265 x 12, 267 x 12, 269 x 12, 271 x 12, 273 x 12, 275 x 12, 277 x 12, 279 x 12, 281 x 12, 283 x 12, 285 x 12, 287 x 12, 289 x 12, 291 x 12, 293 x 12, 295 x 12, 297 x 12, 299 x 12, 301 x 12, 303 x 12, 305 x 12, 307 x 12, 309 x 12, 311 x 12, 313 x 12, 315 x 12, 317 x 12, 319 x 12, 321 x 12, 323 x 12, 325 x 12, 327 x 12, 329 x 12, 331 x 12, 333 x 12, 335 x 12, 337 x 12, 339 x 12, 341 x 12, 343 x 12, 345 x 12, 347 x 12, 349 x 12, 351 x 12, 353 x 12, 355 x 12, 357 x 12, 359 x 12, 361 x 12, 363 x 12, 365 x 12, 367 x 12, 369 x 12, 371 x 12, 373 x 12, 375 x 12, 377 x 12, 379 x 12, 381 x 12, 383 x 12, 385 x 12, 387 x 12, 389 x 12, 391 x 12, 393 x 12, 395 x 12, 397 x 12, 399 x 12, 401 x 12, 403 x 12, 405 x 12, 407 x 12, 409 x 12, 411 x 12, 413 x 12, 415 x 12, 417 x 12, 419 x 12, 421 x 12, 423 x 12, 425 x 12, 427 x 12, 429 x 12, 431 x 12, 433 x 12, 435 x 12, 437 x 12, 439 x 12, 441 x 12, 443 x 12, 445 x 12, 447 x 12, 449 x 12, 451 x 12, 453 x 12, 455 x 12, 457 x 12, 459 x 12, 461 x 12, 463 x 12, 465 x 12, 467 x 12, 469 x 12, 471 x 12, 473 x 12, 475 x 12, 477 x 12, 479 x 12, 481 x 12, 483 x 12, 485 x 12, 487 x 12, 489 x 12, 491 x 12, 493 x 12, 495 x 12, 497 x 12, 499 x 12, 501 x 12, 503 x 12, 505 x 12, 507 x 12, 509 x 12, 511 x 12, 513 x 12, 515 x 12, 517 x 12, 519 x 12, 521 x 12, 523 x 12, 525 x 12, 527 x 12, 529 x 12, 531 x 12, 533 x 12, 535 x 12, 537 x 12, 539 x 12, 541 x 12, 543 x 12, 545 x 12, 547 x 12, 549 x 12, 551 x 12, 553 x 12, 555 x 12, 557 x 12, 559 x 12, 561 x 12, 563 x 12, 565 x 12, 567 x 12, 569 x 12, 571 x 12, 573 x 12, 575 x 12, 577 x 12, 579 x 12, 581 x 12, 583 x 12, 585 x 12, 587 x 12, 589 x 12, 591 x 12, 593 x 12, 595 x 12, 597 x 12, 599 x 12, 601 x 12, 603 x 12, 605 x 12, 607 x 12, 609 x 12, 611 x 12, 613 x 12, 615 x 12, 617 x 12, 619 x 12, 621 x 12, 623 x 12, 625 x 12, 627 x 12, 629 x 12, 631 x 12, 633 x 12, 635 x 12, 637 x 12, 639 x 12, 641 x 12, 643 x 12, 645 x 12, 647 x 12, 649 x 12, 651 x 12, 653 x 12, 655 x 12, 657 x 12, 659 x 12, 661 x 12, 663 x 12, 665 x 12, 667 x 12, 669 x 12, 671 x 12, 673 x 12, 675 x 12, 677 x 12, 679 x 12, 681 x 12, 683 x 12, 685 x 12, 687 x 12, 689 x 12, 691 x 12, 693 x 12, 695 x 12, 697 x 12, 699 x 12, 701 x 12, 703 x 12, 705 x 12, 707 x 12, 709 x 12, 711 x 12, 713 x 12, 715 x 12, 717 x 12, 719 x 12, 721 x 12, 723 x 12, 725 x 12, 727 x 12, 729 x 12, 731 x 12, 733 x 12, 735 x 12, 737 x 12, 739 x 12, 741 x 12, 743 x 12, 745 x 12, 747 x 12, 749 x 12, 751 x 12, 753 x 12, 755 x 12, 757 x 12, 759 x 12, 761 x 12, 763 x 12, 765 x 12, 767 x 12, 769 x 12, 771 x 12, 773 x 12, 775 x 12, 777 x 12, 779 x 12, 781 x 12, 783 x 12, 785 x 12, 787 x 12, 789 x 12, 791 x 12, 793 x 12, 795 x 12, 797 x 12, 799 x 12, 801 x 12, 803 x 12, 805 x 12, 807 x 12, 809 x 12, 811 x 12, 813 x 12, 815 x 12, 817 x 12, 819 x 12, 821 x 12, 823 x 12, 825 x 12, 827 x 12, 829 x 12, 831 x 12, 833 x 12, 835 x 12, 837 x 12, 839 x 12, 841 x 12, 843 x 12, 845 x 12, 847 x 12, 849 x 12, 851 x 12, 853 x 12, 855 x 12, 857 x 12, 859 x 12, 861 x 12, 863 x 12, 865 x 12, 867 x 12, 869 x 12, 871 x 12, 873 x 12, 875 x 12, 877 x 12, 879 x 12, 881 x 12, 883 x 12, 885 x 12, 887 x 12, 889 x 12, 891 x 12, 893 x 12, 895 x 12, 897 x 12, 899 x 12, 901 x 12, 903 x 12, 905 x 12, 907 x 12, 909 x 12, 911 x 12, 913 x 12, 915 x 12, 917 x 12, 919 x 12, 921 x 12, 923 x 12, 925 x 12, 927 x 12, 929 x 12, 931 x 12, 933 x 12, 935 x 12, 937 x 12, 939 x 12, 941 x 12, 943 x 12, 945 x 12, 947 x 12, 949 x 12, 951 x 12, 953 x 12, 955 x 12, 957 x 12, 959 x 12, 961 x 12, 963 x 12, 965 x 12, 967 x 12, 969 x 12, 971 x 12, 973 x 12, 975 x 12, 977 x 12, 979 x 12, 981 x 12, 983 x 12, 985 x 12, 987 x 12, 989 x 12, 991 x 12, 993 x 12, 995 x 12, 997 x 12, 999 x 12, 1001 x 12, 1003 x 12, 1005 x 12, 1007 x 12, 1009 x 12, 1011 x 12, 1013 x 12, 1015 x 12, 1017 x 12, 1019 x 12, 1021 x 12, 1023 x 12, 1025 x 12, 1027 x 12, 1029 x 12, 1031 x 12, 1033 x 12, 1035 x 12, 1037 x 12, 1039 x 12, 1041 x 12, 1043 x 12, 1045 x 12, 1047 x 12, 1049 x 12, 1051 x 12, 1053 x 12, 1055 x 12, 1057 x 12, 1059 x 12, 1061 x 12, 1063 x 12, 1065 x 12, 1067 x 12, 1069 x 12, 1071 x 12, 1073 x 12, 1075 x 12, 1077 x 12, 1079 x 12, 1081 x 12, 1083 x 12, 1085 x 12, 1087 x 12, 1089 x 12, 1091 x 12, 1093 x 12, 1095 x 12, 1097 x 12, 1099 x 12, 1101 x 12, 1103 x 12, 1105 x 12, 1107 x 12, 1109 x 12, 1111 x 12, 1113 x 12, 1115 x 12, 1117 x 12, 1119 x 12, 1121 x 12, 1123 x 12, 1125 x 12, 1127 x 12, 1129 x 12, 1131 x 12, 1133 x 12, 1135 x 12, 1137 x 12, 1139 x 12, 1141 x 12, 1143 x 12, 1145 x 12, 1147 x 12, 1149 x 12, 1151 x 12, 1153 x 12, 1155 x 12, 1157 x 12, 1159 x 12, 1161 x 12, 1163 x 12, 1165 x 12, 1167 x 12, 1169 x 12, 1171 x 12, 1173 x 12, 1175 x 12, 1177 x 12, 1179 x 12, 1181 x 12, 1183 x 12, 1185 x 12, 1187 x 12, 1189 x 12, 1191 x 12, 1193 x 12, 1195 x 12, 1197 x 12, 1199 x 12, 1201 x 12, 1203 x 12, 1205 x 12, 1207 x 12, 1209 x 12, 1211 x 12, 1213 x 12, 1215 x 12, 1217 x 12, 1219 x 12, 1221 x 12, 1223 x 12, 1225 x 12, 1227 x 12, 1229 x 12, 1231 x 12, 1233 x 12, 1235 x 12, 1237 x 12, 1239 x 12, 1241 x 12, 1243 x 12, 1245 x 12, 1247 x 12, 1249 x 12, 1251 x 12, 1253 x 12, 1255 x 12, 1257 x 12, 1259 x 12, 1261 x 12, 1263 x 12, 1265 x 12, 1267 x 12, 1269 x 12, 1271 x 12, 1273 x 12, 1275 x 12, 1277 x 12, 1279 x 12, 1281 x 12, 1283 x 12, 1285 x 12, 1287 x 12, 1289 x 12, 1291 x 12, 1293 x 12, 1295 x 12, 1297 x 12, 1299 x 12, 1301 x 12, 1303 x 12, 1305 x 12, 1307 x 12, 1309 x 12, 1311 x 12, 1313 x 12, 1315 x 12, 1317 x 12, 1319 x 12, 1321 x 12, 1323 x 12, 1325 x 12, 1327 x 12, 1329 x 12, 1331 x 12, 1333 x 12, 1335 x 12, 1337 x 12, 1339 x 12, 1341 x 12, 1343 x 12, 1345 x 12, 1347 x 12, 1349 x 12, 1351 x 12, 1353 x 12, 1355 x 12, 1357 x 12, 1359 x 12, 1361 x 12, 1363 x 12, 1365 x 12, 1367 x 12, 1369 x 12, 1371 x 12, 1373 x 12, 1375 x 12, 1377 x 12, 1379 x 12, 1381 x 12, 1383 x 12, 1385 x 12, 1387 x 12, 1389 x 12, 1391 x 12, 1393 x 12, 1395 x 12, 1397 x 12, 1399 x 12, 1401 x 12, 1403 x 12, 1405 x 12, 1407 x 12, 1409 x 12, 1411 x 12, 1413 x 12, 1415 x 12, 1417 x 12, 1419 x 12, 1421 x 12, 1423 x 12, 1425 x 12, 1427 x 12, 1429 x 12, 1431 x 12, 1433 x 12, 1435 x 12, 1437 x 12, 1439 x 12, 1441 x 12, 1443 x 12, 1445 x 12, 1447 x 12, 1449 x 12, 1451 x 12, 1453 x 12, 1455 x 12, 1457 x 12, 1459 x 12, 1461 x 12, 1463 x 12, 1465 x 12, 1467 x 12, 1469 x 12, 1471 x 12, 1473 x 12, 1475 x 12, 1477 x 12, 1479 x 12, 1481 x 12, 1483 x 12, 1485 x 12, 1487 x 12, 1489 x 12, 1491 x 12, 1493 x 12, 1495 x 12, 1497 x 12, 1499 x 12, 1501 x 12, 1503 x 12, 1505 x 12, 1507 x 12, 1509 x 12, 1511 x 12, 1513 x 12, 1515 x 12, 1517 x 12, 1519 x 12, 1521 x 12, 1523 x 12, 1525 x 12, 1527 x 12, 1529 x 12, 1531 x 12, 1533 x 12, 1535 x 12, 1537 x 12, 1539 x 12, 1541 x 12, 1543 x 12, 1545 x 12, 1547 x 12, 1549 x 12, 1551 x 12, 1553 x 12, 1555 x 12, 1557 x 12, 1559 x 12, 1561 x 12, 1563 x 12, 1565 x 12, 1567 x 12, 1569 x 12, 1571 x 12, 1573 x 12, 1575 x 12, 1577 x 12, 1579 x 12, 1581 x 12, 1583 x 12, 1585 x 12, 1587 x 12, 1589 x 12, 1591 x 12, 1593 x 12, 1595 x 12, 1597 x 12, 1599 x 12, 1601 x 12, 1603 x 12, 1605 x 12, 1607 x 12, 1609 x 12, 1611 x 12, 1613 x 12, 1615 x 12, 1617 x 12, 1619 x 12, 1621 x 12, 1623 x 12, 1625 x 12, 1627 x 12, 1629 x 12, 1631 x 12, 1633 x 12, 1635 x 12, 1637 x 12, 1639 x 12, 1641 x 12, 1643 x 12, 1645 x 12, 1647 x 12, 1649 x 12, 1651 x 12, 1653 x 12, 1655 x 12, 1657 x 12, 1659 x 12, 1661 x 12, 1663 x 12, 1665 x 12, 1667 x 12, 1669 x 12, 1671 x 12, 1673 x 12, 1675 x 12, 1677 x 12, 1679 x 12, 1681 x 12, 1683 x 12, 1685 x 12, 1687 x 12, 1689 x 12, 1691 x 12, 1693 x 12, 1695 x 12, 1697 x 12, 1699 x 12, 1701 x 12, 1703 x 12, 1705 x 12, 1707 x 12, 1709 x 12, 1711 x 12, 1713 x 12, 1715 x 12, 1717 x 12, 1719 x 12, 1721 x 12, 1723 x 12, 1725 x 12, 1727 x 12, 1729 x 12, 1731 x 12, 1733 x 12, 1735 x 12, 1737 x 12, 1739 x 12, 1741 x 12, 1743 x 12, 1745 x 12, 1747 x 12, 1749 x 12, 1751 x 12, 1753 x 12, 1755 x 12, 1757 x 12, 1759 x 12, 1761 x 12, 1763 x 12, 1765 x 12, 1767 x 12, 1769 x 12, 1771 x 12, 1773 x 12, 1775 x 12, 1777 x 12, 1779 x 12, 1781 x 12, 1783 x 12, 1785 x 12, 1787 x 12, 1789 x 12, 1791 x 12, 1793 x 12,



## Armin T. Wegner: In der verbotenen Stadt

### Redschef, das Heiligtum der Schiiten.

Die Wüste war auf einmal schwarz geworden. Der Boden schien nicht mehr mit Sand, sondern mit Wäse bedeckt. Wir hatten die Heuschreckenschwärme hinter uns gelassen. Sonst hat selbst noch die Wüste ihr Leben; hier war kein Dorn, keine Wäse voll Wasser mehr, nicht einmal Steine. Schwelgend schlüpfen neben uns Karawanen von Feln und Kautskern, und als dürfte es in dieser Welt des Todes und der Verfluchung nicht anders sein, schlappten sie stinkende Belchname auf ihrem Rücken.

In der Ferne zeichnete sich ein schwarzes Mauerviereck gegen den dunstigen Himmel ab, die Stadtmauern von Redschef. Ueber ihnen funkelte die riesige vergoldete Kuppel der Grabmoschee des, von Staubnebeln verschleiert, rotgoldenen und düster wie die untergehende Sonne. Von riesigen Mauern eingeschlossen, gleich die Stadt einer Festung. Wir hielten vor dem Stadttor, denn die Gassen im Innern sind zu schmal, um ein Automobil hindurchzulassen.

Redschef gehört mit seiner Schwesterstadt Kerbela zu den größten Heiligtümern des schiitischen Islam; es ist die Hochburg des mohammedanischen Fanatismus, des rachsüchtigen Hasses gegen alle Andersgläubigen. Noch während des Krieges war es für den Europäer nahezu unmöglich, diese Stadt zu betreten. Dies hat sich erst durch die straffere englische Polizei, nicht zuletzt durch die hohen Geldzahlungen der englischen Regierung an die Geistlichkeit von Redschef und Kerbela geändert. Aber auch heute noch ist man in den engen Gassen, die während des Jahres kaum ein Dutzend Europäer erblicken, vor Steinwürfen nicht sicher.

Die Stadt verdankt ihr Entstehen dem Ursprung der schiitischen Religion. Von hier ging die tiefe Schelbung des Islam in zwei große feindliche und sich bekämpfende Bänder aus; denn hier liegt Ali begraben, der Better und Schwiegersohn Mohammeds, den die Schiiten als den rechtmäßigen Nachfolger des Kalifats ansehen, da der Prophet selber seinen Sohn hinterließ, während die Sunniten Abu Bekr als anerkannten Nachfolger Mohammeds verehren. Einst betete Ali in der Wüste von Kufa, einer kleinen arabischen Stadt in der Nähe von Redschef. Während des Gebets wurde er auf unerwartete Weise von den Begnern seines Kalifats überfallen und tödlich verwundet. In der Verzweiflung ergriff er die Flucht, bestieg ein Kamel und ritt in die Dunkelheit. Dabei hatte er die Wessung hinterlassen, ihn dort zu begraben, wo er starb; aber keine Spur seines Belchname war zu entdecken.

Wenige Jahre später, erzählt die schiitische Legende, verirrte sich der Kalif Harun al Raschid in der Nähe von Kufa auf der Jagd. Das Wild entführte ihn weit in die Wüste, um schließlich in einem Dickicht Zuflucht zu nehmen. Als der Kalif abstieg, fand er statt des Wildes die Stele eines Mannes und eines Kamels. Gott hatte ihn zu dem letzten Ruheplatz des Gefolgten geführt. Die Gebeine des Heiligen wurden in einen kostbaren Sarg gelegt und darüber errichtete man die prunkvolle Moschee von Redschef.

### Die Pilgerehe.

Bergehoch sah ich mich in der Stadt nach einem europäischen Gasthaus um. Zwar ist die Stadt eine einzige große Herberge, aber die meisten Gasthöfe bestehen nur aus Leeren und in der Regel nicht sehr sauberen Untertunfsträumen, in denen die Pilger ohne Bettstellen auf ihren mitgebrachten Matten schlafen. Redschef selbst umfaßt nur 45 000 Einwohner; aber während der großen Feste heherbergt es mehr als 120 000 Pilger in seinen Mauern, die die Stadt wie ein großer fauliger Schwamm aufsaugt. Nach drei oder vier Tagen treten sie mit leeren Töfchen ihre Rückreise an; denn von den Pilgern zu leben und sie auszubuten, ist die einzige Tätigkeit der Bewohner.

Wen voran verbreitet die schiitische Geisteswelt von Redschef einen Ruf von Verdorbenheit und Frömmel, die hier zur beruflichen Aufgabe wird. Die Stadt besitzt eine große geistliche Universität, deren Schüler aus allen Teilen des Islam hier zusammenströmen. Sie ist der Sitz des großen Murtahidun, eines der höchsten Führer des schiitischen Islam. Seine Rechtsauslegungen spielen für ein Volk, dessen einziges Gesehbuch der Koran ist, eine entscheidende Rolle; denn die geistlichen Universitäten sind zugleich Lehrstühle für mohammedanische Rechtswissenschaft, auf denen man sich in nie ermüdender Haarpalster über die Auslegungen von Gesehbüchern streitet. So ordnet der Koran zum Beispiel an, daß den Dieben die Hände abzuschlagen sind; aber ob eine solche Abtrennung an den Knöcheln, am Handgelenk, am Ellenbogen oder an der Schulter zu geschehen hat, darüber entscheidet der Murtahid, und man hat verschiedene Bände damit gefüllt, die der geistliche Schüler in Redschef studieren kann.

Dicht aneinandergedrängt die zwei Frauen, die uns begleiteten, in der Mitte, gingen wir durch die schmalen dunklen Gassen der Stadt. Die Kaufstände der offenen Läden hingen voll frommer Andenken und erinnerten mit ihren billigen Waren, ihrem Fehlen jeder Kostbarkeit mehr an die Armut der Pilgerscharen als an den Ueberfluß der Spenden des heiligen Grabes. Finstere Blicke folgten uns, sobald wir vorüberkamen, und wenn wir an der Pforte der Moschee nur einen Fußbreit den Stufen des Tores nahen, ging ein finsternes Murren durch die Menge.

An einer Straßenecke boten Frauen Körbe voll gerösteter Heuschrecken an. Zwei arabische Knaben hockten daneben und zerkneteten mit Wohlbehagen die Schenkel der Tiere zwischen den Zähnen. Ueberall schlug ein dumpfer, eiter Geruch aus den Abtritten der

Gassen und aus den Kellern auf, die man in die Felsen gehauen hat. Viele dieser Keller stehen unterirdisch miteinander in Verbindung und in ihrer Finsternis gehen nicht selten die furchtbarsten Verbrechen vor sich, die unsere abendländische Phantasie mit Schauder erfüllen müssen.

Am Winkel eines Platzes lehnte eine Gruppe schwarz verkleideter Frauen. Es waren die Frauen, die durch eine besondere Vorbereitung des schiitischen Islam dazu bestellt sind, das Herz der müden Pilger zu erfreuen. Denn die Ehe ist nach der Lehre Mohammeds ein Gebot, das nie vernachlässigt werden darf. Wie aber soll man es erfüllen, wenn Mann und Frau monatelang voneinander entfernt sind? Reisen war namentlich in früheren Zeiten im Orient eine Angelegenheit von vielen Wochen; Pilger, Wagenführer und Kameltreiber blieben durch Monate auf der Wanderschaft unterwegs. Deshalb hat der schiitische Islam an allen heiligen Wallfahrtsorten die Einrichtung der Pilger- oder Reizehe geschaffen. Sie kann an jedem Orte, durch jeden Geisteslichen für beliebige kurze Zeit eingegangen werden, und der Zeitpunkt der Trennung wird bei der Hochzeit gleich mit festgesetzt. Natürlich ist das Ganze nicht viel mehr als eine Art von Prostitution unter dem Deckmantel der Frömmlichkeit und die verderblichen Folgen können nicht ausbleiben. Häufig geschieht es, daß ein Pilger, von einer solchen Reize zurückgekehrt, seine dahingeliebene Frau mit einer Geschlechtskrankheit ansteckt. Man erzählt einen Fall, bei dem ein hoher Geisteslicher aus Tabris nach der Heimkehr seine vier Frauen angesteckt hat. Aber als man dem obersten geistlichen Rat in Redschef unter Hinweis auf diese Folgen die Verderblichkeit der Pilgerehe vor Augen führte, sagte er:

„Die Einrichtung der Pilgerehe ist gut, sie hat sich seit Jahrhunderten bewährt. Nur jener Priester, der sich ansteckt, ist kein frommer Mann. . . Hätte er, bevor er zu jener Frau ging, Gott angerufen, so wäre weder ihm noch seinen Frauen bei der Heimkehr etwas geschehen.“

Aus dem Gewirr der Gassen stüchtend, kletterten wir die schmale Treppe in eine dieser vielen kleinen Herbergen hinauf. Ein Araber von zwei Metern Höhe, mit den Schultern eines Fleischer und finsternen wilden Augen, ein keilförmiges großes Amulett aus Leder um den rechten Oberarm gebunden, öffnete uns die Tür der Schlafkammer. Raum waren wir eingetreten, als zwei arabische Polizisten sich meldeten, um für unseren Schuh gegenüber der Bevölkerung zu sorgen. Auf dem offenen Balkon des Gasthauses verzehrten wir unsere aus Bagdad mitgebrachten Brote, während halb Redschef auf der Straße versammelt stand. Halb neugierig, halb mißtrauisch verharrte die Menge während einer Stunde fast unbewegt in der Tiefe und nahm an unserem Abendessen teil.

Wir mochten nicht, im Dunkel noch einmal in die feindliche Stadt

hinunterzugehen. Vorsichtig kletterten wir auf das Dach der Herberge, um über die Dächer hinweg nach den hohen Kuppeln der Moschee zu sehen. Ihre vier schlanken, ganz mit Blattgold beschlagenen Minaretts hoben sich leuchtend, gleich vier goldenen Säulen, aus dem grauen Gewirr der Häuser. Der eine Gebetsturm steht etwas schief. Man erzählt, daß einst alle vier Minaretts sich zu Ehren Mohammeds nach Mekka geneigt hätten. Seitdem hatte sich das eine nicht ganz wieder aufgerichtet.

Wir legten uns früh schlafen; nicht ohne Unbehagen ruhten wir unter den dicken Wolldecken der Pilger. Das Licht von den Laternen der Straße fiel gleich durch die Holzgitter der Fenster. Noch lange hörten wir das leise Klirren der Trinkhalben und das Gurgeln der Wasserpfaffen unten vor dem Kaffehaus.

Als wir in der Nacht hinausblinnten, sahen wir die beiden Polizisten mit geschultertem Gewehr vor der Tür unseres Hauses auf dem leeren Platz auf und ab gehen.

### Eine Totenstadt.

Dicht vor den Mauern von Redschef erstreckt sich eine zweite Stadt, die Stadt der Toten, die fast größer als die der Lebenden ist. Die Gräber der frommen Schiiten aller Länder der Welt reihen sich hier aneinander, Könige, Minister, Kaufleute, Reiche und Arme; denn wer hier beisaet wurde, dem werden am Tage des jüngsten Gerichts alle Sünden vergeben sein.

Die Kosten für eine Grabstelle steigen mit der Entfernung von der Moschee und schwanken zwischen 3 und 1000 Rupien (etwa 1600 M.). Dennoch müßte diese Stadt mit ihren Hunderttausenden von Toten, die bis aus Oesterreich, Siam und den Vereinigten Staaten jährlich hier eintreffen, noch viel ausgedehnter sein, hätte man die Toten nicht teilweise übereinandergeschichtet. Die Sage geht, daß Gott in gewissen Zeitabständen die Leichen fortrimmt — denn das Geschäft der Priester darf nicht stille stehen.

Eines Mittags ging ich in der Sonnenglut über das endlose Gräberfeld. Neben den zahlreichen flachen Hügelchen der Armen reihen sich ganze Straßenzüge mit einer Flucht kleiner Paläste aneinander. Die blaueisernen Kuppeln der Heiligengräber hoben sich aus der Mitte ihrer Mauern wie große schimmernde Krotzoboliten über die schwarzgelbe Erde empor. Ein geistlicher Schüler stand auf einem der Gräber und betete. Mit Kameldorn beladen zog eine Gesekstarwane quer über den Friedhof und hüllte Menschen, Gräber und goldgelbende Kuppeln minutenlang in eine düstere Staubwolke ein.

Endlich langte ich hinter ihnen am Rande der Wüste an. Und ich fragte mich: ob es nicht diese weite tote Landschaft war, die Verzaubertheit ihrer Menschen mit den geheimnisvollen Schauern der Wüste, die einst die wilden, blutigen Feste, die alle mystischen Begründe des schiitischen Glaubens geschaffen hat, als läge es keine andere Möglichkeit, hier zu leben, als diese leere Wüste, den unendlichen und schreckhaften Himmel mit den furchtbarsten Ausgeburten unserer Tierheit an das Blut gebundenen Seele zu erfüllen?

## Kurze: Kind im Gewitter

Das war das schlimmste Gewitter, das ich erlebt habe. Morgen wird man es in den Zeitungen lesen können, wie oft die Feuerwehr alarmiert werden mußte. Es hat ein paarmal eingeschlagen, und der Regen prasselte mit einer Wucht, daß die Zweige des Ahornbaumes im Vorgarten brachen. Das Wasser läuft in Böden durch die Straßen. Steine im Pflaster sind ausgepült. Die Feuerwehr himmelt mehrmals vorbei. Gelsenstich klang es im Donnern des Himmels. Und die Männer sahen regungslos wie Bronzefiguren, mit starren Gesichtern unter den Helmen. Vorbei waren sie.

Das war das schlimmste Gewitter. Rein ganzes Wesen ist jetzt noch in Aufruhr. Ich saß auf einem Stuhl, die Hände an die Schläfen gepreßt und suchte zusammen, wenn es donnerte und blitzte. Manchmal wurde die Stube für einige Sekunden ganz hell, dann kam wieder die Dämmerung der Wolken und in allem Loben und Wüten des Regens, der Blitze, des Donners klang plötzlich die Weckeruhr auf dem Nachtschrank vernünftig auf. Pünktlich wie immer. Es war sechs Uhr nachmittags. Es klang erbärmlich, trostlos, vernichtend, wie ein Hohn auf die menschliche Intelligenz.

Da drang ein Kinderschrei durch die Wohnung. Das achtjährige Töchterchen der vermittelten Frau Bergmann schrie. Es war vermutlich allein. Die Wohnung abgeschlossen. Frau Bergmann war vor zwei Stunden ins Kaufhaus gefahren. Und das Kind hatte jetzt den ersten Schrei der Angst getan. Den Schrei der gedängsten Kreatur. Den Schrei vor dem Unfassbaren, Furchtbaren des Himmels, vor Gott. Ich bin ja groß und klug, ich habe nicht geschrien, ich habe alles in mir erstickt. Wenn ich auch zusammenzuckte, wenn auch meine Hände zitterten und mein Herz von dumpfer Beklemmung wühlte, ich habe nicht geschrien. Oben aber in der Wohnung hatte das Kind den ersten Schrei getan.

So lange hatte es sich die Hände vor die Augen gehalten, vor den Mund, vor die Ohren, dann ging es nicht mehr, dann konnte es diese grellen Blitze, diese Donnerschläge nicht mehr ertragen. Es schrie.

Und es schrie lauter, verzweifelter, die letzte Bederrschung war fort, das Grauen sah tief im Herzen des Kindes.

Und ich stand mitten zwischen diesem furchtbaren Gewitter und dem Schreien des Kindes. Alles fuhr durch mich hindurch. Die Blitze, die Regengüsse, die Donnerschläge und die Schreie des Kindes.

Das Schreien wurde fürchterlicher als der Donner, ich war noch machtloser, ohnmächtiger dagegen. Der Blitz konnte mich im Brustteil einer Sekunde erschlagen, aber das Schreien des eingeschlossenen

Kindes marterte mich langsam bei lebendigem Leibe. Da lief ich die Treppe hoch und klingelte, klopfte gegen die Wohnungstür, hinter der das Schreien und Weinen nicht verstummte. „Sei hoch ruhig, Kind, das Gewitter geht ja gleich vorüber!“

Es waren auch andere Mieter im Hause aufmerksam geworden. Die kamen mit verstörtem Gesichtern, allen sah die Angst im Herzen. Für die sie keinen Schrei hatten wie das Kind, sondern nur ein dumpfes Bangen. Durch eine offene Wohnungstür sah ich in eine Stube, dort lag jemand krank im Bett, es war eine alte Frau, die faltete die Hände und stöhnte bei jedem Blitz, der das Zimmer erhellte: „Großer Gott! Großer Gott!“

Und das Kind schrie. Wir standen ratlos vor der Tür. Jemand wollte die Tür mit Gewalt aufbrechen. Andere versprachen dem Kinde Schokolade und Spielzeug, wenn es ruhig wäre. Meinend kam das Kind an die Tür. Es war nicht zu beruhigen. Da kam mir ein Gedanke.

„Warum weinst du denn?“ fragte ich, „weißt du denn nicht, daß wir einen Blitzableiter am Hause haben? Uns kann doch nichts passieren.“

In diesem Augenblick gab es einen Donner Schlag, das wohl jeder glaubte, das Haus würde sofort zusammenstürzen, aber wir standen alle noch unverfehrt, mit blassen Gesichtern. Und das Kind fing wieder zu schreien an, es war nicht zu ertragen.

Einige Mieter gingen wieder fort. Sie mußten selbst bei ihren Kindern bleiben.

„Mutter! Mutter!“ klangen schon Stimmen im Treppenhof. „Was sollen wir hier machen?“ fragten die Leute, „das Kind wird sich schon beruhigen. Es ist ja auch gar nichts passiert!“

Ich stand zuletzt allein da. Und das Weinen des Kindes wurde auch allmählich leiser, immer wieder sagte ich durch die Tür: „Blitzableiter, denk doch, Kind, Blitzableiter.“

Aber sagte ich das nicht auch zu mir? Kammerke ich mich nicht daran, wenn die Blitze den Haussturz erleuchteten, und der Donner über uns tobte?

Jetzt ist das Gewitter vorüber. Der Himmel klärt sich auf. Auf der Straße zeigen sich die ersten Passanten in vorsichtigem Schreiten. Autos kommen wieder vorüber, und unter ihren Rädern spritzen die Blitze hoch. Der Ahornbaum im Vorgarten steht erschöpft da, als hätte auch er eine Seele wie ein Mensch, und als zitterte sie jetzt noch vor den letzten Blitzen. Langsam tropft die Angst von den Blättern, und der ganze Baum beginnt ruhiger zu atmen in der klaren, herben Luft nach dem Gewitter.

In der Wohnung oben lacht das Kind. Die Mutter ist gekommen und hat Spielzeug mitgebracht. . .

## Von Zigarrenmaschinen will Villiger nichts wissen!

Die bessere Qualität des handgearbeiteten Fabrikats geht Villiger über alles. Wegen einer geringfügigen Verbilligung der Herstellungskosten will Villiger nicht auf vortreffliche Handarbeit verzichten. Villiger hat herausgefunden, daß er bei der Herstellung von Maschinenzigarren Zugeständnisse an die Größe und Zähigkeit der Blätter seiner Obersetabake machen mußte und solche nicht mehr einzig und allein nach der guten Qualität einkaufen konnte. Villiger will aber nur seine, unübertroffene Qualitätsware fabrizieren, an welcher der Raucher seine Freude hat. Wer also Villiger wählt, raucht milde, ausgesprochene Qualität, schätzt die Handarbeit und steuert der erdrückenden Arbeitslosigkeit.

**Raucht milde Villiger Stumpfen!**  
VILLIGER SÖHNE, DEUTSCHLANDS GRÖSSTE STUMPENFABRIKEN  
Generalvertretung und Fabriklager: Brüder Blau, Berlin SW 61/ Telefon: Donhoff 1202





# K. R. Neubert: Karle badet...

Merkwürdige Bekanntheit: heute morgen klingelte er an meiner Wohnungstür und bat um eine „kleine Unterstüfung“. Und jetzt sitzt er hier neben mir im Warteraum des Stadtbades, Abteilung für Bannbäder. Die Warmwasserleitung unseres Hauses wird nämlich repariert und um mein gewohntes Bad zu nehmen, muß ich mich jetzt schon in die nicht weit abgelegene städtische Badeanstalt begeben.

Da sitzt er also, der bescheidene Bettler von heute früh, in einem alten, abgetragenen Anzug, mit einem gerollten Badetuch unter dem Arm.

„Wanne 41!“ ruft der Badewärter in den Warteraum mit einer von den heißen Dämpfen der Badezellen heiseren Stimme. Acht bis zehn Männer blicken schnell auf ihre Badekarten und einer erhebt sich und geht, den Kragen schon geöffnet, in die Abteilung für Bannbäder.

Ich habe Badekarte Nr. 50. Man wird noch etwas warten müssen. Befestigt liegt hier nicht aus. Aber ebenso interessant, wie in Zeitungen und Zeitschriften zu blättern, wird das Lesen in den Gesichtern der Wartenden.

„Wanne 42!“ ruft der Wärter wieder. Es geht ja rasch. Es kommen aber auch immer wieder neue Badegäste, meist einfache Männer, Leute der schwelgerischen Faust, die nach einem Arbeitstag — einer Arbeitswoche — den Ruß und Staub der Werkstätten einmal gründlicher abfeuern wollen als in flachen Wäschschüssel und Kniebadewännchen, die man sich gerade noch leisten kann.

Mein Bekannter von heute früh — ich schätze ihn auf 26 Jahre — beginnt plötzlich eine Unterhaltung mit mir, indem er wohlwollend die Einrichtung des Raumes mustert und dann den Kopf zu mir wendet: „Stärke hier!“ Dieser Ausruf hat die ganze Ehrlichkeit einer Hochachtung, die nicht oft gezollt wird. Ich nicke ihm zu, um ihm Mut zu weiteren Feststellungen zu machen. Er interessiert mich ein wenig. Ich sehe ihn wieder vor meiner Tür stehen, ein Arbeitslofer. Vielleicht ein Ausgesteuerter.

„Wanne 43!“ ruft der Wärter. „Na, noch ein Weilschen!“ sagt mein Nachbar und streckt die Beine aus, um es sich bequemer zu machen. Ich kann mir vorstellen, daß er einen weiten Weg hinter sich hat, daß er viele Treppen gelaufen ist, um sein Brot, seine Miete, seine Badekarte zusammenzukriegen.

Mein Nachbar muß bemerkt haben, daß ich ihn nicht ohne Gedanken und nicht ohne Wohlwollen betrachte. Er neigt sich vertraulich zu mir, als kenne er mich und ich ihn und flüstert: „Wissen Sie, unter uns, eigentlich wollte ich für das Geld erst ins Kino gehen. Das dauert zwei Stunden, und hier ist man in einer halben Stunde wieder auf der Straße. Aber Karle, hab' ich mir gesagt, vier Wochen hast du dich richtig gewaschen, des morgens immer so'n bißchen die Hände und den Kopf in die Schüssel und abends mal die Füße in den Eimer, das ist nisch. Mal richtig sauber von unten bis oben, von hinten und vorn. Na, und da bin ich losgegangen. Wie ich aber am Kino vorbeikomme, sehe ich, daß gerade ein Stück mit dem Wäber gegeben wird. Da bleib ich stehen und sieh ein bißchen die Bilder an und der Fußzuger brennt mir in der Tasche wie ein Hühnerauge nach vier Treppen rauf und runter hundertmal am Tage.“

Da stand ich nun, stellen Sie sich vor, entschuldigen Sie schon, wenn ich so vertraulich rede — aber ich hoffe, Sie verstehen mich —, also ich rühr mir erst nicht vom Fleck, von den Bildern mit dem Hans, und ich denke mir, abends kannste ja deinen Kopf nen bißchen tiefer in die olle Wäschschüssel mit 'n Sprung stecken und jetzt gehste hier rein in 'n Rintopp und vergißt für zwei Stunden den ganzen Schlamassel, in dem du steckst. Aber, wissen Sie, da hör ich's auf einmal rauschen und rauschen, und das Rauschen kommt mir vor wie 'n Wassersturz aus 'ner Brause, und ich bilde mir ein, das Wasser plätschert schon um mich rum, mir wird ganz warm und wohl, ich bin schon über'n Rabel drin und japse vor Vergnügen.

Ne, ich stand ja immer noch auf der Straße, vor dem Kino, ich hatte nur geträumt: Karle badet!

Aber dann gab ich mir doch 'nen Rud-Zud und bin hierher marschiert. Karle badet gleich richtig. Man wird wieder ein normaler Mitteleuropäer. Mit Scheitel und so.“

Er lacht und strahlt über das ganze Gesicht. Ich versuche vergeblich, Reserve zu wahren. Ich lächle. Der Wärter ruft wieder: „Wanne 44, 45, 46!“ Drei Leute erheben sich von den Stühlen und verschwinden rasch in Kabinen. Für einen Augenblick hört man Wasser sprudeln. Es scheint in die Wannen zu laufen. Karles Gesicht strahlt noch immer. Er lauscht auf das Geräusch des eintausenden Wassers wie auf Musik.

Jetzt wird gleich seine Nummer aufgerufen. Er klemmt das Handtuch fester unter den Arm. Da fällt mir etwas ein: „Ja, mein Lieber, wo haben Sie denn Ihre Seife?“ Karle wird plötzlich ganz blaß. „Donnerwetter!“ sagt er perplex, „das hab ich ganz vergessen!“ Er sieht wie ein zertürmter Schwerverbrecher aus. Eine ohnmächtige, fassungslose Enttäuschung steht in seinen Augen. Natürlich. So dicht vor dem Paradies der rauschenden Badewanne und die Seife vergessen! Auf den Zwei-Stunden-vom-Schlammasselweg-Rintopp verzichten zugunsten einer halben Stunde Badewanne und dann die Seife vergessen!

Ich bin selber erschüttert von dieser Tragikomik. „Karle!“ duze ich ihn plötzlich vor lauter Mitgefühl, ich komme mir vor, wie sich gewiß der Erzengel Gabriel vorgekommen wäre, wenn ihm Gott befohlen hätte: Hole die Verlebten zurück ins Paradies! „Karle!“ sage ich, „nimm me i n e Seife!“

„Und Sie?“ fragt er zurück. Sein Gesicht erhellt sich schon. „Ach?“ denke ich nur ganz still für mich, „ich hab ja schließlich nicht nur alle vier Wochen einmal, mein Lieber...“

„Nimm nur!“ ermunterte ich ihn, „ich habe nämlich noch ein Stück!“ Er reicht mir seine Hand und drückt die meine. Wir sind Freunde geworden um ein Stückchen Seife. Ich habe in diesem Augenblick die Empfindung, Karle würde mich gegen eine Bande von zwölf Kerlen verteidigen, wenn es darauf anläge. „Wanne 47!“ tönt die Feldwebelstimme des Badewärters und Karle springt elektrisiert auf, wirft mir noch einen Blick zu, stürzt davon, kehrt nach ein paar Schritten mit hochrotem Gesicht zurück.

## Sommer Sonntag an der Spree

Es ist die Spree nicht grad der schönste Fluß, Besonders in Berlin, da wirkt er übel. Ein bräunlich-grauer, überdrossener Kübel. Doch wenn der Mensch zu Hause bleiben muß, — Die Beine klamm und alle Finger krumm, Man schleppt den halben Krieg am Leibe rum! — Dann freut man sich, und sei es unter Schweiß, Im Sonnenbrand an dieser Spree zu sitzen. (Natürlich polizeilich nicht erlaubt, Schiffbauerdamm, ein ganzer Tisch im Freien. Madam kopft Strümpfe, denn man ist zu zweien, Behindert den Verkehr und überhaupt...)

Wir weisen sehr im Zentrum an der Spree: Links liegt der Reichstag, rechts die AEG. Hier Politik, dort Wirtschaft, wie man will! Am Sonntag schweigen alle Wünsche still. Der Geist will heute sehr bescheidene Kost: Das Kreuzworträtsel aus der „Morgenpost“. Doch man're Enten habe ich erblickt. Stumpfsinnig hoditen sie auf Bräuterpfeifen, Nur schmeißt man Krumen, gib't's kein langes Quälen: Das Viehzeug schnappt die Bissen sehr geschickt. Ein Flug, ein Haps! Ich würde das nicht können! Man soll den Enten ihre Künste gönnen.

Auch sah ich Ruderboote, die sehr flink sind, Die Maid am Steuer, Herren an den Riemen. Mir war, als kämen, heuchelnd mit den Kiemen, — Doch da die Fischbestände hier gering sind, Ist es ein Verstum — an die Oberfläche. So Dorch wie Karpp, so Steinbutt wie Forell. Es hat, ist sommerlich der Tag und hell, Für Stenerrädchen selbst ein Fisch 'ne Schwäche.

Doch kommen gar die Kinder, um zu spielen, — Mein Nachbar Schneider hat jetzt Stücke sechs, — Gesundes proletarisches Gemüts! — Dann wächst der Mensch mit seinen höher'n Zielen. Ich schrei: Das Wasser! Jungens, nicht so nah! Und mach' den stellvertretenden Papa.

Da naht sich Elfe, Rudsaß ausgeknallt, Von Fahrt zurück, ein Duft von Fux und Wald, Und schimpft: „Jetzt also hast du noch die Gicht! Nun bist du richtig ganz verbürgerlicht!“

Henning Duderstadt.

denn er hat die Seife auf der Bank liegen gelassen und verschwindet in einer der weißen, hellen, gefächelten Badezellen, wo schon das warme Wasser in der Wanne für Karle brodelt. —

Ich habe Karle nicht wiedergelesen. Da die Warmwasserleitung in unserem Hause längst wieder in Ordnung ist, habe ich keine Gelegenheit, Karle vielleicht wieder einmal im Warteraum der Badeanstalt, Abteilung für Bannbäder, zu treffen.

Das Leben ist hart und schwer und voll Verführungen für Menschen wie Karle, wie viele, denen es geht wie ihm, straucheln und versinken im Morast der Großstadt, aber wenn ich an Karle denke, wie er dort sah im Warteraum der Badeanstalt, glaube ich nicht zu irren: Karle geht nicht unter. Karle bleibt sauber!

## Akustische Beobachtungen im Luftballon

Der Schall entsteht durch Luftwellen, d. h. fortbreitende, regelmäßig aufeinanderfolgende Verdichtungen und Verdünnungen der Luft; seine Stärke hängt ab von der Dichtigkeit der Luft, in der er erzeugt wird, nicht von jener, in der man ihn wahrnimmt. Er pflanzt sich deswegen leichter und mit größerer Stärke von unten nach oben, aus dichteren in dünnere Luftschichten fort, als von oben nach unten.

Durch diese akustischen Belege erklärt es sich, daß an der Oberfläche der Erde hervorgebrachte Töne und Geräusche bis in sehr bedeutende Höhen der Atmosphäre hörbar sind: nach Flammarion vernahm Luftschiffer in ihrer Gondel den Pfiff einer Lokomotive bis zu 3000 Meter Höhe, das Geräusch eines Zuges bis zu 2500, Hundegebell und den Knall eines Gewehres bis zu 1800 Meter. Das Gekräch einer Volksmenge wurde bis zu 1600 Meter Höhe wahrgenommen, desgleichen das Krähen eines Hahnes und der Glockenklang. Bei 1400 Meter hört man noch sehr deutlich die Schläge des Tambours und alle Töne eines Orchesters; bei 1200 Meter war das Rollen von Wagen auf Pflaster noch gut zu unterscheiden. Bis zu 1000 Meter erkennt man den Ruf der menschlichen Stimmen; im Schweigen der Nacht erzeugt in dieser Höhe der Lauf eines Bades oder raschströmenden Flusses den Eindruck, wie das Rauschen eines mächtigen Wasserfalles. Bis zu 900 Meter ist das Quaken der Frösche und das Zirpen der Grillen noch wahrnehmbar. Während wir eine Stimme, die, 500 Meter tiefer als wir befindlich, zu uns spricht, gut verstehen, werden umgekehrt unsere Worte über 100 Meter hinaus nicht mehr deutlich vernommen.

Schreibbrecher und Schibar. „Schreibbrecher“ bedeutet im Russischen, wie sofort ersichtlich, dasselbe wie das gleichlautende Wort im Deutschen, und unter „Schibar“ versteht der Russe den Schieber. Diese Bezeichnung ist schon während des Krieges in die russische Sprache übergegangen. Man wird nicht ohne Ueberraschung hören, wie stark das moderne Russisch, das im Lauf des letzten Jahrzehnts viele neue Wortbildungen geschaffen hat und vor allem wegen seiner zahllosen sprachlichen Abkürzungen selbst für die russischen Emigranten oft schwer verständlich ist, auch viele deutsche Begriffe in sich aufgenommen hat. Ueber das deutsche Sprachgut im Russischen veröffentlicht Johannes Weinbender in den „Mitteilungen des Deutschen Instituts für Ausländer“ (an der Universität Berlin) einen Aufsatz. Kennen wir den Haar Schneider Friseur, so spricht der Russe von einem „parikmacher“ (Perückenmacher). Die deutsche Kravatte wird im Russischen zum „galsud“ (Halstuch). Der Deutsche geht zur Post, der Russe zum „poschtamt“. Unter butterbrod versteht man in Moskau eine schnell zubereitete Scheibe Brot, die aber nicht mit Butter bestrichen zu sein braucht. „Mundschut“ ist nicht das Goldende einer Zigarette, sondern nur das Pappmundstück oder die Zigarettenspitze. Die Russen von heute haben das deutsche Wort „Lofung“ wörtlich in ihren Sprachschatz übernommen und verstehen darunter, wie wir, eine politische Kampfpapier. Der Russe spricht heute auch von „Lumpenproletariat“ und „putsch“, und Begriffe wie „kulturtrager“, „wunderkind“ und „leitmotif“ sind ihm durchaus geläufig. Einen weltfremden Gelehrten bezeichnet er als „gelerter“. Gibt ein Russe einer Stenotypistin ein Diktat, so kann man oft aus seinem Mund das Wort „absaj“ hören.

Aus der Geschichte der Erdbeere. Die Kultur der Gartenerdbeere ist verhältnismäßig jungen Datums. Weder die Griechen noch die Römer versuchten sich darin, obgleich sie die Frucht schon kannten. Erst die Maurer in Süspanien verhalfen der Erdbeere zu ihrem Ansehen. In den Gärten in Granada und Cordoba gedeihen die köstlichen Früchte, und von dort kamen sie über Frankreich an den Rhein, wo sie um 1570 schon heimlich waren. Zugleich schlug die Erdbeere durch die muslimanischen Länder den Weg nach Osten ein und gelangte so über die Baltanhalbinsel nach Wien, wo sie zur Zeit der letzten Belagerung der Stadt durch die Türken im Jahre 1683 zur Freude Kara Mustafa's und seiner Scharen schon angepflanzt war. Inzwischen war auch die aus Kanada stammende Himbeer-Erdbeere, auch virginische Erdbeere genannt, nach England und von da auf das Festland gelangt. Ferner wurde 1715 eine Riesenerdbeere aus Chile und 1767 die Ananas-Erdbeere aus Capenne nach Europa gebracht. Seither hat der Fleiß der Züchter eine Menge verbesserter Sorten erzeugt.

## Die Zeit des Urlaubs und der Ferien

naht mit Macht. Noch ist Gelegenheit für jede Dame, sich selbst und die lieben Kinder für alle Zwecke und für jeden Aufenthalt aufs Vorteilhafteste auszurüsten. Die ungeheure Auswahl, die hervorragenden Qualitäten, die zeitgemäß niedrigen Preise werden unsere Kundinnen in jeder Beziehung zufriedenstellen.

Jugendliches Sportkleid

aus kunstseidenem Panama m. Perlmutterknopfgarnierung, sparter Faltenlage, Gürtel, in vielen Farben, nur **9.-**

Elegantes Sportkleid

aus kühnendem Charmeuse in reisenden Druckmustern, mit sackig angestrichelten Faltenrock, mit Blenden geschmückt, in zahlreichen Mustern, nur **25.-**

Bildschönes Voile-Komplet

in hochmodernen Blumen-druckmustern, Jacketchen mit sparter Aermel, Kleid mit langer, spitzenbesetzter Weite, mit Volant am weiten Glockenrock, in vielen Mustern, nur **19.-**

Modernes Hochsommerkleid

aus schönem bedrucktem kunstseidenem Georgetten, breitem Schultertrager, sehr sparter Garnierung der Aermel, angekraust, modernes Glockenrock, in vielen Farben, nur **29.-**

## Leopold Gadiel Das Haus für grosse Weiten

<p>Elegantes Sommerkleid</p> <p>aus reich bedrucktem reiseidnem Crêpe de Chine, mit Kragen, Fichu, neuzeitiger Faltenlage, in allen Größen, speziell für starke Damen geeignet, in vielen Farben, nur <b>39.-</b></p>	<p>Sport- und Reise-Mäntel</p> <p>aus weichem kamelhaarähnlichen Stoff, ganz auf elegantem Futter, mit zuknopfbaren Taschen, Raglanschnitt, Rücken-falte, nur <b>25.-</b></p>	<p>Für Regentage: Riesige Auswahl in Regen- und Wetter-Mänteln, wie Trench-Coats, Gummimant., Allwetter-Mäntel, Oelhaut-Mäntel, Lodenmäntel, nur guter Qualität, zu außerordentlich niedrigen Preisen</p>	<p>Prachtvoller Frauenmantel</p> <p>aus vorzüglichem Charmelaine, ganz auf hochfeinem Futter mit breitem Revers, Blenden-garnierung, in vorzüglicher Verarbeitung, in marine und schwarz, auch in grau, nur <b>49.-</b></p>	<p>Aus dem großen Lager für Morgenröcke</p> <p>Morgenrock</p> <p>vielfarbig bedruckt, mit sparter Aermel und einfarbigem Schal in vielen Mustern, nur <b>5.50</b></p> <p>Klubjacken gestreift einfarbig ab <b>8.-</b> ab <b>15.-</b></p>	<p>Für die Bade-Saison: Bade-Anzüge</p> <p>aus reiner Wolle, für ganz starke Damen und Herren nur <b>7.50</b></p> <p>Extra weite Bademäntel für die stärkste Figur nur <b>15.-</b></p> <p>Raumwollene Trikot-Bade-Anzüge in all. Größen nur <b>1.50</b></p> <p>Quart-Bademäntel aus gutem Kruselatoff nur <b>9.-</b></p> <p>Strand- u. Sonnenanzüge in all. Größen nur <b>9.15</b> <b>6.50</b></p>
<p>Entrückende Sport- und Reise-Kostüme</p> <p>aus feinem Kammgarnstoff in vorzüglicher Verarbeitung</p> <p>Für Jungmädchen nur <b>29.-</b> Für Damen nur <b>39.-</b></p>	<p>Der beliebteste weiße Floss-Mantel</p> <p>für See und Gebirge, ganz auf hochfeinem Futter, mit Spatzen-revers und Schmuckblume, gedopp. Kragen, langer Aermel, Manschetten; dieser herrliche Mantel kostet, in allen Größen vorrätig, nur <b>39.-</b></p>	<p>Reise-Ulster</p> <p>aus gediegenem Stoff, englischen Stils ganz auf feinem Futter, mit eingeschulten Taschen, Raglanschnitt, Rücken, breiten mod. Revers, in grau u. beige, in all. Weiten, nur <b>39.-</b></p>	<p>Weisse Kleideröcke</p> <p>aus reiner Wollgarnierung, in all. Farben u. Größen, nur <b>13.-</b></p> <p>Gemasterte Trikot-Charmeuse-Blusen bis Größe 54 nur <b>9.-</b> <b>7.-</b> <b>5.-</b></p>	<p>Original Wiener Strickkleider</p> <p>in schönen Strickarten in allen Farben u. Größen, nur <b>22.-</b></p> <p>Original Wiener Strick-Westen in vielen hellen Farben, nur <b>8.-</b></p> <p>Aermellos Sport-Pullover ab <b>4.50</b></p>	<p>Mittwoch, den 17. Juni: Unser berühmter Kindertag!</p> <p>Neuheiten in Mädchenkleidern u. Mänteln für den Hochsommer</p> <p>Weiße Kinder-Voilekleider <b>3.-</b> in unsortierten Größen ab <b>3.-</b></p> <p>Kinder-Klubjacken in allen Farben, äußerst preiswert!</p>